sich
eidet
reiswert, das
n Beispielen.
u.Co
TÄTEN
67
b. H.
l-Ofenhaus
me
ke Brückstr.
negr.
hmacher sagt:
m Leder. Das
orden, daß es
e zu befohlen.
e Schuhe noch
nn Sie etwas
allo künftig
zum Schuh-
antine

Herner Anzeiger

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbmonatlich Mark 1.08, monatlich Mark 2.15, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatlich Mark 2.— einschließlich 48 Pf. Postzeitungsgebühr, hierzu Bestellgeld 36 Pf. — Postscheckkonto: Dortmund 1907.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger
Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe 4 Pf., im Textteil 25 Pf. / Vereinskalender (im Textteil) je mm 10 Pf. / Bäder- und Sommerfrischenanzeigen je mm 3½ Pf. / Ziffer- und Auskunftsgebühr 25 Pf. / Fernsprecher: Sammel-Nummer 52541 / Drahtanschrift: Anzeiger Herne.

Nr. 264 (Erstes Blatt) — Montag, den 9. November 1936 — 32. Jahrgang

Der Führer bei seiner Alten Garde

München am Vorabend des 9. November / Das Erinnerungstreffen im Bürgerbräukeller

Der Schicksalsweg

Vom Bürgerbräukeller zur Ewigen Wache

Die Hauptstadt der Bewegung erlebte gestern einen würdigen Auftakt zu den Feierlichkeiten des 9. November. Am Lautsprecher konnten wir Zeugen der traditionellen Vorfeier dieses Erinnerungstages, der Zusammenkunft der Alten Garde im Bürgerbräukeller, des Marsches zur Feldherrnhalle sein. Unter den Klängen des Präsentiermarsches legten die Kampfgefährten von 1923 die 16 Kränze des Führers an den Flammenpylonen in der Feldherrnhalle nieder. Hitlerjungen, die jüngsten der nationalsozialistischen Bewegung, bezogen dann die Ehrenwache.

Heute um die Mittagsstunde geht vom Bürgerbräukeller in der Rosenheimer Straße der schweigende Zug der alten Kämpfer, so wie vor 13 Jahren, an der Spitze die Blutfahne und der Führer in der vordersten Reihe. Mit verhaltener Kraft und dem stillen Gedenken bewegt sich der Zug über die Ludwigsbrücke, durch die Zweibrückenstraße, über den Marienplatz, die Wein- und Theatinerstraße hinunter. Vorbei an Häusern und durch Straßen mit würdigem Schmuck, vorbei am Spalier der Formationen der Bewegung, um endlich einzubiegen in die Perusastraße, die Residenzstraße und schließlich zur Feldherrnhalle, wo vor 13 Jahren 16 Kämpfer der jungen Bewegung den Schüssen der Reaktion als erste Blutopfer des gewaltigen Ringens zum Opfer fielen. Der Opfergang der nationalsozialistischen Bewegung findet hier sein großes Symbol.

Der sich an das Gedenken am Mahnmal anschließende Weg zur „Ewigen Wache" versinnbildlicht Sieg und fortwirkendes Vermächtnis der Ermordeten. Auf dem Königsplatz erwarten die Formationen der Partei den Zug des 9. November und nehmen in Gegenwart des Führers teil am Appell vor den Ermordeten der Bewegung, der vom Sprecher der Partei eröffnet und geschlossen wird.

Mit dem tiefen, gläubigen Empfinden, das in jedem Nationalsozialisten lebt, wird im vierten Jahre der nationalsozialistischen Regierung und dem dreizehnten Jahre nach dem Befreiungsmarsch die Erinnerung an den Tag begangen, da die Reaktion die ersten Opfer für das neue Reich forderte.

Tief senken sich die Fahnen: Ein Volk ehrt die Blutzeugen seines Ringens und verschwört sich ihrem Geist. Kraftvoll werden die Fahnen wieder hochgerissen: Vorwärts als treue Gefolgsmänner des Führers in einen neuen Abschnitt nationalsozialistischen Kämpfens, die stumme Mahnung der Ermordeten im Herzen.

Alle werden mit an jener Stätte stehen, die den Helden zum ehrenden Gedächtnis errichtet wurde und mahnt, uns ihrer Opfer würdig zu zeigen. Wenn die 16 Ehrensalven über den Platz verhallen, soll jene Schicksalsstunde vor 13 Jahren in uns wach werden und uns sich neigen lassen vor der Größe des Opfers, das im Mahnmal sich uns allen kündet.

Wir treten alle mit an zum großen Appell und schwören, wenn der Sprecher der Partei ihre Namen ruft, daß wir sein wollen ein einig Volk, stark und treu, frei und voller Ehre. Unsere in der Größe der Verpflichtung schlagenden Herzen aber tragen wir dem Manne entgegen, der uns ein neues Deutschland schuf, das Deutschland Adolf Hitlers.



Totenehrung des Führers mit seinen Getreuen in der Feldherrnhalle in München im Jahre 1935 (Scherl-Bilderdienst-M)

Münchens großer Tag

München, 8. November.

Ganz München stand am Sonntag im Zeichen der Feierlichkeiten, die am Gedenktag des 9. November stattfinden. Von jedem Haus weht die Hakenkreuzfahne als Bekenntnis des Glaubens an Deutschland und der Treue zum Führer, als Zeichen des Gedenkens an die Blutopfer von der Feldherrnhalle. Am Nachmittag wurden unter gewaltiger Teilnahme der Münchener 100 SS.-Standarten aus dem ganzen Reich von einer Ehrenkompagnie der SS.-Verfügungstruppe mit Musik und Spielmannszug eingeholt und in feierlichem Zuge zum Armeemuseum geleitet.

Den stärksten Eindruck im Stadtbild bieten die Straßenzüge, durch die am 9. November der große Erinnerungsmarsch führen wird. Vom Bürgerbräukeller bis zu dem Ehrentempel am Königsplatz bewegte sich am Sonntagnachmittag unablässig ein Strom von Menschen. Voll innerer Sammlung nahmen sie das in seiner schlichten Würde überwältigende Bild in sich auf. In goldenen Lettern leuchten die Jahreszahlen 1923—1936 von dem tannengeschmückten Portal des Bürgerbräukellers. An beiden Seiten sind zwei mächtige Hoheitsadler aufgestellt. Die Straße des 9. November führt vom Rosenheimer Berg aus über die Ludwigsbrücken. Hier ist jetzt eine Gedenktafel mit der Inschrift angebracht:

„Ueber die Ludwigsbrücken marschierte am 9. November 1923 Adolf Hitler mit seinen Getreuen zur Feldherrnhalle. Im Jahre 1935 wurden die beiden Brücken neuerbaut und am 3. November 1935 durch den Führer Adolf Hitler dem Verkehr übergeben. Die Pylonen stammen von den Brücken der Jahre 1891—1892."

Dann geht es weiter durch die Zweibrückenstraße und das Tal vom Marienplatz, durch die engen Häuserzeilen der Wein- und Perusa-Straße und vom Max-Josef-Platz durch die Residenzstraße zum Odeonsplatz. Ueberall bietet sich in den Straßen ein Bild der Treue und des Glaubens, der Einigkeit und des Opferwillens, der Dankbarkeit und der Ehrfurcht, mit der die Bevölkerung der Hauptstadt der Bewegung und mit ihr ganz Deutschland hinter dem Führer Adolf Hitler steht. Ein erschütternder seelischer Appell ist die endlos lange Reihe der Pylonen mit den Namen der ermordeten Kämpfer der nationalsozialistischen Bewegung. An der Feldherrnhalle, wo 16 der Besten und Treuesten des Führers für ihren Glauben in den Tod gingen, sind die Häuserfronten des Odeonsplatzes ganz mit sattbraunem Tuch ausgeschlagen. Ein breiter roter Teppich führt die Stufen der Feldherrnhalle hinauf zu den Pylonen mit den Namen der 16 Kämpfer, die hier am 9. November 1923 ermordet wurden.

Besonders reichen Flaggenschmuck trägt die Brienner Straße, die sich am Braunen Haus vorbei bis zu dem Ehrentempel erstreckt. Hier ziehen in diesen Tagen Zehntausende an den Sarkophagen der Blutzeugen der Bewegung vorüber. Mit ihnen neigt sich ganz Deutschland in Ehrfurcht vor dem Opfer und Tatbekenntnis dieser Kämpfer Adolf Hitlers und all der Hunderte, die gleich ihnen in den Tod gingen, damit Deutschland lebe. Zum vierten Male seit dem Siege der nationalsozialistischen Bewegung ist die Alte Garde des Führers in den Abendstunden des 8. November im Bürgerbräukeller zum Erinnerungstreffen versammelt.

Wieder sitzen sie hier beisammen, die vor 13 Jahren wie heute noch mit ihrem Führer bereit waren, ihr Leben für die Wiedererstehung und Befreiung des Vaterlandes einzusetzen. Sie sind inzwischen älter und grauer geworden, aber mit den Jahren ist auch ihre Treue und ihre Begeisterung für die Idee, die sie einst als einzige einem ganzen Volk vorantrugen, gewachsen. Der Tod hat auch im letzten Jahr wieder tiefe Lücken in ihre Reihen gerissen, aber sie wurden dadurch nur noch fester zusammengeschmiedet zu der einzigen und unvergleichlichen Kameradschaft vom 9. November.

Zwischen dem einheitlichen braunen Bild sieht man wieder das Feldgrau von Angehörigen der Wehrmacht, das rote Band des Blutordens an ihren Uniformröcken. In dieser Stunde das sichtbare Zeichen der Zusammengehörigkeit der braunen Soldaten des Führers mit der deutschen Wehrmacht. Schon lange vor 19 Uhr ist der große Saal des Bürgerbräukellers mit seinen Galerien bis zum letzten Platz gefüllt. Musik- und Spielmannszug der Leibstandarte Adolf Hitler spielen unter Obermusikmeister Müller-John die alten Lieder und Märsche der Bewegung.

Jubel und Heilrufe klingen immer wieder auf, wenn bekannte Männer der Bewegung den Saal betreten und bei ihren Kameraden Platz nehmen. Da sitzen die führenden Männer der Bewegung unter ihren alten Kampfgefährten vom 9. November. Man sieht Viktor Lutze, den Frankenführer Julius Streicher, Heinrich Himmler, Alfred Rosenberg, Dr. Frick, General von Epp, die Reichsleiter Bouhler, Amann und Buch, die Reichsminister Dr. Goebbels und Dr. Frank, den Korpsführer Hühnlein, dann alte Münchener Kämpfer wie Christian Weber, Fichler, Berchtold und Maurice. In den Reihen der Alten Garde sieht man auch Schwester Pia in ihrer Tracht, die einzige Frau, der der Führer den Blutorden verliehen hat.

Wenige Minuten nach 20 Uhr erklingt der „Präsentiermarsch": Die Alte Garde grüßt mit erhobener Rechten ihre Fahne, die Blutfahne vom 9. November, die wieder von einem der ihren, dem Sturmbannführer Grimminger, getragen wird. Nach einigen Minuten erwartungsvoller Spannung braust ein einziger Heilruf, der sich immer wieder erneuert, in den Saal:

Der Führer ist gekommen!

Vor dem Eingang zum Bürgerbräukeller melden ihm sein Adjutant, Obergruppenführer Brückner, als der Führer des Regiments München aus dem Jahre 1923, und Brigadeführer Berchtold, der damalige Führer des Stoßtrupps Hitler, die alten Kämpfer. Dann betritt der Führer, gefolgt von seinem Stellvertreter Rudolf Heß, von Brückner, Schaub, Graf und Berchtold den Saal. Seine alten Kampfgefährten sind auf die Stühle gesprungen und jubeln ihm minutenlang zu. Nur mühsam kann er sich seinen Weg zum Rednerpult bahnen und immer wieder muß er nach allen Seiten die Hände seiner alten Kameraden schütteln.

Dann gebietet Christian Weber Ruhe. Aber erst nach Minuten verebbt die freudige Erregung, um erneut anzuschwellen, als Weber verkündet:

„Der Führer spricht!"

In wenigen markanten Worten läßt der Führer vor seiner Alten Garde wieder jene Tage erstehen, als sie, eine lächerlich kleine Schar, sich verbanden, um gegen eine Uebermacht von Feinden Deutschland seine Freiheit wiederzugewinnen.

„Wir waren ein kleiner verschworener Haufen, der bereit war, mit allen Mitteln den damaligen Staat zum Sturz zu bringen und etwas Besseres an seine Stelle zu setzen."

Der Führer bekannte sich in dieser Erinnerungsstunde erneut zu seiner Tat vom 9. November 1923, als er erklärte: **„Wenn unsere Fahne einmal die deutsche Nationalflagge werden sollte, dann könnte das nur durch eine heroische Tat geschehen. Wir verloren zwar damals die Tat, aber gewonnen haben wir letzten Endes das deutsche Volk."** Der jubelnde Beifall seiner ältesten Mitkämpfer bewies, wie sehr sie heute ihren Führer ebenso wie damals verstehen. — Adolf Hitler fand ergreifende Worte für die ersten Blutopfer der Bewegung, die 16 Toten an der Feldherrnhalle, die mit ihrem Märtyrertod die Saat legten zu dem starken Glauben und dem unerhörten Opferwillen der Bewegung.

Eine große Lehre habe der 9. November 1923 ergeben, die für ihn mitbestimmend wurde bei dem weiteren Aufbau der Bewegung, daß nämlich mit der Bewegung selbst der neue Staat im alten Staat geschaffen werden mußte, um für eine legale Machtübernahme gerüstet zu sein. — Als das größte Wunder der nationalsozialistischen Staatsführung nach der Machtübernahme bezeichnete Adolf Hitler die Tatsache, daß es gelungen sei, in so kurzer Zeit aus dem 100 000-Mann-Heer eine große deutsche nationalsozialistische

Volksarmee

zu schaffen. An dieser Stelle erinnerte der Führer an seine Worte im Prozeß 1924. Damals habe er vorhergesagt, daß seine Bewegung und die bewaffnete Macht einmal eins sein würden. Könne es in dieser Stunde einen schöneren Beweis für die Erfüllung dieses Wortes geben als die Anwesenheit von zahlreichen mit dem Blutorden der Bewegung geschmückten Angehörigen der neuen deutschen Volksarmee?

Wieder jubelten die Kämpfer des 9. November ihrem Führer zu, als er ausrief: Was ist aus Deutschland von damals geworden? Wir haben aus dem Deutschland der Ohnmacht und der Schwäche, der Hilflosigkeit und der Verachtung einen kraftvollen, starken, selbstbewußten und geachteten Staat gemacht. Zum ersten Mal feiere ich diesen Ehrentag ohne tiefe Sorge für unser Volk, zum ersten Mal kann ich es offen aussprechen: Der alte bolschewistische Geist wird Deutschland nicht mehr überrennen können. Um unser Land herum hat sich nunmehr eine eiserne Panzerwehr gelegt, und dahinter steht das friedliebende, aber abwehrbereite deutsche Volk.

Minutenlange unbeschreibliche Begeisterung der alten Kämpfer folgte diesen Worten des Führers, mit denen er ihnen bestätigte, daß ihr jahrelanger Kampf nicht umsonst gewesen sei.

In seinen Schlußworten wandte sich der Führer dann noch einmal an seine alten Kampfgenossen und sprach zu ihnen von dem inneren Glück der wunderbaren und stolzen Erinnerung, die für sie die Worte bedeuten: „Ich war dabei!"

Er richtete an die alten Kampfgenossen die Aufforderung, auch in der Zukunft ebenso wie in den vergangenen 1½ Jahrzehnten ihre Pflicht zu tun, und er schloß in Erinnerung an die alten Kameraden, die an dieser Stunde nicht teilnehmen konnten, mit dem alten Kampfruf der Bewegung in guten und schlechten Tagen: „Deutschland Sieg-Heil!"

Minutenlang tosten die Heilrufe der bis ins tiefste ergriffenen und mitgerissenen Menge der Alten Garde durch den Bürgerbräukeller. Das Lied der Deutschen und das Lied Horst Wessels wurden in dieser Stunde zu einem feierlichen Treuegelöbnis für Führer und Volk. Und als dann spontan irgendwo im Saal der laute Ruf erklang: „Adolf Hitler — Sieg-Heil!", da schlug dem Führer erneut eine Welle unbeschreiblicher Begeisterung derer entgegen, die ihm seit Jahren die treuesten Gefolgsmänner sind. Wieder mußte der Führer auf seinem Gang durch die Reihen unzählige Hände schütteln, ehe er diese Stätte der Kameradschaft verlassen konnte.

Randbezirke Madrids besetzt

Der Endkampf um die Hauptstadt begonnen / Ueberraschende nationalistische Angriffe auf das Stadtinnere

Salamanca, 8. November.

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

Nach dem Heeresbericht des Obersten Befehlshabers in Salamanca haben sich am Samstag an der Front vor Madrid Kampfhandlungen von außerordentlicher Bedeutung ereignet. Nationale Heeresgruppen sind über die südlich des Manzanares-Flusses gelegenen Vorstädte hinaus gegen das Stadtinnere vorgedrungen und haben die über den Manzanares führenden Brücken, die unmittelbar am Rande der Innenstadt liegen, besetzt. Der Widerstand der Roten im Stadtinnern hat den Vorstoß auf die damit erreichte Linie begrenzt. Auch wollen die Nationalisten der Bevölkerung Zeit lassen, den Schauplatz des Kampfes zu verlassen. Das Kampfgebiet ist nunmehr auf durchschnittlich zwei bis drei Kilometer von der Stadtmitte herangerückt.

Die roten Rundfunkstationen in Madrid geben zu, daß der Kampf um die Hauptstadt bereits in sein entscheidendes Stadium getreten ist. Der marxistische Telegraphensender Madrid machte dem Sender Barcelona die Mitteilung, daß sich die diensthabenden Beamten aus dem Postgebäude, das mitten in der Stadt gelegen ist, zurückziehen müßten, da die nationalen Truppen im Anmarsch seien. Der nationale Sender Teneriffe berichtete am Samstagabend, daß auf dem Postgebäude, einem weithin sichtbaren Hochhaus, bereits die weiße Fahne gehißt sei.

Die roten Rundfunkstationen Madrids haben im ganzen Laufe des Samstag dramatische Aufrufe und verzweifelte Ansprachen von Vertretern der sogenannten roten „Regierung" verbreitet, aus denen hervorgeht, daß sich die Marxisten des Ernstes der Lage jetzt bewußt geworden sind. Die roten Rundfunksprecher versuchten in keiner Weise mehr, die Lage zu beschönigen. Sie gaben offen zu, daß man vom Sendegebäude, das mitten in der Stadt liegt, bereits das Knallen der Gewehre, die Explosionen der Handgranaten und das Hämmern der Maschinengewehre höre, und daß sich die Nationalisten bereits den Weg in die die Stadt umgebenden Vorstädte gebahnt hätten. Ein Redner tat sogar den bedeutungsvollen Ausspruch: „Madrid verlieren bedeutet den Krieg verlieren."

Sämtliche nationalen Rundfunksender beschäftigen sich mit der von Stunde zu Stunde erwarteten endgültigen Besetzung der spanischen Hauptstadt. Mit ungeheurer Spannung erwartet das gesamte nationale Spanien die Nachricht, daß Madrid, das Herz Spaniens, von der marxistischen Greuelherrschaft befreit, sich wieder offen zur rot-gelb-roten Fahne bekennen kann.

Nach einem bei einer amtlichen Stelle in London eingegangenen Bericht sollen sich die Kämpfe um Madrid am Sonntag auf das Gebiet der Casa del Campo westlich vom Manzanares-Fluß beschränkt haben. Auf beiden Seiten sei schwere Artillerie eingesetzt. Reuter meldet, daß keine der Manzanares-Brücken bisher von den nationalistischen Streitkräften überschritten worden sei. Madrid stand am Sonntag unter schwerem Geschützfeuer. Die französische Botschaft sei von einem Artilleriegeschoß getroffen worden, das jedoch nur geringen Schaden verursachte.

Der spanische Staatschef General Franco richtete am Samstag einen bedeutungsvollen Aufruf an die Bevölkerung von Madrid, die im Rundfunk verbreitet und durch nationale Flugzeuge in Tausenden von Exemplaren über der Stadt abgeworfen worden ist. Der Aufruf hat folgenden Wortlaut:

„Madrider! Madrid wird befreit. Seid ruhig und bleibt dem Kampfgebiet fern. Behaltet Eure Familien in den Häusern. Die disziplinierten nationalen Truppen werden sie beschützen. Niemand braucht Angst zu haben. Es werden nur die bestraft, die Verbrechen begangen haben. Werft die Waffen weg und folgt nicht mehr denen, die Euch betrogen und im Stich gelassen haben. Vereinigt Euch mit uns in dem einzigen Rufe: Es lebe Spanien!"

Die Botschaft der sogenannten roten „Regierung" in Paris hat eine weitschweifige Erklärung abgegeben, in der u. a. zunächst die „Zweckmäßigkeit" der Verlegung der „Regierung" nach Valencia auseinandergesetzt wird, das wegen seiner geographischen Lage und aus politischen und wirtschaftlichen Gründen der geeignetste Mittelpunkt sei, von dem aus der Krieg fortgesetzt werden könne.

Die „Regierung" werde ein Manifest veröffentlichen, in dem die Gründe dieser Verlegung dargelegt würden. Die Gesandtschaft könne jedoch schon heute versichern, daß die „Regierung" den Krieg bis zum Siege fortsetzen werde, weil sie das Recht für sich habe! Die „Regierung" verfüge über große Vorräte des Nationalschatzes von dem die Nationalisten jedoch nicht einen einzigen Pfennig erhalten würden, ganz gleich, was eintreffen sollte. **Die „Regierung" werde diese Reichtümer lieber ins Meer versenken, als sie ihnen aushändigen!**

Notizen

Bukarest erlebte am Sonntag die seit Jahren größte politische Kundgebung. 100 000 Anhänger der nationalchristlichen Partei demonstrierten gegen Kommunismus, falsche Demokratie und Judentum. Zahlreiche Hakenkreuzfahnen wurden beim Aufmarsch mitgeführt.

•

Prinzregent Paul von Jugoslawien ist nach London abgereist.

•

Der amerikanische Staatssekretär Hull ist nach Buenos Aires zur Panamerikanischen Konferenz abgereist.

•

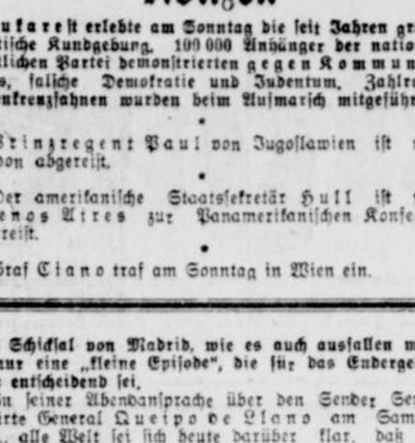
Graf Ciano traf am Sonntag in Wien ein.

Das Schicksal von Madrid, wie es auch ausfallen möge, sei nur eine „kleine Episode", die für das Endergebnis nicht entscheidend sei.

In seiner Abendansprache über den Sender Sevilla erklärte General Queipo de Llano am Samstag u. a., alle Welt sei sich heute darüber klar, daß der blutige Krieg, der von den sowjetrussischen Kommunisten in Spanien entfesselt worden sei, ein grenzenloser Wahnsinn sei. Die chaotische Lage Spaniens sei von der Sowjetunion herbeigeführt worden. Solange die Sowjetunion bestehe, bleibe der Friede in Gefahr.

Nach einer Meldung des Senders Cadiz ist es den nationalen Truppen am Samstag gelungen, auch die Ortschaft El Escorial kampflos zu besetzen.

Aus Valencia wird am Samstag spät abends gemeldet, daß die Mitglieder der roten Madrider „Regierung" in Kraftwagen dort eingetroffen seien. Die verschiedenen „Regierungsstellen" seien in dem ehemaligen Palast des Marques de Benicarlo untergebracht worden.



Skizze zur Besetzung der Brücken des Manzanares
(Scherl-Bilderdienst-M)

Neutrale Zone für Zivilisten und Ausländer

Salamanca, 8. November.

(Vom Sonderberichterstatter des DNB.)

Der Staatschef General Franco erließ einen neuen Aufruf an die Madrider Bevölkerung, in dem er darauf hinweist, daß die nationalen Streitkräfte inzwischen in das am Südufer des Manzanares gelegene Stadtviertel vorgedrungen sind und sich jetzt nahe dem Stadtzentrum befinden. Wenn der Widerstand weiter anhalte, so heißt es in dem Aufruf weiter, müsse die ganze Stadt als militärisches Gebiet, also als Schlachtfeld angesehen werden. Ein Bombardement sei dann nicht mehr zu vermeiden. — Der nichtkämpfenden Zivilbevölkerung, Frauen und Kindern wird empfohlen, sich von Kampfstätten, militärischen Stellungen, Munitionslagern usw. fernzuhalten. Ihnen, Ausländern und allen nicht an den Unruhen Beteiligten wird in dem Aufruf eine besondere Zone angewiesen, die verhältnismäßig ungefährdet ist.

Staatschef General Franco verkündet in seinem Aufruf weiter, daß man die Häuser der Botschaften und die Spitäler, soweit man ihre Lage kenne, weitgehend schonen werde. Der Aufruf schließt noch einmal mit einem Appell an die Madrider Bevölkerung, die Waffen niederzulegen, zumindest aber die Kampfstätte außerhalb der Stadt zu verlegen, um eine nicht wieder gutzumachende Zerstörung zu vermeiden.

Das Gebäude der deutschen Botschaft vom Pöbel angegriffen

London, 8. November.

Nach einer Reutermeldung aus Sevilla hat der dortige nationale Sender mitgeteilt, daß das Gebäude der deutschen Botschaft in Madrid vom marxistischen Pöbel angegriffen worden sei. Die Angestellten der Botschaft und die im Gebäude befindlichen Flüchtlinge seien in Sicherheit gebracht worden.

Großaktion für Unfallverhütung im deutschen Bergbau

Dr. Ley bei der Eröffnungskundgebung in Dortmund / Massenzustrom zur Westfalenhalle / „Wir sind alle heute Kumpels" / Zusammenarbeit der Gefolgschaften und Führer der Betriebe / Die Kohle das wertvollste Wirtschaftsgut

Dortmund, 8. November.

Dortmund stand am Samstag völlig im Zeichen der Großaktion für Unfallverhütung im deutschen Bergbau, die in Verbindung mit der Wirtschaftsgruppe Bergbau, der Bergbehörde und der Knappschaftsberufsgenossenschaft auf Anregung des Leiters der Reichsbetriebsgemeinschaft Bergbau, Pg. Padberg, zum ersten Male in der Geschichte des deutschen Bergbaues durchgeführt wird.

Den Auftakt zu dieser Unfallverhütungsaktion bildete eine Reichskundgebung für den gesamten deutschen Bergbau, die am Samstagabend in der festlich geschmückten Westfalenhalle stattfand. Die Stadt selbst hatte reichen Flaggenschmuck zur Begrüßung der Bergknappen angelegt. Schon in den ersten Nachmittagsstunden brachten viele Sonderzüge Tausende von Bergmännern aus dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet nach Dortmund.

Das weite Rund der Westfalenhalle war schon lange vor Beginn des großen deutschen Bergmannsappells bis auf den letzten Platz besetzt. Zwei Musikzüge sorgten durch flotte Weisen für die nötige Stimmung. Die Redner des Abends, Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und der Leiter der Reichsbetriebsgemeinschaft Bergbau, Pg. Padberg, sowie Generaldirektor Dr. h. c. Brandi, wurden bei ihrem Erscheinen lebhaft begrüßt. Dem gemeinsamen Gesang des Bergmannsliedes folgte der Einmarsch der Fahnen und Standarten. Daran schloß sich die Heldenehrung mit dem Lied vom Guten Kameraden.

Hierauf erklärte Pg. Padberg die Kundgebung für eröffnet. Er begrüßte besonders die anwesenden Vertreter der Partei, der Wehrmacht, der Staatsbehörden und der Wirtschaft, Gruppe Bergbau, und führte sodann u. a. aus: Wir sind zusammengekommen, um aus dem Munde des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley die Parole entgegenzunehmen, unter der wir für die Zukunft marschieren müssen. Nach den Worten des Führers sind Partei, Volk und Wehrmacht heute eine verschworene Gemeinschaft. Sie sind stärker als je zuvor. Die Zeit, die wir heute durchleben, ist die schwerste Belastungsprobe, die das deutsche Volk jemals zu bestehen gehabt hat. Wir werden die Nerven nicht verlieren. Es muß alles vermieden werden, was zu Unstimmigkeiten und Gegensätzlichkeiten führen könnte. Voraussetzung für die erfolgreiche Durchführung des Vierjahresplanes ist die richtige Behandlung des deutschen Arbeitsmenschen. (Beifall.)

In unserem Kampfe gegen den schwarzen Tod müssen alle Kräfte mobilisiert werden, um das Leben und die Gesundheit des schaffenden Menschen sicherzustellen. Es ist unsere heiligste Pflicht, dieses wertvolle Gut der deutschen Nation zu erhalten. Die Vorgänge in Spanien enthüllen die Fratze des Weltjudentums und des Bolschewismus. Möge auch das Ausland diese Gefahr rechtzeitig erkennen. Der Redner erinnerte weiter an

die vorbildliche Berufskameradschaft unter den Bergleuten,

die sich besonders in Fällen von Not und Gefahr so oft gezeigt habe. Leistungsgemeinschaft im nationalsozialistischen Sinne könne nur erreicht werden, wenn der Einzelne leistungsfähig erhalten bleibe. Höchstleistung könne man nur von einem gesunden Menschen verlangen. Auch der Nachwuchsfrage und dem Problem der Berufserziehung müsse besondere Aufmerksamkeit zugewandt werden.

Der nächste Redner, Generaldirektor Dr. h. c. Brandi, teilte eingangs mit, daß er weniger als Vertreter der Wirtschaftsgruppe Bergbau, sondern vielmehr als Betriebsführer, Gefolgschaftsführer und als Mitglied der DAF. sprechen wolle. Wir wollen zeigen, so sagte er, daß wir im Bergbau geschlossen zusammenstehen in einer Gemeinschaftsarbeit, die getragen ist von gegenseitigem Verständnis und Vertrauen zueinander, von dem Bewußtsein der Zusammengehörigkeit in der Arbeit an demselben Werk.

Wir alle sind heute Kumpels,

mit der gleichen Gesinnung, jeder auf seinem Posten, für die Allgemeinheit im Bergbau tätig zu sein. Wir Führer der Betriebe wollen uns von niemandem übertreffen lassen in der Fürsorge für die uns anvertrauten Bergleute. Jede Sozialpolitik hat zur Voraussetzung, daß unsere Werke für lange Zeit gesund und lebenskräftig bleiben. Nur dadurch können Arbeitsplätze erhalten bleiben. Diese Verantwortung ist der Grund des Führerprinzips. Die Gefolgschaften müssen es verstehen, daß diese Grenzen der Möglichkeiten auch eingehalten werden müssen, daß nicht jeder Wunsch und jede Forderung erfüllt werden kann. **Wir bitten um die Unterstützung der Gefolgschaften zur Herstellung des sozialen Ausgleichs und zur Erreichung der wahren Volksgemeinschaft.**

Unsere vornehmste Pflicht ist Sicherheit und Unfallverhütung, der tatkräftige Wille und die Anwendung aller Mittel, die geeignet sind, den Bergmann vor Unfällen zu bewahren und ihn gesund zu erhalten.

Die Zahl der tödlichen Unfälle ist in den letzten Jahren stetig zurückgegangen.

Während noch 1927 auf 1000 Mann Belegschaft 2,9 tödlich und 59 so schwer verunglückten, daß sie länger als vier Wochen krank feiern mußten, sind diese Zahlen bis zum letzten Jahre zurückgegangen auf 1,29 Tote und 39 Schwerverletzte unter 1000 Bergleuten. Es sind somit seitdem jährlich 400 Knappen vor dem Tode und über 9000 vor schweren Unglücksfällen bewahrt geblieben. Wir werden weiter wirken und wachen, daß diese Zahl immer mehr vermindert wird. Der Redner richtete sodann an die anwesenden Knappen die Bitte, nicht zu glauben, daß bei Unfällen nur ein Verschulden der Werksleitung vorliege, sie sollten vielmehr die Untersuchung der Sachverständigen und der unparteiischen Behörden abwarten und immer bedenken, daß wir alle nur Menschen und als solche schwächer sind als Naturgewalten. **Jedes Verschulden werde unnachsichtig verfolgt werden. Den deutschen Arbeiter und den deutschen Bergmann mache uns kein Volk der ganzen Welt nach** (Lebh. Beifall). In unseren Kohlen hätten wir das wertvollste Gut in unserem Vaterlande zu betreuen. Der Vortragende streifte sodann kurz den Vierjahresplan und erklärte: Wir werden die Leistungen erreichen, die der Führer und sein erster Helfer, Ministerpräsident Göring, verlangen, wenn alle ohne Murren ihre Pflicht erfüllen und das Letzte hergeben. **Wir wollen an die Arbeit gehen mit dem größtmöglichen Maß an Fürsorge und Sicherheit und mit einem hoffnungsfrohen Glückauf!**

Darauf ergriff an Stelle des verhinderten Gauleiters und Oberpräsidenten Josef Wagner der stellvertretende Gauleiter Vetter-Hagen das Wort zu temperamentvollen Ausführungen, die immer wieder von stürmischem Beifall unterbrochen wurden. Ohne den deutschen Arbeiter wäre das deutsche Volk machtlos. Was nützten einem Volke Wissenschaftler, die mit ihrem Wissen in ihren vier Wänden sitzen blieben und es nicht in die Tat umzusetzen verständen. Wenn die Arbeiter der Stirn und der Faust zusammenstünden, dann würden die Aufgaben, die der Führer uns im neuen Vierjahresplan gestellt habe, auch erfüllt werden können.

Sodann betrat Reichsorganisationsleiter

Dr. Ley

stürmisch begrüßt, das Rednerpult. Er führte u. a. aus: Wenn er nun Abend für Abend in so gewaltigen Kundgebungen reden und predigen darf von dem, was ihn bewege, so würden die damaligen Propheten Lügen gestraft, die immer wieder behauptet hätten, daß es unmöglich sein werde, jemals Arbeiter und Unternehmer zu einer Gemeinschaft zusammenzuführen. Der Arbeiter kämpfe um seine Ehre und seine Anerkennung. Er wollte seine Heimat nicht verlieren, weil er erkannte, daß sie ihm verloren zu gehen drohte. Heute stehe die Deutsche Arbeitsfront als Organisation aller Schaffenden dar. Dr. Ley schilderte dann in eindrucksvoller Weise nochmals die Schwierigkeiten, die sich diesem Zusammenschluß entgegengestellt hätten. Es habe gegolten, ausgleichend zu handeln und Mißtrauen auf beiden Seiten zu beseitigen. Der Nationalsozialismus sei ebenso dem Marxismus wie dem Liberalismus zu Leibe gegangen, um der Volkszersetzung Einhalt zu gebieten. Unternehmer erkenne, so rief Dr. Ley unter stürmischem Beifall der Massen aus, daß Du ohne Arbeiter niemals Dein Werk aufbauen kannst, nicht das Bankkonto, nicht die Technik, gar nicht einmal die Maschinen und das Gebäude sind das wertvollste,

das wertvollste Kapital ist der deutsche Arbeiter.

Und Du Arbeiter erkenne, daß es ohne diesen Unternehmergeist Deines Unternehmers und ohne den großen Erfindergeist des deutschen Ingenieurs und Geistesarbeiter einfach keine deutsche Wirtschaft gäbe. Dr. Ley wies weiter darauf hin, daß er als armer Bauernsohn unter elf Kindern nur zu gut wisse, was Sorge und Not bedeuteten. Er schilderte dann persönliche Ereignisse aus der Zeit, als er selbst Führer eines großen Betriebes war, den er wegen seiner nationalsozialistischen Gesinnung später verlassen mußte. Darauf wandte er sich den Aufgaben des Betriebsführers im Dritten Reich zu, die gerade im Bergbau besonderer Art seien. Der Bergmann müsse sozialistisch sein, ob er wolle oder nicht. Die Kameradschaft bedeute den Inhalt für die arbeitenden Menschen tief unten im Schacht. Fürsorgepflicht dürfe nicht mit Wohlfahrt verwechselt werden. Sie sei kein Geschenk des Betriebsführers an seine Gefolgschaft, sondern eine Pflicht, und die Partei werde darüber wachen, daß er dieser Pflicht auch nachkomme. (Beifall.)

Dr. Ley kam dann auf die Unfallverhütungsaktion zu sprechen, wobei er betonte, daß der Rückgang der Zahl der Unglücksfälle ein erfreuliches Zeichen sei, doch sei diese Zahl auch heute immer noch zu hoch. „Wir wissen, da, wo Arbeit ist, Kampf ist, und daß, wo Kampf ist, auch Opfer gebracht werden müssen. Wir wissen, daß wir die Unfälle niemals ganz ausschalten werden können, daß aber auch die Gesundheit des deutschen Volkes unser wertvollstes Kapital ist".

Strengste Untersuchung aller Unglücksfälle sei erste Pflicht.

Wenn der Arbeiter etwa durch die Arbeitsmethode oder gar durch ein Antriebsystem Unfälle verschulde, so sei in erster Linie der Unternehmer haftbar (stürmischer Beifall).

In der Deutschen Arbeitsfront gelte es gleichen Schritt und Tritt zu halten auf ein gemeinsames Marschziel. Dieser großen Erziehungsorganisation dürfe sich kein schaffender deutscher Mensch entziehen. Dieser Schritt sei der schwere Marschtritt eines 70-Millionen-Volkes. Dr. Ley schloß:

Haltet zusammen alle Schaffenden, es geht nicht um eine Klasse, sondern um die Gemeinschaft Deutschlands und die Ewigkeit unseres Volkes. — Der Gesang des Deutschland- und des Horst-Wessel-Liedes und das Siegheil auf den Führer und Reichskanzler bildeten den Abschluß der eindrucksvollen Riesenkundgebung.

Die Flucht der roten Regierung

Angst vor Gefangennahme / Valencia als Regierungssitz

Paris, 8. November.

Der Sonderberichterstatter der Agentur Havas meldet aus Valencia, daß die dorthin geflüchtete rote „Regierung" eine Verlautbarung herausgegeben habe, in der sie die Gründe darzulegen versucht, die sie veranlaßt hätten, Madrid zu verlassen. Die „Regierung" sei nach Valencia übergesiedelt, und zwar schweren Herzens, weil sie die heldenmütige Bevölkerung der Hauptstadt in einem entscheidenden Augenblick habe verlassen müssen (!). Sie habe aber die besten Bedingungen für das republikanische Spanien aufstellen wollen, um die Bemühungen aller zusammenzufassen, die für die Verteidigung von Madrid kämpften (?). Aber auch internationale Erwägungen hätten sie zu diesem Entschluß veranlaßt, denn es liege klar auf der Hand, daß der Feind versucht haben würde, die „legale Regierung" gefangen zu nehmen (!) und so die Anerkennung der Regierung Franco zu erleichtern. Der Wechsel des Regierungssitzes bedeute auf keinen Fall einen Verzicht oder einen Rückzug; er sei im Gegenteil der Ausdruck des Wunsches zum endgültigen Sieg.

Ein Schritt des Diplomatischen Korps

Paris, 8. November.

Die Sonderberichterstatter der Pariser Abendblätter melden aus Madrid bezw. von der spanischen Grenze, daß in der Hauptstadt am Sonntag heftige Straßenkämpfe zwischen den Nationalen und den Roten toben. Der Militärgouverneur von Madrid, General Miaja, habe den Befehl gegeben, bis zum letzten Atemzug zu kämpfen.

Im Laufe der Nacht ist, wie weiter aus Madrid verlautet, der Doyen des Diplomatischen Korps, der chilenische Botschafter, bei General Miaja vorstellig geworden, um ihn davon zu unterrichten, daß die noch in Madrid verbleibenden Mitglieder des Diplomatischen Korps auf ihren Posten verharren möchten. **Er habe um die Versicherung ersucht, daß die politischen Geiseln und Gefangenen menschlich behandelt** und nicht in dem Augenblick hingerichtet würden, in dem die Nationalen sich in den Besitz der Stadt setzen würden.

Aus Barcelona wird gemeldet, daß die politischen Gefangenen, die bisher an Bord des Dampfers „Uruguay" untergebracht waren, in das Hauptgefängnis übergeführt worden sind.

ELSE VON STEINKELLER

Renates Umweg zur Heimat

Eine Geschichte aus zwei Weltteilen

Copyright: A. H. PAYNE-Verlag, Leipzig.

32. Fortsetzung

„Der arme Dieter da unten in dem Waschkessel!"

„Ja, der arme Junge! Aber heute kommt er ja herauf zu uns!"

„Gnäffu — Tölefon!"

Anny erschien aufgeregt. Dieser bimmelnde, sprechende Kasten erschien ihr trotz allem Christenglauben ein Werk des Teufels.

„Lauf, Rena, vielleicht ist es Dieter!"

Ja, es war Dieter. — Aber was er nach ein paar freundlich morgendlichen Neckereien sagte, war nicht weiter erfreulich. —

Vielleicht sogar auch ein Werk des Teufels. —

„Was, du kannst nicht kommen? Das ist aber schade. Es ist hier im Klubhaus ein Tanzfest, da sollen wir hingehen!"

— — — — —

„Ja, ja, du und Peter und ich, und die Schwester auch — "

— — — — —

„Ja — natürlich, es tut mir leid. Es wird der Schwester noch viel mehr leid tun, aber —"

Am anderen Ende der Leitung lachte man. Rena wurde nicht recht klug daraus.

„Jaddio, Dieter!" —

„Nun, wer war da?" fragte ihr Mann.

„Dieter! Er kann wahrscheinlich heute nicht kommen. Zwischen Colombo und Kandi ist durch den Wolkenbruch die Bahnstrecke beschädigt. Die Züge verkehren nicht regelmäßig!"

Vergebens bemühte sie sich, ihrer Stimme Festigkeit zu geben.

„Schade, dann ist es ja ein Glück, daß Allstedt in der Plantage diesseits des Unglücks ist. So habt ihr wenigstens einen Kavalier!"

Rena antwortete nicht. — Sie räumte mechanisch das Teegeschirr zusammen und klingelte Manu, der seinen Herrn ins Zimmer bringen sollte. Mit einem Schlag hatte nämlich draußen eine graue Wolke die ganze Sonnenherrlichkeit in sich aufgeschluckt und fing an zu tröpfeln.

Langsam stieg Renate in ihr Zimmer hinauf. — Das konnte ja hübsch werden. Regenwetter — und der ewige Peter!

Sie war noch nicht sehr gut gelaunt, als selbiger herrlich angetan in einem funkelnagelneuen Aspikmantel, von zwei Kulis in einem Dandy geschleppt, gegen Mittag erschien.

„Nun, und wie gefällt Ihnen die Plantage?" fragte Dürenfort.

„Oh, nett, sehr nett! Bißchen viel Feuchtigkeit und tamulische Arbeiterinnen. Und schade, daß statt des vielen Tees nicht manchmal Rheinwein wächst; aber die kleine Sekretärin ist wenigstens ein netter Käfer —"

„Vielleicht auch eine Tamulin mit Goldschmuck in Nase und Ohren?"

„Wir haben Vivian Smells mit in die Faktorei geschickt, sie brauchte Erholung, kann ja nun bei deinem Vetter Sekretärin spielen!" erklärte Dürenfort.

„Miß Smells ist jetzt in der Plantage?"

„Jawohl, Schwester Elise! Aber kennen Sie sie denn?"

„Noch nicht! Aber ich hörte viel von ihr, und sie interessiert mich!"

„Dieter sagte, sie ist eine Pantherkatze!"

„Wer weiß, was er ihr getan hat. — Ich werde sie mir jedenfalls zähmen!"

Peter sah unendlich überlegen aus! Erinnerte sich dann aber eines Briefes seiner Mutter — mit allerhand Neuigkeiten. Breitenfelde würde wohl zur Zwangsversteigerung kommen. Der Bauer aus Husum hätte seine letzte Hypothek gekündigt.

„Eigentlich ganz gut für Mama! Sie hat doch ihre kleine Offizierswitwenpension, kann in die Stadt ziehen, vielleicht mit all ihren Möbeln eine Pension aufmachen!"

„Und Breitenfelde, ihre Heimat! Du hast wohl kein Herz! Du überlegst ja gar nicht, was du sagst, Peter!"

Renate brach ab. Zornbebend. Die Tränen kamen ihr in die Augen. Da fühlte sie ihres Mannes Hand beruhigend auf ihrem Arm.

„Wieviel beträgt denn diese letzte Hypothek?"

Peter zuckte gleichgültig die Achseln.

„Ich weiß nicht. Viel kann's ja nicht sein. So zehntausend Marker vielleicht!"

„Haben Sie schon einmal zehntausend Mark mit Ihren Händen oder mit Ihrem Verstande erarbeitet, Herr Allstedt? Entschuldigen Sie, aber ich meine, erst dann kann man beurteilen, ob es viel oder wenig ist."

Der Vetter aus Dingsda sah erstaunt auf.

Wollte ihm dieser abständige alte Herr, der im Gelde saß bis über die Ohren, vielleicht gar eine Lehre erteilen? —

„Ueberhaupt, was geht mich Breitenfelde an! Ich denke nicht daran, mich da zu vergraben!"

„So, das ist recht. — Man kann Sie ja auch gut ausschalten. — Aber soviel ich weiß, hängt Ihre Frau Mutter daran und meine Frau; halt mal still, Rena, nicht wahr, du hast Breitenfelde auch lieb?"

„Ach, ja, sehr, obgleich, ohne dich möchte ich doch nicht da sein. — Aber wenn wir im nächsten Jahr nach Deutschland reisen, könnten wir doch da wohnen. Ich möchte es dir so gerne zeigen!"

„Laß nur, Liebling, ich sehe es schon!"

Er griff nach einem Schreibblock und notierte sich etwas, anscheinend wollte er nicht gestört sein.

„Ich denke, du mußt ins Klubhaus zurück, dich für den Abend schön machen!"

Renate hatte das Gefühl, daß es besser wäre, den Jüngling auf gute Art los zu werden, ehe ihr Temperament mit ihr durchging und sie ihm einen harten Gegenstand an den Kopf warf.

„Das war ein glatter Rauschmiß, Frau Rena!" meinte Schwester Elise.

„Ja, es sollte auch einer sein! — Liebe Schwester, Sie sagten einst, Sie seien auf den Mann dressiert. — Tun Sie mir den Gefallen, machen Sie diesen unmöglich. Bringen Sie ihn zur Strecke!"

Schwester Elise lachte.

„Wie gut Sie sich das gemerkt haben, aber ich glaube, das ist hier gar nicht nötig. Den bringt das Leben zur Strecke —"

*

Etwa eine Stunde später zeigten sich zwei auffallend hübsche Valldamen vor dem Herrn des Hauses. Nicht nur Renate sah besonders lieblich aus, auch Schwester Elise hatte ihre Pflegerinnentracht abgelegt und steckte in einem hellen Seidenkleide. — Dazu war ihr sanfter Scheitel einer kecken modernen Frisur gewichen.

„Da sieht man wieder die Wandlungsfähigkeit der Frauen! Ob ich mich ihnen allerdings so in die Finger geben möchte, weiß ich nicht!" scherzte Dürenfort und sah dann belustigt zu, wie die beiden in dem rastlos plätschernden Regen sorgsam in zwei Dandys verpackt und von Kulis abwärts nach Nowara Elaya getragen wurden.

Das Klubhaus oder Kasino des Ortes war ein mittelgroßes Gebäude mit weißer Steinfassade. — Ein durch eine Anzahl von Säulen getragenes, über hellem Fliesenfußboden vorspringendes Dach schirmte die Ankommenden vor den vom Himmel stürzenden Wolkenbrüchen. Von weißgekleideten Dienern mit der üblichen Feierlichkeit begrüßt, schritt Renate neben Schwester Elise in die anschließende Halle, und beide wurden im Augenblick von den schon Anwesenden umringt und begrüßt. Einige davon kannte Renate, die übrigen ließen sich vorstellen. Es war ersichtlich, man freute sich, die junge Frau Doktor Dürenfort hier zu haben, und unter der internationalen Gesellschaft dieses kleinen, weltentlegenen Kurortes war wohl nicht einer, der nicht entschlossen war, ihr heute die Hände unter die Füße zu breiten.

Es war nicht leicht für Renate, sich durch die verschiedenen Landessprachen, die auf sie einschwirrten, und die je nach Temperament und Nationalität mehr oder weniger feurigen Huldigungen hindurchzufinden. Besonders auch, wo sie sich doch überhaupt erst wieder an derart sprühende Unterhaltung gewöhnen mußte. Ihr Vetter und Schwester Elise schienen in der Menge verloren. — Sie bemerkte still bei sich, daß sie sich eigentlich nur unter wildfremden Menschen befand, und sah sich ängstlich nach einer befreundeten Seele um. — Vergeblich! Nur da vor dem Pfeilerspiegel die große, schlanke Männergestalt erinnerte an jemand! — Wer war es? — Peter? — Nein, der war nicht so hellblond! — Also wohl nur ein Engländer mit einer zufälligen Aehnlichkeit. —

Da, er drehte sich um und kam auf sie zu.

„Dieter!" schrie Rena, sie wußte gar nicht, wie ihre Augen strahlten, daß sie ein paar ihrer Verehrer einfach stehen ließ und mit ausgestreckten Händen auf ihn zulief.

Zum Gedenken an den 9. November

Die große Lehre

Wirklichkeitssinn und Idealismus

NSK Am 8. November 1923 wurde die deutsche Freiheitsbewegung Adolf Hitlers von Reaktionären verraten.

Am 9. November 1923 forderte dieser Verrat von 16 einsatzbereiten, begeisterten und freiheitsliebenden Deutschen das Leben.

In seiner Vernehmung vor dem Volksgerichtshof äußerte ein Mann, auf dessen Wortbruch mit das Opfer dieser deutschen Männer zurückzuführen ist, über die Vorgeschichte der Erhebung in München und über Adolf Hitler: „Ich merkte, daß die langen Reden fast immer das gleiche enthielten, daß ein Teil der Ausführungen für jeden national eingestellten Deutschen selbstverständlich ist und daß ein anderer Teil davon Zeugnis ablegte, daß Hitler der Wirklichkeitssinn und der Maßstab für das, was möglich und erreichbar ist, abgeht."

Dieser eine Satz darf als kennzeichnend für das Wesen der Reaktion, die unserer Bewegung gegenüber ebenso wie der Marxismus eine ungeheure Blutschuld zu verantworten hat, angesehen werden. In diesem einen Satz prägt sich die Enge der vorgefaßten Meinungen aus, die mangelnde Fähigkeit zum Idealismus, zu Glaube und Hingabe, der Hang zur „nationalen" Phraseologie und die ganze materielle Denkweise des politisch ahnungslosen, aber anspruchsvollen liberalen Bürgertums.

Fehlte den sieben Männern, die nach dem ungeahnt tiefen Absturz des deutschen Volkes in jenem Münchener Hinterzimmer den Grundstein zur NSDAP. legten, der Wirklichkeitssinn? Sahen gerade sie nicht mehr als alle anderen die trostlose Wirklichkeit mit viel offeneren und erbarmungsloseren Augen? Fehlte ihnen deshalb „der Maßstab für das, was möglich und erreichbar" ist, weil sie es unternahmen, sich einer Welt der Feigheit, Knechtschaft und demütigen Liebedienerei entgegenzustellen? Oder hatten sie nicht vielmehr gerade deswegen eine viel stärkere Bindung an die Wirklichkeit, weil sie die Glut eines unüberwindlichen Idealismus und die Kraft zu schonungsloser Offenheit in sich trugen?

Der liberale Bürger hat nicht nur 1923, sondern bereits Jahrzehnte vorher die Wirklichkeit und den Maßstab des Möglichen mit dem verwechselt, was an materiellen Gütern in jeder Sache liegt. Darum mußte er zwangsläufig auch das Unternehmen des 9. November für ebenso verrannt, wirklichkeits- und weltfremd erklären, wie er die ganze NSDAP. vom ersten Tage ihres Bestehens bis zum 30. Januar 1933 für ein absurdes Hirngespinst weltvergessener Eiferer ansah. Ihm ist es von Natur aus fremd, einen nicht auf persönlichen Vorteilen, nicht auf Ruhe, Zufriedenheit und Sättigung gerichteten Idealismus für eine irdische Tatsache zu nehmen. Das einzig und allein deswegen, weil er selber nicht fähig ist, sich zu einem solchen Idealismus zu erheben. Er neigt indessen dazu, jede durch idealistische Männer zum Sieg geführte Idee nachträglich mit sentimentalen Phrasen auszustatten. Dadurch beweist er, wie sehr er selber der tieferen Wirklichkeit des sich aus Ideen immer neugestaltenden Lebens fernsteht . . .

Für den Nationalsozialismus als eine idealistische Erscheinung in einem Zeitalter des radikalsten Materialismus war und ist die Wirklichkeit ausschließlich in der Kraft der Idee begründet. Dank dieser Auffassung konnte aus sieben Männern eine so gewaltige Freiheitsarmee entstehen, konnten auch nur so erschütternde Ereignisse, wie der 9. November 1923, überwunden, ja sogar zu einem Born neuer Kraft und ernsteren Willens gewandelt werden.

Wenn das Schicksal den seidenen Faden, an dem das Gelingen der Münchener Erhebung hing, nicht abgeschnitten hätte, wäre die Reaktion niemals mit dem Vorwurf aufgestanden, daß der NSDAP., in diesem Falle dem Führer, der Maßstab des Möglichen und Erreichbaren fehle. Nicht aber der Besserwisserei der abseitsstehenden Kritiker, sondern eben einer Fügung des Schicksals ist es zuzuschreiben, daß die nationalsozialistische Bewegung nach einem Augenblick blühendster Hoffnungen und herrlichsten Triumphes noch einmal in die Tiefe der Erschütterung, für manchen der Verzweiflung, steigen mußte. Zehn Jahre später hat der Führer selbst erklärt, daß die Zeit im Jahre 1923 noch nicht reif war. Diese Erkenntnis hat aber eben erst die Zeit gelehrt und nicht etwa die schulmeisterliche Aengstlichkeit der Reaktion. Nach diesen Menschen würde die Zeit für ein nationalsozialistisches Reich niemals reif geworden sein, weil sie mangels Kraft und Glauben auch niemals auf den Sieg einer kleinen idealistischen Gruppe gegenüber dem Schwergewicht der materialistischen Masse vertrauen können.

Eine Wirklichkeit, und zwar die entscheidende, hat Adolf Hitler allein gesehen, eine Wirklichkeit, der gegenüber die Augen der Reaktion blind waren: die Wirklichkeit des eisernen, entschlossenen, durch nichts zu beugenden Willens, der lieber die Selbstaufgabe als die Aufopferung der Idee und des hohen Zieles in die Waagschale wirft.

Der herrliche Traum eines freien, wehrhaften Deutschen Reiches der sozialen Ehre, der Volksgemeinschaft und des Wiederaufstiegs der Nation aus Schmach und Unterdrückung, für dessen Erfüllung damals die Bewegung marschierte, für dessen Verwirklichung 16 Männer vor der Feldherrnhalle ihr Blut hingaben, ist Tatsache geworden. Tatsache geworden sind die Forderungen Adolf Hitlers, dem nach der Kritik der Maßstab für das Erreichbare und Mögliche fehlte.

Darin liegt die große Lehre des 9. November 1923, daß man eben für eine höhere, ideale Wirklichkeit Gut, Blut und Leben einsetzen muß. Daß nicht der mögliche materielle Vorteil, sondern der bedingungslose Wille zur Erreichung eines Zieles die wichtigsten Entscheidungen im Leben des Einzelmenschen wie des Volkes fällt. Daß es Zivilcourage und Furchtlosigkeit geben muß und keine Angst vor der Größe einer zu bewältigenden Aufgabe geben darf. Ein Wirklichkeitssinn ohne Idealismus steht auf schwachen Füßen. Das haben uns die letzten fünfzehn Jahre mit erschreckender Deutlichkeit gelehrt. Denn der Gehorsam der reaktionären und marxistischen Regierenden vor der angeblichen Unabänderlichkeit der Unglückszustände machte überhaupt jede Möglichkeit der Besserung und alles Erreichbare zunichte. Der Widerstand des Idealismus aber führte Deutschland aus der Dunkelheit ins Licht seines neuen Lebens, seiner neuen Existenz und seines Glückes, an dessen Aufrechterhaltung die ganze Nation arbeitet.

Dafür halten in München in den Ehrentempeln unsere Helden vom 9. November ewige Wache.

Sie sollen die großen Lehrmeister unserer Nation sein und bleiben.

E. G. D.



Die Wache vor einem der Ehrentempel der Ermordeten vom 9. November 1923 auf dem Königsplatz in München. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Heute abend Gedenkfeier bei Strickmann

...folgschaft von Mont Cenis, die Werksleitung und ...anz Herne stehen ergriffen mit den Angehörigen an ...er Bahre dieses wackeren Knappen.

* * *

Friedrich Wilhelm Münnekehoff †

Im 90. Lebensjahre verstarb am Freitag abend in Castrop der Rentner Friedrich Wilh. Münnekehoff, der Besitzer des vor einigen Jahren abgebrannten alten Düngelmannschen Hofes, von dem das Geschlecht der Herren von Düngelen stammen soll. Der Verstorbene war von 1889—1895 ehrenamtlicher Gemeindevorsteher von Castrop, von 1902—1919 unbesoldeter Beigeordneter der Stadt Castrop, lange Jahre Mitglied des Schulvorstandes, Kirchmeister der

Siegesfahnen heraus!

Aufruf des Reichspropagandaleiters zum 9. November

Reichspropagandaleiter Dr. Goebbels gibt bekannt:

Alljährlich am 9. November gedenkt die nationalsozialistische Bewegung und mit ihr die ganze Nation in stolzer Trauer ihrer Toten.

Ueberall im Reich ziehen an den Gräbern unserer ermordeten Kameraden die Ehrenwachen der nationalsozialistischen Formationen auf.

In der Hauptstadt der Bewegung schart der Führer seine ältesten Mitkämpfer um sich. Zu ihnen spricht er am Vorabend des 9. November in dem gleichen Saale, von dem die schicksalhaften Ereignisse des Jahres 1923 ihren Ausgang nahmen. Mit ihnen tritt er jedes Jahr von neuem zum historischen Marsch zur Feldherrnhalle an.

Zu derselben Minute, da am 9. November 1923 die ersten Blutzeugen der nationalsozialistischen Idee in den Salven eines heimtückischen Verrates zusammenbrachen, donnern nun jedes Jahr 16 Schuß Salut an der Feldherrnhalle auf als Zeichen des Aufrufes der 16 Gefallenen am 9. November 1923 zur Ewigen Wache auf dem Königlichen Platz.

So wird jedes Jahr von neuem der Totengedenktag der nationalsozialistischen Bewegung zu einem Feiertag des Sieges und der Auferstehung für das ganze deutsche Volk. Und deshalb hissen wir auch am 9. November die Fahnen des neuen Reiches an allen öffentlichen Gebäuden, Arbeitsstätten und Wohnhäusern als Siegesbanner der deutschen Revolution.

Der Reichsminister des Innern gibt folgendes bekannt:

Am kommenden 9. November 1936 flaggen die staatlichen und kommunalen Verwaltungen und Betriebe, die sonstigen Körperschaften, Anstalten und Stiftungen des öffentlichen Rechtes und die öffentlichen Schulen im ganzen Reich, und zwar vollmast.

*



Die Aufbahrung der Särge mit den 16 Ermordeten des 9. November in der Feldherrnhalle zu München vor der Beisetzung in der Ewigen Wache im vergangenen Jahre (Scherl-Bilderdienst-M)

Urlaub am 9. November

Der Reichs- und preußische Minister des Innern, Dr. Frick, hat Anweisung erteilt, den Behördenangehörigen, die auf Veranlassung der NSDAP. an den Gedenkfeierlichkeiten am 8. und 9. November 1936 in München teilnehmen, auf Antrag den erforderlichen Urlaub ohne Anrechnung auf den Erholungsurlaub und mit Fortzahlung der Bezüge zu erteilen.

*

„Am 9. November sind verboten . . ."

Polizeiverordnung zum Schutze des Gedenktages für die Gefallenen der Bewegung am 9. November 1936.

Die Polizeipräsident in Bochum teilt mit:

Auf Grund des Polizeiverwaltungsgesetzes vom 1. Juni 1931 (Gesetzsamml. S. 77) ist für das Land Preußen folgende Polizeiverordnung erlassen worden:

§ 1. Am 9. November 1936 sind verboten:

1. in Räumen mit Schankbetrieb musikalische Darbietungen jeder Art mit Ausnahme der Darbietungen der deutschen Rundfunksender;
2. alle anderen der Unterhaltung dienenden öffentlichen Veranstaltungen, sofern bei ihnen nicht der diesem Tage entsprechende ernste Charakter gewahrt ist.

§ 2. Für jeden Fall der Nichtbefolgung dieser Polizeiverordnung wird hiermit die Festsetzung eines Zwangsgeldes in Höhe bis zu 150 RM., im Nichtbeitreibungsfalle die Festsetzung von Zwangshaft bis zu zwei Wochen angedroht.

*

NSKOV und Heldengedenkfeier.

Die NSKOV, Ortsgruppe Herne, gibt bekannt: An der von der Kreisleitung heute abend 8 Uhr im Saale Strickmann festgesetzten Gedenkfeier haben sämtliche Kameraden und Kameradenfrauen teilzunehmen.

*

Heute keine KdF-Kurse.

Das Sportamt der NSG. „Kraft durch Freude" gibt bekannt, daß heute sämtliche Kurse aus Anlaß des Heldengedenktages ausfallen.

Bedienungsgeldzuschlag ist Pflicht

Ordnungsstrafen gegen Säumige

Der Leiter der Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe hat gegen den Inhaber eines Fremdenheimes eine Ordnungsstrafe von 300 Mark festgesetzt, weil dieser sich weigerte, die marktregelnde Anordnung über einen einheitlichen Bedienungsgeldzuschlag im Beherbergungsgewerbe in seinem Betrieb durchzuführen. Trotz wiederholter schriftlicher Aufforderung lehnte der Inhaber des Fremdenheimes die Einführung des Bedienungsgeldzuschlages ab. Auf Grund seines vorsätzlichen Zuwiderhandelns gegen die Anordnungen der Wirtschaftsgruppe machte er, wie es in der Veröffentlichung der Wirtschaftsgruppe heißt, den Versuch, das Publikum durch Nichterhebung des Zuschlages zum Besuch seines Hauses zu bewegen und sich dadurch auf Kosten seiner Berufskameraden unerlaubte Vorteile zu verschaffen. Der Betriebsinhaber hat gegen den Straffestsetzungsbeschluß Beschwerde bei der Reichsgruppe Handel eingelegt. Die Reichsgruppe Handel hat diese Beschwerde als unbegründet zurückgewiesen.

„Westfälische Kunst"

Die „Große Westfälische Kunstausstellung 1936" in Dortmund ist ein Versuch, das gesamte künstlerische Schaffen der Provinz im Sinne eines Kulturbewußtseins zu erfassen, das jegliche Trennung der Künste und Künstler überwindet. Wenn wir dabei das Wort „Provinz" nur ungern gebrauchen, mag es ein Zeichen dafür sein, daß dieser Verwaltungsbegriff sich nicht mit der geistigen „Provinz" deckt, mit dem weiteren Begriff des Raumes Westfalen, dessen Grenzen sich nicht mit den geographischen decken. Diese Grenzen sind, man braucht es nicht zu betonen, fließend. Wie aber das Deutsche in westfälischer Prägung auch hier im Atmosphärischen, im Stoff, im Detail erkennbar wird, das gibt den Ausstellungen der westfälischen Künstlerschaft eine besondere Note.

In dem Geleitwort des Ausstellungskataloges sagt Landesleiter Regierungsbaumeister Stommel: Die Ausstellung „soll auch unsere Künstler selbst zu engerer Verbindung mit dem Volkstümlichen, mit dem, was uns allen eigen, mit unserem Blut und unserer Art, und damit zu dem Erkennen führen, um was es in unserem Volke geht, damit sie sehen, daß es aufwärts gehen muß und aufwärts gehen wird. Alles Künstlerische kann letzten Endes nur gestaltet werden, wenn der Künstler erdgebunden das empfindet und erkennt, was an Sehnsucht in uns allen ist, was uns mit dem Ewigen verbindet." Es gibt in dieser Ausstellung einige starke und andere, zu Hoffnungen berechtigende Zeugnisse eines Gestaltungswillens, der seine Kraft in dem Urgrund ihrer Heimat und des Volkes sowie in dem lebenserfüllten Ethos der Arbeit findet.

Der Westfale erlebt in der Weite seiner Landschaft die Weite des Lebens, in ihrer Herbheit und Größe das Heroische, in ihrer Stille die Erhebung zum Ewigen. Horn, Maria Bilstein, Hermann Rudolph, Josef Kranzhoff, Busch, Bernhard Peppinghege stellen Landschaften aus, die das Erlebnis des irdischen Landes der Seele so mannigfach spiegeln, wie es Unterschiede in seelischen Bewegungen und Wandlungen gibt. Eine besondere Ueberraschung war das Bild Eberhard Viegeners, von dem man das eindrucksvollste Bild westfälischer Landschaft erwarten durfte. Er stammt aus Soest, er hat in seinen Bildern von der Soester Börde die Landschaft in der Einheit von Natur und Mensch verwandelnd und verwandelt schauen lassen. Er weiß von den strömenden Kräften, die sich hier zusammenfinden. Seine früheren Bilder aus der Soester Börde bezeugten es. Er ist jetzt nur mit einem Bilde vertreten, das freilich wiederum Viegeners meisterliche Beherrschung des Technischen bekundet: „Der Aufbau". Der Symbolwert dieses Bildes, das Maurer am Werk zeigt, gibt ihm besondere Gegenwartsbedeutung. Es fehlt die transparente Farbigkeit, die seine Bilder sonst auszeichnete. Schoedders „Iserlohn" zeigt eine westfälische Städtelandschaft, die von dem Künstler hingebungsvoll erlebt wurde. Horns „Blick von Blankenstein" fesselt durch seine empfindungsreiche Farbigkeit. Man sieht die Landschaft durch einen Nebelschleier. Maria Bilstein erweist ihre besondere Begabung in ihrer farbig eindrucksvoll gestalteten Landschaft.

Landschaftliche Motive bevorzugt auch Hermann Rudolph-Wattenscheid. Von seinen Bildern hat „Bergkämme im Sauerland" eine harmonische Komposition und stimmungsvolle Farbigkeit. Eine heroische Schau der Landschaft scheint Hans Kraft-Münster zu erstreben. Niederländisch in Stimmung und Zeichnung mutet „Winter im Münsterland" von Homoet-Münster an. Sein „Kleiner Hof im Winter" trifft die typische Eigenart des münsterländischen Dorfmilieus. Auch Peppinghege-Münster liebt solche Motive.

Besonderes Interesse verdient „Alte Zeche" von Kranzhoff-Dortmund. Er hat mit dem Bild der alten Zeche „Gottessegen" in Dortmund-Brünninghausen nicht nur seine Eigenart bekundet, sondern auch die interessante malerische Aufgabe gesehen, die z. B. im Gelsenkirchener Künstlerkreis oft gestaltet wurde: die Uebergangslandschaft zwischen Industriegroßstadt und Bauerndorf. Das alte Zechendorf gehörte ja (und zum Teil noch heute) beiden Bezirken an. Heinrich Kapteina-Gelsenkirchen, von dem „Die Straße" ausgestellt ist, wollte, wie es scheint, die freudlose Straße im Randbezirk einer Industriestadt zeigen: Ein Blick in jene Alltagswelt, die heute schöner werden soll und wird. Mit bewußter Verhaltenheit, die dem Motiv gerecht wird, hat Kapteina Farbe und Zeichnung abgewogen. Motive aus dem Lande der Arbeit behandelt auch Hermann Kätelhön-Wamel. Seine Zeichnungen, die das Arbeitsleben des Bergmanns „vor Ort" mit eindringlicher Anschaulichkeit schildern, zeugen für die reife Kunst des Sauerländers. Einen der stärksten Eindrücke der Ausstellung bringt die Holzplastik „Das Hangende" von Hermann Kuhmichel-Siegen. Eine Gruppe von Bergleuten, monumental zusammengefaßt, trägt die fast erdrückende Last, aber sie trägt energiebewußt und stark in der engsten Verbundenheit das „Hangende". Ein Werk von einprägsamer Symbolik.

Bei dem Gang durch die Abteilung Graphik verdienen die Zeichnungen von Josef Arens-Gelsenkirchen besondere Aufmerksamkeit. Es sind Motive von einer Gefechtsübung im Weserraum, gegenständlich klar und lebendig gestaltete Szenen. Eine sachliche Darstellung, farbig gesehen, also eine vorbildliche Lösung dieser künstlerischen Aufgabe. Auf Kätelhön verwiesen wir im Zusammenhang mit den Ruhrgebietmotiven. Ueberraschend sind die Notten, gekonnten Zeichnungen aus dem Felde von Th. Brün-Hagen. Ferner „Alle vier", ein lustiges Konterfei der „Mutti" mit den drei Buben. Bei den Aquarellen seien die von Kottenkamp, Deppes und Mundinger genannt.

Es wäre besonders aufschlußreich, bei den wenigen, aber erfreulich eigenwertigen Leistungen der Plastiker zu verweilen. Kuhmichels Bergmannsgruppe gibt dem Vorraum die bestimmende Note. Dann sehen wir Wilhelm Wulffs (Soest) eindringende Charakterzeichnung bei seinen Porträtplastiken und die Gipsarbeiten von Hubert Nietsch-Gelsenkirchen, die für eine starke, intuitive Gestaltungskraft zeugen. (Porträt Frl. N.) Ein fröhliches Intermezzo ist seine „Junghenne". Die originelle Begabung des Hageners Th. Brün, dessen Plastiken wie die von Nietsch auch in der Essener Ausstellung anerkennende Beachtung fanden, bekundet die Holzplastik „Die Hl. drei Könige". Er unternimmt es, auch das Hintergründige seiner Figuren zu gestalten. Bei Ittermann ist das Subtile und Feingegliederte kennzeichnend.

Außerordentlich vielseitig und anregend sind sodann die Abteilungen für Architektur, Kunstgewerbe und Gebrauchsgraphik. Diese Abteilungen gehören zum Gesamtbild des künstlerischen Schaffens, auch in ihnen spüren wir die drängende Kraft, die unserer Zeit das künstlerische Profil gibt.

—t.

Wer gut unterrichtet sein will

über alle lokalen Ereignisse, die Vorgänge im Reich und im Ausland, liest den **Herner Anzeiger.** Werben Sie auch bei Ihren Freunden und Bekannten für eine gute Tageszeitung! Empfehlen Sie den Herner Anzeiger! Geringer Bezugspreis; halbmonatlich nur M. 1,08 Einwöchige Probelieferung kostenfrei!

Die Tagung der rheinisch-westfälischen Briefmarkenfreunde in Herne

Silberjubiläum des Herner Briefmarkensammlervereins

Jubilarehrung.

Im Vereinsheim Lobeck, dessen Saal hübsch geschmückt war, beging am Samstagabend der Herner Briefmarkensammlerverein die Feier seines 25jährigen Bestehens. Amtsgerichtsrat Raubert konnte als Vorsitzender auch den westdeutschen Landesverbandsleiter Schulte, Köln, willkommen heißen. Auf die Geschichte des Vereins eingehend, der trotz aller Kriesenzeiten dem edlen Briefmarkensammelsport stets die Treue gehalten habe, würdigte er die Bedeutung dieser Liebhaberei, die in allen Staaten der Erde mit gleicher Leidenschaft ausgeübt werde, das Wissen bereichere und viel zur internationalen Verständigung beitrage. Er wandte sich dann den beiden Jubilaren der Ortsgruppe zu, die schon vor 25 Jahren bei der Gründung beteiligt waren und all die Jahre hindurch sich als feste Stützen des Vereins erwiesen haben. In Juwelier Stiegeler und Bankkassierer Friedrich Möller habe auch die Leitung des Vereins immer eine wertvolle Unterstützung gefunden. Zur Anerkennung ihrer Verdienste um die Philatelie überreichte Raubert den beiden Jubilaren künstlerisch ausgeführte Urkunden und verband damit gleichzeitig die Glückwünsche der Ortsgruppe. Für den Landesverband Rheinland-Westfalen schloß sich als Gratulant Rektor Schulte, Köln, mit herzlichen Worten an. Nach dieser Ehrung setzte man sich zu einem gemütlichen gemeinsamen Abendessen zusammen und wandte seine Liebe später philatelistischen Fragen zu.

Eine Briefmarkenausstellung.

Im Nebenraume des Festsaales nahm schon am Samstagabend, erst recht natürlich am Sonntag, eine Briefmarkenausstellung das Interesse aller in Anspruch. Wertvolle Briefmarken waren hier unter Glas auf langen Tischen zu sehen. Marken aus allen Ländern der Erde, daneben Briefumschläge mit exotischen Marken, weiter solche aus den Kolonien, solche der Zeppelinpost, Briefe von der Sommer-Olympiade usw. Diese philatelistischen Kostbarkeiten wurden von den Besuchern lange und eingehend besichtigt.

Die Landesverbandstagung am Sonntag.

Der Sonntagmorgen brachte bereits eine kleine Zahl von Delegierten der westdeutschen Briefmarkensammlervereine nach Herne. Unter sachkundiger Führung besuchten diese unser Herner Selbstanschlußamt. Um 15 Uhr waren die Delegierten dann vollzählig zur Landesverbandstagung im Vereinslokal Lobeck zur Stelle. Amtsgerichtsrat Raubert führte in seiner Begrüßung aus, daß die Herner es sich zur Ehre anrechneten, die Landesverbandstagung in ihren Mauern zu haben. Es sei nicht die erste. Schon am 3. Mai 1914 habe der Verband von Rheinland-Westfalen, der damals seinen Sitz in Essen hatte, hier getagt. Ihm sei 1922 der Gau Industriegebiet gefolgt, und 6 Jahre später seien sogar 54 Vereine der Philatelie Gäste der Herner gewesen. Jetzt sei es das Silberjubiläum des Herner Vereins, das den Anlaß gegeben habe, erneut Herne zum Tagungsort des Verbandes zu machen. Er dankte für alle Glückwünsche und hoffte, daß auch die dritte Tagung des Landesverbandes einen erfolgreichen Verlauf nehme.

Der Landesverbandsleiter Rektor Schulte, der darauf hinwies, daß gleichzeitig in Berlin der Reichsbundestag stattfinde, erklärte die Tagung für eröffnet. Er machte, nachdem Schriftführer Bock, Köln, den Bericht über die letzte Tagung in Remscheid erstattet hatte, Ausführungen über die Arbeiten der westdeutschen Philatelie in der Zwischenzeit.

Der Aufschwung der Philatelie

habe sich auch in Westdeutschland bemerkbar gemacht. Zu den anfänglich dreißig Vereinen seien noch zehn hinzugekommen, so daß der Landesverband gegenwärtig vierzig Vereine zähle. Was neue Planungen betreffe, so wolle man in Zukunft in Gemeinschaft mit KdF dafür sorgen, daß den Jungsammlern Schulräume zur Betätigung ihres Sammel- und Austauschsportes zur Verfügung gestellt würden. Weiter werde eine Katalogisierung der Kolonialmarken hinter den Deutschlandmarken gewünscht. Die Olympiamarken könne man, wenn nicht von anderswo, durch die Berliner Sammelstelle beziehen. Bemerkenswerte Ausstellungen der westdeutschen Philatelie seien in Düsseldorf und Münster durchgeführt worden. Es seien in der Zwischenzeit viele neue Marken herausgekommen. Schulte verlas dann einen Antrag des Landesverbandes Weser-Ems an den Reichsbund, in dem eine Beschränkung der Sondermarken auf das Notwendigste gefordert wird. Der Antrag richtete sich weiter gegen überflüssige neue Olympiamarken, sowie gegen die erheblichen Aufschläge bei hohen Markenwerten, die im Verkehr ja doch wenig begehrt würden und von den kleinen Sammlern als unerschwinglich betrachtet werden müßten. Weiter gab er bekannt, daß die neuen Verbandssatzungen gutgeheißen worden seien und daß der 11. Kongreß der Federation de Philatelie am 29. August in Luxemburg beschlossen habe, auf Antrag des Reichsbundes der Philatelisten den Tag der Briefmarke auf den ersten Sonntag nach dem 7. Januar 1937 festzusetzen. Die Festpostkarten für diesen Tag seien schon fertiggestellt. — Eine lange Debatte entspann sich dann um den Wert dieser und anderer Gelegenheitspostkarten. Ein Antrag lautete dahin, diese Sammelpostkarten in Zukunft nicht mehr zu dulden, da eine Postkarte gar nicht ins Briefsammleralbum gehöre. Interessant war, daß eine Zigarettenfirma jetzt ihren Schachteln auch Briefmarken beilege, Albums zur Verfügung stelle und eine Briefmarkenzeitung herausgebe. Die Jungsammler seien dafür besonders interessiert.

Die „Stecherzeichen" auf Briefmarken.

Es folgte nun ein Vortrag von Amtsgerichtsrat Raubert über „Stecherzeichen". Genau wie ein Künstler ein Gemälde signiere, so tue das auch der Entwerfer oder Stecher einer Briefmarke. Stecherzeichen seien Geheimzeichen und Erkennungszeichen der Echtheit. An Hand von tausendfachen Vergrößerungen zeigte der Vortragende, wie diese Stecherzeichen angebracht wurden. Er verriet damit, daß er eine lange Zeit zum Studium und zur Feststellung dieser kaum mit dem bloßen Auge erkennbaren Zeichen verwandt hat. Für diese wissenschaftliche Arbeit dankte ihm Rektor Schulte als Landesverbandsleiter besonders, wobei er die Verdienste des Herner Ortsgruppenvorsitzenden hervorhob, zu dem die Herner Mitglieder das größte Vertrauen hätten und der den Verein zur Blüte geführt habe. Der nächste Landesverbandstag soll am 7. März 1937 in Solingen stattfinden. Es wurden dann noch einige interne Angelegenheiten behandelt. Es folgte eine Briefmarkenverlosung und daraufhin die große Markenbörse. Damit hatte die Landesverbandstagung ihren Abschluß gefunden.

Führertagung der Sanitätskolonnen vom Roten Kreuz

Kreiskolonnenarzt Dr. Meyer (Herne) als Referent.

Die im Sanitätsdienst zusammengeschlossenen Sanitätskolonnen haben durch die erfolgte Neuordnung erweiterte Aufgaben erhalten. Um die Führer der Sanitätskolonnen des Regierungsbezirkes Arnsberg mit diesen neuen Aufgaben vertraut zu machen, fand im Hörsaal der Verwaltungsakademie in Bochum eine auf zwei Tage berechnete Führertagung statt, die am Schluß mit einer großen Sanitätsübung verbunden war. An der Lehrtagung nahmen ca. 300 Kolonnenführer und Sanitätsärzte vom Roten Kreuz teil. Der Leiter Bezirkskolonnenführer Dr. Amboß, Castrop-Rauxel, wies in seiner Eröffnungsansprache auf die erweiterten Aufgaben des Deutschen Roten Kreuzes hin und teilte mit, daß demnächst die Herausgabe eines neuen Unterrichts- und Dienstbuches erfolgen werde, das über die neuen Aufgaben der Sanitätskolonnen nähere Ausführungen bringe. Kreiskolonnenarzt Dr. Meyer, Herne, behandelte in einem volkstümlich gehaltenen Vortrage die Gefahren der Seuchenerkrankungen und die Tätigkeit der Sanitäter zur Eindämmung und Beseitigung derselben. Gauamtswalter Dr. Jeß sprach über Rassenpolitik und Rassenhygiene im Dritten Reich. Kolonnenarzt Dr. Kreiß, Bochum, beantwortete die Frage: Wie erwerben Sanitätsmänner das SA-Sportabzeichen? Kolonnenführer Dr. Frank, Bochum, erläuterte in einem ausgedehnten Vortrage die Mitarbeit der Sanitätsmänner im Gas- und Luftschutz. Kreiskolonnenführer Dr. Pickert, Bochum, und der Leiter der Tagung, Dr. Amboß, erörterten in fachkundlichen Ausführungen die Frage der Gestaltung lehrreicher Sanitätsübungen und die Erfordernisse, die an die daran teilnehmenden Führer und Sanitätsmänner, auch unter Beachtung der erweiterten Aufgaben, zu stellen sind. Eine sich der Lehrtagung auf dem Volkssportplatz anschließende Vorführung des Ordnungsdienstes, an der 250 Mann des Sanitätsdienstes aktiv beteiligt waren, bildete die praktische Ergänzung und Erläuterung des in der Tagung Gehörten. In den Rahmen der Tagung war ein schöner Kameradschaftsabend im Ratskeller Bochum und ein Besuch des Stadttheaters eingeschaltet worden.

Die Saar- und Pfalzheimat im Lichtbild.

Großer Werbeabend des Saar- und Pfalzvereins, Ortsgruppe Herne.

Der Saar- und Pfalzverein hatte am Samstagabend zu einem großen Werbeabend im Saalbau Anlauf eingeladen. Der Besuch war so stark, daß nicht einmal alle Einlaß finden konnten. Und wenn die Veranstaltung auch ein schöner, nervenentspannender Unterhaltungsabend wurde, so stand in ihrem Mittelpunkte doch zunächst nur die Saar- und Pfalzheimat der Mitglieder. Mit gefälligen Musikstücken gab die Anlaufsche Hauskapelle den Auftakt. Die Begrüßungsansprache des Vereinsleiters W. Kratzsch war herzlich und kurz. Nicht lange darauf stieg der Lichtbildervortrag „Der schöne Gau Saarpfalz", der über eine Stunde dauerte. Die Bilder wurden vom Vereinsleiter Kratzsch erläutert. Viele von denen, so führte er u. a. aus, die jetzt in die treudeutsche Pfalz kämen, seien überrascht, wie sehr das Land trotz seiner Kohlen- und Eisenindustrie seine Ursprünglichkeit bewahrt habe. Wie der Saarbergmann häufig noch eine bescheidene Landwirtschaft nebenbei betreibe und auf diese Weise sich die enge Verbundenheit zu seinem Boden bewahrt habe, so sei auch der saarländische Kohlenbergbau aus der Landschaft herausgewachsen, ohne ihr Bild zu zerstören. Das bewiesen auch die Lichtbilder. Mit Staunen sah man, wie sich die Hütten und Schächte organisch in die Waldtäler einfügen, und selbst die größeren Städte sah man so freundlich in die grünen Höhen eingebettet, daß man sie von weitem für stille Landstädtchen halten mochte. Wundervolle Landschaftsbilder zeigten die Schönheiten und Eigenheiten der Saarpfalz mit ihren Wäldern und Wiesen, Bächen und Straßen, Dörfern und Städten, Burgen und Klosterruinen. Als Kratzsch zum Schlusse auf die herrlichen Tage der Abstimmung im Januar 1935 zu sprechen kam und die Absicht des Herner Saar- und Pfalzvereins hervorhob, in Herne im kommenden Frühjahr ein Denkmal zur Erinnerung an diese Abstimmung zu errichten, fand er starken Beifall. Der Entwurf und die Lageskizze, die im Bild gezeigt wurden, und der Hinweis, daß ein junger Herner Bildhauer der Schöpfer sei, wurden mit Genugtuung aufgenommen.

Ein Gesangsquartett unter Bernhard Kessenig

Während noch 1927 auf 1000 Mann Belegschaft 2,5 tödlich und 59 so schwer verunglückten, daß sie länger als vier Wochen krank feiern mußten, sind diese Zahlen bis zum letzten Jahre zurückgegangen auf 1,29 Tote und 39 Schwerverletzte unter 1000 Bergleuten. Es sind somit seitdem jährlich 400 Knappen vor dem Tode und über 9000 vor schweren Unglücksfällen bewahrt geblieben. Wir werden weiter wirken und wachen, daß diese Zahl immer mehr vermindert wird. Der Redner richtete sodann an die anwesenden Knappen die Bitte, nicht zu glauben, daß bei Unfällen nur ein Verschulden der Werksleitung vorliege, sie sollten vielmehr die Untersuchung der Sachverständigen und der unparteiischen Behörden abwarten und immer bedenken, daß wir alle nur Menschen und als solche schwächer sind als Naturgewalten. **Jedes Verschulden werde unnachsichtig verfolgt werden. Den deutschen Arbeiter und den deutschen Bergmann mache uns [illegible] (Gabb Reitall)**

Erst das Volk, dann

Oeffentliche Betriebsversammlung der Gefolgschaft der Zeche Mont Cenis im Zeichen des Vierjahresplanes.

Gauschulungswalter Dr. Lebrecht sprach.

Am Sonntag morgen veranstaltete die Gefolgschaft der Zeche Mont Cenis im Saale Borgmann in Herne-Sodingen eine öffentliche Betriebsversammlung, die gut besucht war, zumal der als vorzüglicher Volksredner bekannte Gauschulungswalter der DAF, Pg. Dr. Lebrecht, Bochum, als Referent angekündigt war. Nach der Begrüßung durch den Betriebszellenobmann gedachte man stehend des verunglückten Kameraden Gustav Saul. Dann nahm der Referent das Wort.

Pg. Dr. Lebrecht ging von der in Nürnberg erfolgten Verkündung des Vierjahresplanes des Führers aus, der dem deutschen Volke weitgehendste Rohstoffreiheit bringen werde. Es gebe Volksgenossen, die wohl die politischen Erfolge des Nationalsozialismus zugäben, aber wirtschaftliche und sozialpolitische in Zweifel stellen möchten. Zum Beweise führe man an, dem deutschen Volke gehe es heute genau so gut und so schlecht, wie am 30. Januar 1933. Die so sprächen, seien Menschen, die nur an die Vorteile des Einzelindividuums dächten, es aber noch immer nicht verständen, die Fragen und Probleme, die den Nationalsozialismus bewegten, vom Standpunkte des Gesamtvolkes zu betrachten. Man brauche doch nur einmal die Zustände von damals und heute einander gegenüberzustellen. Damals habe es 8 Millionen Arbeitslose gegeben, die Kurzarbeiter nicht einmal hinzugerechnet, 1936 noch nicht einmal mehr 1 Million. Die Automobilindustrie habe 1932 nur 45 000 Autos hergestellt, heute seien es über eine Viertelmillion. 1932 hätten nur 40 Prozent des Lebensmittelbedarfs im eigenen Lande gedeckt werden können, 1936 bereits 80 Prozent, bei einer Reihe von Lebensmitteln sogar 100 Prozent. Die Politik von 1933 habe dem Führer Recht gegeben. Man habe im Ausland den Sturz der NS-Epoche geweissagt und sie doch nicht einmal durch Boykott und Hetze herbeiführen können. 1932 hätten sich die Finanzämter damit beschäftigt, festzustellen, welcher Prozentsatz der Bevölkerung unpfändbar sei, 1936 sei dagegen das Steueraufkommen des deutschen Volkes um 5 Milliarden gestiegen. 1932 hätten die Wunderwerke deutscher Schiffsbaukunst auf den Schiffsfriedhöfen gelegen, heute müsse man noch 600 000 Tonnen neuen Schiffsraumes bauen. Zu diesen Beispielen könnte man hundert und tausend andere hinzufügen. Hier solle nur die wirtschaftliche Seite untersucht werden, wie viel mehr käme heraus, wenn man auch die politische und kulturelle beleuchten würde. Unter dem Nationalsozialismus habe Deutschland unleugbare Vorteile erreicht. Allerdings, der Erfolg, der sich auch in der Lohntüte des Einzelnen auswirken werde, komme nicht von heute auf morgen, für den Staat sei er schon da. Den Kritikern müsse er sagen, daß England nie die Weltmacht geworden wäre, wenn sein Volk auch in wirtschaftlicher Hinsicht nicht so geschlossen als Nation dagestanden hätte. Der deutsche Preiskommissar werde schon im Vierjahresplan dafür sorgen, daß die Preise auf das Niveau von 1934-35 gesenkt würden. Es würde in nächster Zeit manches geschehen, um dem deutschen Volke wirtschaftliche Vorteile zu bringen. In den nächsten Wochen werde z. B. ein Aufruf an die deutsche Wirtschaft ergehen, die erst durch den Nationalsozialismus zur Blüte gebracht sei, den Volksgenossen Weihnachtsbeihilfen zu gewähren, damit sie ihren Angehörigen Beweise ihrer Liebe geben könnten. Daß man einem Arbeiter mit 7 Kindern 20 Mark und einem Angestellten mit einem Kinde 100 Mark an Beihilfen gebe, das werde allerdings nicht geduldet werden. Auch die Kündigungsunterschiede zwischen Angestellten und Arbeitern würden demnächst beseitigt. Familienbeihilfen sollten die Sicherstellung der Familie und Nation gewährleisten. Bedenken müsse jeder Schaffende auch, daß Schönheit der Arbeit, Achtung der Arbeit und des Arbeiters oft mehr wert seien, als eine Mahlzeit, die man etwa durch eine kleine Lohnaufbesserung erzielen könne. Eine neue Sozialgesetzgebung werde 4 Millionen schaffenden Menschen zu eigenen Siedlungswohnungen verhelfen. So werde manches geschaffen, auf daß Deutschland nach 30 Jahren ein völlig anderes Gesicht haben werde. Seien die Soldaten und Offiziere des großen Königs nicht etwa in Kleiderfetzen gegangen und hätten oft ohne Sold ausgehalten, um Preußen groß zu machen. Hätten nicht deutsche Stämme auf vieles verzichtet, um den großen Korsen zu bezwingen. Wir, die wir weniger entbehrten, dürften uns nicht kleiner zeigen, sondern müßten so werden, daß die Zukunft von uns werde sagen können, wir seien ein stahlhartes und der großen Zeit würdiges Geschlecht gewesen.

Mit Jahns Geist in den VfL.

56 Jahre Herner Turnklub.

Mit Stolz, Freude und Genugtuung konnte der Herner Turnklub am Samstag abend in den festlichen Räumen des Hotels Schmitz auf eine 56jährige Tätigkeit im Dienste an der edlen deutschen Turnsache zurückblicken. Er erfreute sich bei dieser Feier eines überaus stattlichen Besuches. Auch waren von den Turnbrüdern im Heeresdienst und Turnschwestern, die sich in Dankbarkeit aus der Ferne ihres Vereins erinnerten, viele Zuschriften eingegangen.

Die feierliche Eröffnung des Festes erfolgte durch einen Vorspruch von Frl. Küpper-Fahrenberg, den fünfstimmigen Chor „Deutschland" und den Fahnengruß. Dann folgte die große Festansprache des unermüdlich schaffenden Vereinsführers Hampe. Er begrüßte besonders den Bezirks- und Kreisvertreter Turnbruder Karl Eifermann. Das vergangene Jahr habe durch zwei Ereignisse seinen Stempel erhalten, durch die Olympischen Spiele in Berlin und den Abschied von der DT. bzw. die Ueberführung in den Reichsbund für Leibesübungen. Die überwältigenden olympischen Turnersiege hätten im deutschen Volke verstärktes Interesse am Geräteturnen geweckt und diesem neuen Auftrieb gegeben. Mit Genugtuung habe man von der Aeußerung des Ritters von Halt Kenntnis genommen, daß diese Spitzenleistungen nur aus der Breitenarbeit, wie sie in den Vereinen geleistet werde, hätten herauswachsen können. Was die Ueberführung in der RfL. anbelange, so heiße die Marschparole für die Turner: Im gleichen Schritt und festen Tritt hinein in den R. f. L. mit dem Ziel: Deutschland, so wie Jahn es schon gewollt habe, dessen Geist heute im R. f. L. in Erfüllung gegangen sei. Betrachte er nun den HTC, so stelle er mit Stolz fest, daß im vergangenen Jahre neben den vielen, vielen Einzelsiegen gerade die Breitenarbeit die schönsten Erfolgte gezeigt habe, so im Geräteturnen, im Volksturnen, im Handball, im Kreis, im Gau, auf dem Harkort und in Hamm usw. Hampe dankte allen, die die Farben des HTC so prächtig vertreten hätten, sowie auch dem Oberturnwart, dem Turnwart und sämtlichen Helfern und Helferinnen. Der Redner schloß mit dem Gelöbnis: Es soll uns umklammern ein eisernes Band, kein Teufel soll es zerspalten, Ein Führer, ein Reich, ein Vaterland, den Treuschwur, den wollen wir halten.

Nach dem dreifachen Siegheil wurden begeistert das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied gesungen. Die Ehrung der Jubilare nahm Kreiswart Eifermann vor, der auch die Grüße des Gaues übermittelte und hierbei den Wunsch aussprach, daß Jahnscher Geist den HTC nicht verlassen möge. Besonders dankte er im Namen des Vereins und Gaues dem Oberturnwart Becker für seine Verdienste um die Turnsache. Er erhielt die Gauehrennadel überreicht.

Es wurden dann mit der Ehrennadel ausgezeichnet für 40jährige Mitgliedschaft: Max Rochol, Friedr. Weck; für 25jährige Mitgliedschaft: Julius Berke, Hans Giefers, Karl Kolpin; für 15jährige Mitgliedschaft mit der Vereinsehrennadel: Friedel Schröder, Elli Spiekerman, Hilde Krämer, Käthe Krämer, Ilse Krämer, Trude Knapp, Erni Schulze, Herta Vöpel, Else Knapp, Hilde Bierbüsse, Käthe Köster.

Nach dieser schönen Ehrung nahm das Festprogramm seinen Fortgang. Ausschnitte aus dem Turnbetrieb zeigten die Mutsprünge der Jugendturner am Kasten, die rhythmischen Walzertanzweisen der Turnerinnen und ein effektvolles Leuchtkeulen-Schwingen nach Walzermelodien. Turnschwester Katscher erfreute mit ihrem Sopran durch zwei feine Liedchen: „Launisches Glück" und „Unter'm Lindenbaum". Der Gesangschor unter Theodor Wiese stellte sich vor mit dem Sängergruß, Hausens „Dem deutschen Rhein" und Neßlers „Zieh mit". Weiter hörte man vom Chor Flirsbachs „Mägdelein und Wein blühen am Rhein" und die fröhliche, weinbeschwingte Rheinliedweise von Pauli „Rüdesheimer Wein", bei dem alles in guter Laune mitschunkelte Gemeinsame Lieder erhöhten noch die Stimmung. Reich war auch der Beifall für die Turnerinnen bei einem schönen Pantoffel-Polka. Der Marsch „Ich rufe die Jugend der Welt" von Knock, der „Regensburger Turnermarsch" von Kleite und Rößners „Turnerlieder-Potpourri" beendeten die reichhaltige Festfolge und leiteten über zu Unterhaltungs- und Tanzmusik der Kapelle Zimmer jr. Eine Verlosung sah manch glücklichen Gewinner.

Hubertusfeier im Bürgerschützenverein Alt-Herne.

Am Samstag abend hatte der Bürgerschützenverein Alt-Herne die Mitglieder seiner drei Kompagnien in das Lokal Knapp eingeladen, um in würdiger Weise den Abschluß des Schießjahres durch eine Hubertusfeier zu begehen. Man war der Einladung recht zahlreich gefolgt. Der stellvertr. Kompagnieführer der 2. Kompagnie, Schützenbruder August Pleßmann, hieß alle Schützen herzlich willkommen und deutete den Sinn der Feier. Der Schützenoberst Küpper-Fahrenberg gab einen Rückblick auf die im Laufe des Jahres geleistete Arbeit und dankte allen Schützen für ihren Eifer und ihre überaus guten Schießleistungen. Er nahm auch die Ehrung der Schützenbrüder vor. Ausgezeichnet wurden mit der silbernen Eichel die Schützenbrüder: Krukow (2. Komp.) 571 Ringe, Kohts (2. Komp.) 570 Ringe, Sieg (2. Komp.) 550 Ringe. Weiter erhielten Röhr jun. für 561 Ringe die goldene Eichel, Schween 2. Komp. für 532 Ringe die Schützenschnur, Meier-Ewert (2. Komp., 531 Ringe) die Schützenschnur, Siebert (2. Komp., 528 Ringe) die silberne Eichel, Noeske (2. Komp., 526 Ringe) die Schützenschnur, Stakemann (3. Komp., 523 Ringe) die goldene Eichel, Wiederhake (1. Komp., 512 Ringe) die Schützenschnur, Stemberg jun. (3. Komp., 505 Ringe) die Schützenschnur, Steinhauer (2. Komp. 502 Ringe) die Schützenschnur, Kriener (2. Komp., 501 Ringe) die silberne Eichel und Brunne (1. Komp., 496 Ringe) die Schützenschnur. Die Schützenbrüder Krukow, Kohts, Röhr sen. und Stakemann erhielten außerdem einen Wanderpreis. Aus dem Kompagnie-Vergleichsschießen, wozu jede Kompagnie 20 Schützen gestellt hat, ging die 2. Kompagnie zum zweiten Male mit 946 Ringen als Sieger hervor. Ihr fiel folglich der Hubertuspreis zu. Viele Glückwünsche wurden ihr zuteil. An die Preisverteilung schloß sich eine gemütliche Unterhaltung an.

30jähriges Bestehen der Baukauer Bürgerschützengilde 1906

Im Saalbau Schneider in Herne-Baukau beging die Baukauer Bürgerschützengilde 1906 einen Kameradschaftsabend, der zugleich dem 30jährigen Bestehen galt. Die Mitglieder mit ihren Angehörigen und Freunde der Gilde waren zahlreich erschienen. Die Hauskapelle leitete den Abend mit Konzertstücken ein. Der Vorsitzende Kettler nahm nach dem Einmarsch der Fahne das Wort zur Begrüßung, die zunächst dem anwesenden Prinzregenten der Bürgerschützengilde, Walter Drüke, und dem Bruderverein „Wildschütz galt. Er verbreitete sich dann über die Bedeutung, den Sinn und Zweck der Schützenbewegung. Das 30jährige Bestehen lege den Mitgliedern die Pflicht auf, zum kommenden großen Schützenfest im Jahre 1937 eifrig für die Schützensache zu werben und der Gilde neue Mitglieder zuzuführen. Jeder Baukauer Volksgenosse sei als Mitglied herzlich willkommen. Der Vereinsvorsitzende nahm dann die Preisverteilung vom Uebungsschießen der Gilde vor. Schützenschnüre erhielten die Schützen: Wagner (145 Ringe), Hermann Schneider (143 Ringe), Brenner (135 Ringe), Gust. Simon (132 Ringe), August Schlottmann (125 Ringe) und Tölle (125 Ringe). Mit der silbernen Eichel wurden ausgezeichnet: August Kleine (136 Ringe), Ad. Rappenberg (137 Ringe) und K. Schütte (110 Ringe). Den Wanderpreis der Jungschützen erhielt der Jungschütze Franz Menzel, ein Ehrendiplom Jungschütze Hördemann. Zu Schützenleutnants wurden befördert die Schützen Heinrich Masthoff jun. und Wilhelm Potthast jun. Im weiteren Verlauf des Abends gab es kleine Bühnendarbietungen heiteren Gepräges, die von einigen bühnenmutigen Schützenbrüdern unter der sicheren Leitung von Hans Malter mit Erfolg vonstatten gingen, und dann Tanz, der alle noch lange Zeit in frohem Kreise vereinte.

Kaninchen-Ausstellung des Vereins W. 383.

Der erst vor einem Jahre gegründete Kaninchenzuchtverein W 383 veranstaltete gestern bei Wirt Brinkmann eine Kaninchenausstellung, die 74 Tiere aller Wirtschaftsrassen zeigte und sich wirklich sehen lassen konnte. Als Preisrichter fungierte der Züchterfreund Petersen aus Gelsenkirchen. Der Züchter Breier erhielt den Reichsverbandsehrenpreis in Japaner sowie den ersten Ehrenpreis. Den zweiten Ehrenpreis für Weiße Wiener erhielt Erlenhöfer, den dritten für Fee Rück, den vierten für Hase Wanstedt, den fünften für Hermelin Göddenhoff. Erste Preise erhielten Kannengießer, Neu, Erlenhöfer, Göddenhoff und Breier, zwei zweite Preise erhielten Erlenhöfer, Kannengießer, Neu, Göddenhoff, Goddens, einen zweiten Preis errang Stins in Fee. Dritte Preise machten Erlenhöfer dreimal, Kannengießer viermal, Neu viermal, Ruppenthal einmal, Göddenhoff siebenmal, Breier zweimal, Wanstedt einmal, Rück dreimal, Stins zweimal und Teschner einmal. In der Klasse der Jungtiere erhielt Glock in Japanerrasse einen Ehrenpreis. Teschner wurde für Blaue Wiener, Burgardt zweimal für Bl. Wiener ausgezeichnet. Neben der Tierausstellung hatte auch eine Leipziger Firma fertig gearbeitete Felle und Vorlagen zur Ausstellung gebracht, was sich im kommenden Jahre erübrigen wird, weil dann die junggegründete Frauengruppe selbst eine Produktenausstellung schaffen wird.

Auch im Winterhilfswerk 1936-37 muß der Wille der Gemeinschaft erneut die Not bezwingen!

Aus und für Herne

Heranziehung zu Straßenreinigungs-Beiträgen im Stadtteil Sodingen.

Der Haus- und Grundbesitzereverein für das ehemalige Amt Sodingen bittet uns, folgendes bekanntzugeben:

„Auf die Einwendungen gegen die Heranziehung zu den Straßenreinigungsbeiträgen hat der Regierungspräsident am 30. 10. d. J. folgende Entscheidung gefällt:

Die Einwendungen, soweit sie sich auf die Bellwigstraße und Börsinghauser Straße beziehen, werden gänzlich zurückgewiesen. Die Einwendungen, soweit sie sich auf die Mont-Cenis-Straße beziehen, werden mit der Maßgabe zurückgewiesen, daß der Teil der Mont-Cenis-Straße von der Börsinghauser Straße bis zur Bruchstraße als beitragsfrei erklärt wird.

Diese Entscheidungen sind endgültig. Ueber die Entscheidungsgründe wird in der nächsten Mitgliederversammlung nähere Mitteilung gemacht. Die Entscheidungsgründe können auch in der Geschäftsstelle eingesehen werden.

Durch die Heranziehung zu den Straßenreinigungsbeiträgen erhöht sich die gesetzliche Miete mindestens seit dem 1. April d. J. an der Bellwig- und Börsinghauser Straße um 2 Prozent. Da die Heranziehung zu den Straßenreinigungsbeiträgen für den gepflasterten Teil der Mont-Cenis-Straße von Eckmann bis Feuerwehrturm für gültig erklärt worden ist, erhöht sich auch für die Mieter dieser Häuser die gesetzliche Miete mindestens seit 1. April d. J. um 2 Proz."

* * *

Prüfung der Herner Wirtschaftsbetriebe.

Gemäß § 12 der Durchführungsverordnung vom 30. 3. 33 zur Notverordnung vom 6. 10. 31 über die Prüfungspflicht der Wirtschaftsbetriebe der öffentlichen Hand gibt der Oberbürgermeister die abschließenden Prüfungsergebnisse über die Prüfung für die Geschäftsjahre 1934 und 1935 bekannt. Bezüglich des

Gas- und Elektrizitätswerkes der Stadt Herne

lautet das abschließende Ergebnis:

„Nach pflichtgemäßer Prüfung durch die von dem Gemeindeprüfungsamt der Regierung in Arnsberg beauftragte „Wirtschaftsberatung Deutscher Gemeinden AG., Berlin", wird auf Grund der Schriften, Bücher und sonstigen Unterlagen des Gas- und Elektrizitätswerks der Stadt Herne sowie der erteilten Aufklärungen und Nachweise festgestellt, daß die Buchführung und die Jahresabschlüsse 1934 und 1935 den gesetzlichen Vorschriften entsprechen und daß im übrigen auch die wirtschaftlichen Verhältnisse wesentliche Beanstandungen nicht ergeben haben.

Arnsberg, den 14. Oktober 1936.

Der Leiter des Gemeindeprüfungsamtes.
gez. Bleek."

Für die

Straßenbahn Herne—Castrop-Rauxel

hat das Ergebnis denselben Wortlaut.

Für die

Stadtgärtnerei Herne

wird festgestellt, daß wohl die kameralistische Buchführung des Betriebes, die Jahresabschlüsse 1934/35 jedoch nicht voll den gesetzlichen Vorschriften entsprechen. Im übrigen hätten die wirtschaftlichen Verhältnisse des Betriebes wesentliche Beanstandungen nicht ergeben.

* * *

4 Sonderzüge fuhren von Herne nach Dortmund.

Die Teilnahme der Herner Kumpel an der großen Kundgebung am Samstagabend in der Westfalenhalle war über alles Erwarten groß. Es mußten nicht weniger als 4 Sonderzüge gefahren werden, was einer Teilnahme von 3—4000 Bergleuten entspricht. Den größten Anteil stellte die Gewerkschaft Friedrich der Große, dann folgten Constantin und Shamrock. Man kann sich vorstellen, welch ein Betrieb bei der Abfahrt dieser Züge im Herner Bahnhof herrschte.

* * *

Bellachini unterhielt jung und alt.

Der lustige Hexenmeister Bellachini gastierte Samstag und Sonntag in Koopmanns Festsaal und verblüffte wieder einmal mit seinen Experimenten, die gegenüber dem letzten Herner Gastspiel unterhaltsame Neuheiten brachten, so u. a. der rätselhafte Koffer, aus dem Menschen verschwinden, Menschen ohne Kopf, die seltsame Enthauptung, der große Geisterspuk, die schwebende Bajadere, der indische Seiltrick und vieles andere mehr. Es war eine tolle Zauberrevue, die Bellachini und seine Assistentinnen in märchenhafter Gestaltung und mit großem Täuschungsvermögen vor den Augen der staunenden Zuschauer abrollen ließen.

Seine Zauberwelt führte Bellachini am Sonntagnachmittag auch in einer Kinder- und Familienvorstellung der aufmerksamen Jugend vor. Er wußte alles so humorvoll zu gestalten, daß die Kinder zu dem großen Zauberkünstler Zutrauen bekamen und bald keine Angst mehr hatten, besonders auch nicht in dem „Geisterspuk", zumal er versicherte, daß alles nur auf optischer Täuschung beruhe. Auch der Erwachsene mußte über die meisterliche Arbeit Bellachinis staunen und seiner Geschicklichkeit als „Zauberer" und Hypnotiseur restlose Anerkennung zollen.

* * *

Ein tragischer Bergmannstod.

Gustav Saul, ein Held der Tiefe.

In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend verunglückte im Untertagebetriebe der Zeche Mont Cenis der Reparaturhauer Gustav Saul tödlich. Während des Arbeitens an einem Maschinenmotor fiel ein „Sargdeckel", wie die schweren Steinklötze im Hangenden heißen, auf den ahnungslos arbeitenden Knappen und zerschmetterte ihn. Selten ist ein Unglück so tragisch gewesen, wie dieses. Gustav Saul verfuhr nämlich seine letzte Schicht vor dem Urlaub. Am kommenden Sonnabend wollte er die Feier der silbernen Hochzeit im Kreise seiner Lieben begehen. Der Verunglückte, auf dem Mühlenkampwege in einem Zechenhäuschen wohnhaft, war 52 Jahre alt und ein beliebtes Vorstandsmitglied des Sodinger Bergmannsvereins. Er war übrigens auch einer der Knappen, die beim letzten furchtbaren Grubenunglück auf Mont Cenis noch eben dem Tode entgehen konnten. Doch nun holte ihn der Schnitter Tod auf eine durch ihre Umstände noch grausamere Weise. Die Gefolgschaft von Mont Cenis, die Werksleitung und ganz Herne stehen ergriffen mit den Angehörigen an der Bahre dieses wackeren Knappen.

* * *

Friedrich Wilhelm Münnekehoff †

Im 90. Lebensjahre verstarb am Freitag abend in Castrop der Rentner Friedrich Wilh. Münnekehoff, der Besitzer des vor einigen Jahren abgebrannten alten Düngelmannschen Hofes, von dem das Geschlecht der Herren von Düngelen stammen soll. Der Verstorbene war von 1889—1895 ehrenamtlicher Gemeindevorsteher von Castrop, von 1902—1919 unbesoldeter Beigeordneter der Stadt Castrop, lange Jahre Mitglied des Schulvorstandes, Kirchmeister der evgl. Gemeinde und Inhaber vieler anderer Ehrenämter. Sein Name ist mit der Chronik Castrops aufs engste verknüpft. Er stellte ein Stück alte kernige Vergangenheit da. Im Jahre 1933 konnte er mit seiner ihm inzwischen im Tode vorangegangenen Gemahlin Emma geb. Hubbert noch das Fest der Diamantenen Hochzeit feiern. Fünf Kinder (darunter der bekannte Herner Arzt Dr. Münnekehoff), mit ihren Ehegatten, 12 Enkelkinder und 7 Urenkel umgeben die Bahre dieses aufrechten deutschen Mannes, dem ein so reiches Leben beschieden war.

* * *

Die Ursache des Erdstoßes in Castrop-Rauxel

Der im nördlichen Teil von Castrop-Rauxel in der vorigen Woche verspürte Erdstoß, der im Untertagebetrieb der Zeche Viktor 3-4 durch Zertrümmern des Ausbaus auf 80 m Länge zwei Bergleuten den Erstickungstod brachte, ist von den Herren der Erdbebenwarte Bochum, die übrigens die hohe Gesamtdauer des Bebens von 26 Sekunden registriert hat, auf seine Ursache untersucht worden. Zu diesem Zweck wurde auch eine Befahrung der Zeche vorgenommen. Es wurde festgestellt, daß die Erschütterung an anderen Betriebspunkten, selbst in nächster Nähe der Unglücksstelle, von den Bergleuten kaum bemerkt wurde. Dagegen ist die Beobachtung gemacht worden, daß der Erdstoß über Tage viel heftiger wahrgenommen wurde. Nach Ansicht der Sachverständigen handelt es sich daher wohl um eine mehr oberirdische Erschütterung lokaler Natur, deren Herd wohl in der 300 m dicken Mergelschicht zu suchen ist, die über der Kohle lagert. Es wird angenommen, daß hier durch Auswaschungen, die im Laufe langer Zeit erfolgt sind, gewaltige Verlagerungen oder Einstürze erfolgten.

*

Auch in Börnig verspürt.

Wie uns von einem Leser mitgeteilt wird, der in Börnig auf der Ringstraße wohnt, haben auch er und seine Tochter den Erdstoß verspürt. Er habe im Bett gelegen und es sei ihm gewesen, als ob jemand heftig vor seine Bettstelle gestoßen habe. Er sei aufgestanden und habe Licht gemacht, aber weiter nichts feststellen können.

* * *

* **Flottmann-Werkpause im Rundfunk.**

Nachdem die Uebertragung einer Werkpausenveranstaltung bei den Flottmannwerken vom Reichssender Köln schon mehrfach verschoben werden mußte, ist jetzt Termin auf den 19. November gesetzt. Die Werkskapelle hielt bereits eine Generalprobe ab, die ein gutes Gelingen der Veranstaltung verspricht.

* **Zusammenstoß.**

Samstag abend wollte ein in Richtung Bochum fahrendes Personenauto noch vor dem in großem Bogen aus der Siepenstraße in die Bochumer Straße einbiegenden Lastauto einer Herner Straßenbaufirma, an das mehrere Wagen gehängt waren, die Durchfahrt gewinnen, wurde aber seitlich erfaßt und an den Bordstein gedrückt, wobei es schwer beschädigt wurde. Verletzt wurde glücklicherweise niemand.

* **Die Feuerwehr in Tätigkeit.**

Sonntag morgen gegen 11 Uhr entstand in einem Hause der Feldkampstraße ein Kaminbrand. Man alarmierte die Freiw. Feuerwehr, die in wenigen Minuten mit einem Löschzug zur Stelle war und das Feuer zum Ersticken brachte. Größerer Schaden ist nicht entstanden.

* **Fahrraddiebstähle.**

Am Freitag gegen 17 Uhr wurde vor dem Kath. Krankenhause in Herne ein Damenfahrrad Marke Grißner, Nummer unbekannt, Gestell und Radfelgen schwarz lackiert, Rücktritt- und Hebelbremse, Speichen vernickelt, gestohlen. Ferner wurde am selben Tage zwischen 14—17 Uhr von dem Hofe der Berufsschule ein nicht angeschlossenes Herrenfahrrad Marke DKW Nr. 10 230 D, Gestell schwarz, Gesundheitslenker, Speichen vernickelt, Hinterrad bronciert, Hand- und Fußbremse, gestohlen. Vor Ankauf der Fahrräder wird gewarnt.

* **Verdacht der Verbreitung von Falschgeld.**

Festgenommen wurde ein Mann aus Herne, der im Verdacht stand, Falschgeld verbreitet zu haben. Nach Vernehmung und weiterer Feststellung konnte die Person wieder entlassen werden.

* **Hochbetrieb beim Kokskaden.**

Es gab in den Jahren der Wirtschaftskrise vor der Machtergreifung Adolf Hitlers auf den Lagerplätzen unserer Zechen riesige Koksbalden, die von der schlechten Absatzlage des Bergbaus ein beredtes Zeugnis ablegten. Mehr und mehr sind diese Koksbalden verschwunden, und wo es noch kleinere gibt, ist man sogar des Sonntags mit dem Abtragen dieser Bestände beschäftigt. So ist von der großen Koksbalde auf der Zeche Shamrock nur noch ein kleiner Hügel vorhanden, der aber in den nächsten Wochen ganz verschwunden sein wird.

* **Preußisch-Süddeutsche Staatslotterie.**

Die Ziehung der 2. Klasse der laufenden (48./274.) Lotterie findet am 16. und 17. November 1936 statt. Schluß der Erneuerung 9. November.

Großkundgebung in Wanne-Eickel

Oberbürgermeister Meister sprach.

(f) Eine eindrucksvolle Kundgebung führte die Ortsgruppe Wanne-Mitte der NSDAP. am Freitag im überfüllten Stadtgartensaal durch. Ortsgruppenleiter Schemmer richtete nach dem Fahneneinmarsch unter den Klängen der Kreiskapelle an die Versammelten herzliche Grußworte. Als erster Redner machte dann der Oberbürgermeister der Stadt Herne, Gauinspekteur und Reichsredner Meister, fesselnde Ausführungen über die einzelnen Forderungen des Vierjahresplans, insbesondere die neuen deutschen Rohstoffe und den Kampf gegen Schaden und Verderb. Als zweiter Redner sprach Gaurednet Schultheiß-Hagen über Sinn und Wert nationalsozialistischer Erziehungsarbeit. Der Kampf um die Seele des Volkes gehe weiter, bis auch der letzte Volksgenosse von der Idee des Führers erfaßt sei.

HJ.-Heime erbrochen.

In den letzten Nächten wurde von bisher unbekannten Tätern das HJ.-Heim Königsstraße 32 erbrochen und aus einer dort befindlichen Sammelbüchse nach Entfernung der Plombe der Betrag von 1,— Rm entwendet. Ferner wurde eine 3 Meter lange Lichtleitung mit Birne von der Decke gerissen und mitgenommen. In der Nacht zum 3. ds Mts. wurde das HJ-Heim Hindenburgstraße 116 erbrochen. Gestohlen wurde nichts. Vermutlich handelt es sich um die gleichen Täter. Wer kennt die Täter oder kann sonstwie nähere Angaben machen. Nachrichten erbittet die Krim.-Pol., Gelsenkirchener Straße 25.

Werkstattbrand.

Am Freitag gegen 16.25 Uhr brach am Werktisch einer Transformatorenfabrik in der Goebenstraße ein Brand aus, wodurch größerer Sachschaden entstanden ist. Mehrere auf dem Werktisch liegende Ankerspulen und kleinere Motore wurden vernichtet und beschädigt. Durch das schnelle Eingreifen der Werksangehörigen und der Feuerwehr konnte der Brand gelöscht werden, bevor noch größerer Schaden angerichtet wurde.

Der Kriecher

Kriecher ist der, der sich immer so zu stellen weiß, daß er im besten Licht erscheint. Er sagt tausendmal ja, ja, auch wenn er nein meint. Er sagt ja, wenn er sich einen Vorteil verspricht, auch wenn er dabei noch soviel Schaden anrichtet. Er hat einen krummen Rücken gegenüber dem, von dem er sich einen Nutzen erschleichen will. Er geht so leise wie nur möglich, er wagt kein lautes Wort, er geht auch dem klaren und bestimmten Wort mit aller Gewissenhaftigkeit aus dem Wege und hält sich immer eine Hintertür offen. Das alles aber nur dort, wo er es mit Vorgesetzten zu tun hat. Anderen gegenüber ist er unduldsamer, als je einer sein kann. Radfahrernatur hat man sie genannt; das heißt nach oben buckeln und nach unten treten. Und gerade auch das Treten verstehen sie ausgezeichnet. Wenn sie sich durch ihre Kriecherei in einen bevorzugten Posten hinaufgeschwindelt haben, dann haben die, die unter ihnen stehen, nichts zu lachen. Sie sind die unduldsamsten Vorgesetzten, die rücksichtslosesten Ichlinge, die man sich denken kann, denn nur ihr Vorteil gilt, auf ihren Nutzen ist alles berechnet. Und wenn darüber das Unternehmen, dem sie dienen sollen, zugrunde geht, sie werden sich an einer anderen Stelle eine neue Möglichkeit erkriechen, wo sie katzbuckelnd ihren Vorteil wahrnehmen können.

Wenn man ihnen auf den Zahn fühlt, wenn man sie einmal nach ihrem Können untersucht, dann stellt es sich meist heraus, daß sie die personifizierte Unfähigkeit sind. Leistungen darf man von ihnen nicht erwarten. Desto schönere Worte aber können sie darüber machen, wie sie sich das alles viel schöner gedacht haben, als es die anderen machen konnten. Und sie würden es bestimmt auch viel besser machen — wenn sie es könnten. Da sie es aber nicht können, sprechen sie bloß darüber, wie gut sie es zu machen verstünden. Und es gibt auch Leute, die ihnen das glauben.

Ein einziger Kriecher in einem großen Unternehmen kann es fertigbringen, eine Atmosphäre des Mißtrauens zu schaffen, die den guten Geist, der einst herrschte, gründlich verpestet. Es kann dahin kommen, daß keiner dem andern mehr traut, und da jeder mehr oder weniger um seine Existenz bangt, so macht er notgedrungen, wenn auch widerwillig, den krummen Buckel mit, und das aufrechte Wort und der gute Geist gehen dahin. An der Pflegestätte des Kriechens aber ist kein gutes Arbeiten.

Man sollte ihn fliehen und verfemen, den Kriecher, wo immer er auftritt. Man sollte ihn meiden wie die Pest. Oder man sollte ihn dorthin stellen, wohin er gehört: in einen Winkel, wo er unbeachtet bleibt, und wo er seinen krummen Buckel nach Herzenslust pflegen kann, ohne zu schaden. Vielleicht findet auch er, wenn er nur merkt, daß man seine Kriecherei verachtet, auch zu der Kameradschaft hin, die in Aufrichtigkeit und Geradheit das Beste will und gewiß auch das Beste erreicht.

In der amtlichen Deutschen Arbeitskorrespondenz wird das Thema des Kriechers ausführlich behandelt. Zu seiner Bekämpfung empfiehlt man dort folgende Maßnahmen: Im Interesse der möglichst restlosen Ausrottung des Kriechertums sollten zunächst die Arbeitskameraden derartige Schädlinge ermahnen, zurechtweisen oder gemeinsam verächtlich „schneiden". Wenn das noch nicht helfe, solle man den Vertrauensmann aufmerksam machen. Wenn der Kriecher sich durch erzieherische Maßnahmen nicht bessern lasse, dann verdiene er keinerlei Rücksichtnahme mehr, da er den Arbeitsfrieden böswillig gefährdet. Für die ehrliche Betriebsgemeinschaft sei die Beseitigung des Kriechertums eine nationale Verpflichtung.

Arbeitsdienst für Abiturienten die studieren wollen

Ein Erlaß des Reichserziehungsministers.

Der Reichs- und Preußische Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung Rust richtete an die Unterrichtsverwaltungen der Länder und an die Hochschulen in Preußen einen für alle Fakultäten gültigen Erlaß über die Ableistung des Arbeitsdienstes der Abiturienten (nicht Abiturientinnen), die zu studieren beabsichtigen.

Vom Wintersemester 1936/37 ab können immatrikuliert werden:

1. Abiturienten der Geburtenjahrgänge 1914 und früher ohne Nachweis des Arbeitsdienstes bzw. des studentischen Ausgleichsdienstes,
2. Abiturienten der Geburtenjahrgänge 1915 und später
   a) wenn sie den Nachweis der Ableistung des Arbeitsdienstes durch Vorlage des Wehr- bzw. Arbeitsdienstpasses erbringen oder — sofern sie noch nicht dienstpflichtig sind — einen Bescheid des Meldeamtes vorlegen, daß sie trotz rechtzeitiger Meldung nicht eingestellt werden konnten,
   b) zeitlich dienstuntaugliche Abiturienten für 3 Semester,
   c) dauernd Untaugliche, sofern sie am Ausgleichsdienst teilgenommen haben,
   d) vorzeitig zum Studium an den Technischen Hochschulen in den Fachrichtungen Luftfahrtwesen oder Schiffsbau oder Schiffsmaschinenbau oder Schiffselektrotechnik ohne Reifeprüfung zugelassene Schüler, ohne den Nachweis der Ableistung des Arbeitsdienstes.

Paul Lincke zum 70. Geburtstag

Besuch bei Deutschlands volkstümlichstem Komponisten

Mit 18 Jahren schon Kapellmeister.

Wie stellt man sich wohl das Zuhause eines so berühmten Komponisten vor, wie es Paul Lincke ist? Denkt man nicht an eine große Villa? Oder doch zum mindesten an ein Heim im eleganten Stadtviertel?

Aber man hat sich geirrt: Paul Lincke wohnt mitten im „alten Berlin", mitten in einem Viertel von Fabriken und Arbeiterwohnungen. — Ach, dann geht es ihm wohl schlecht? Dann gehört er wohl zu den Komponisten, von denen man manchmal in Romanen lesen kann? Die hungern müssen, während andere die ihnen gebührenden Tantiemen mehr als reichlich einstecken. Nein, auch das trifft nicht zu. Der Grund, warum Lincke in dieser Gegend wohnt, ist ein anderer: seine Anhänglichkeit an die Umwelt seiner Jugend. Unweit von hier wurde er geboren — in einem Haus neben der Geburtsstätte des Turnvater Jahn, in einer heute nicht mehr bestehenden Straße; hier lebte seine Mutter — sein Vater starb, als Paul drei Jahre alt war, sodaß er ihn eigentlich gar nicht mehr gekannt hat —; hier wuchs er auf, und hier ging er zur Schule. Hier heimste er seine ersten großen Erfolge ein — mit 18 Jahren war er bereits Kapellmeister im Apollo-Theater in der Friedrichstraße — hierhin zog es ihn immer wieder, wenn er einmal eine Zeitlang außerhalb Berlins gearbeitet hatte, etwa — was damals vor der Jahrhundertwende ein Ereignis war — zwei Jahre als Kapellmeister im Folies Bergeres in Paris —, hier ist er wirklich zu Hause.

Denn es hat noch einen Grund, warum er nicht von hier weggeht: er braucht nur durch die Hintertür seiner Wohnung — und schon ist er in seinem Apollo-Verlag, den er als kaufmännischer kluger Mann selbst aufgebaut hat. Ein sehr rühriger Verlag: im Laufe der Zeit sind nicht weniger als 3000 Werke herausgebracht worden, neben seinen eigenen auch eine große Anzahl aus der Feder anderer Komponisten.

Ein geheimnisvoller Panzerschrank.

Zwischen Wohnung und Verlag steht ein großer Geldschrank, ein gepanzerter sogar. „Aha", denkt der Besucher, „hier hat er also seine Tantiemen aufgestapelt, seine zahlreichen Medaillen und Auszeichnungen?" Nein — Lincke hat andere Werte hier verborgen: seine Kompositionen. Einen ganzen Schrank voll! Und alle eigenhändig geschrieben!

Lincke hat früh mit der Musik angefangen. In Wittenberge begann er seine Lehre; er wurde von dem Direktor der Stadtpfeiferei ausgebildet, und weil er fleißiger und strebsamer war als die anderen Schüler, mehr studierte und sich mehr Mühe gab, wurde er auch bevorzugt. Während seine Kameraden in der Hausarbeit mithelfen mußten, genoß er das „Vorrecht", statt dessen für die Frau Direktor einholen gehen zu dürfen. Ein anderer Lehrer überließ ihm sogar — welch große Ehre! — die Reste seines Frühstücks . . .

Dabei lernte er aber sehr gut — so gut, daß er noch heute jedes Instrument spielen kann, ja, selbst als vor einigen Jahren das Saxophon auftam, hat er es sich angeschafft. Aber heute flüchtet er außer zu seinem Flügel noch zu seiner alten Geige . . .

Lincke hat unzählige Konzerte dirigiert; davon sprechen die zahlreichen Plakate, Kranzschleifen und Bilder im Verlagsraum und in seinem Arbeitszimmer. Da lesen wir Aufschriften wie „Dem Meister der Operette", „Dem genialen Musiker" und ähnliche Dankesworte, da finden wir Auszeichnungen mit Handschreiben höchstehender Persönlichkeiten, Aufnahmen von berühmten Kapellen wie z. B. der der Leibstandarte Adolf Hitler und der Münchener Standarte, mit denen Lincke Konzerte veranstaltet hat — da liegt vor uns eine Fülle von Briefen, Einladungen aus ganz Deutschland, doch einmal selbst an Ort und Stelle einen „populären Lincke-Abend" zu leiten.

Da stoßen wir aber auch auf eine Menge Rundfunk-Zeitungen. Eitelkeit des Komponisten, der sehen will, wie oft er gespielt wird? — Nein, sein Büro muß es zwecks Berechnung der Tantiemen feststellen: und dabei ergibt sich, daß er von den europäischen Sendern allwöchentlich rund hundertmal gespielt wird.

„Glühwürmchen" in aller Welt.

Immer wieder taucht sein „Glühwürmchen" auf, sein Glanzstück aus der Operette „Lysistrata", sein „Schlösser, die im Monde liegen" und anderes aus „Frau Venus", sein erster Erfolg aus dem Jahre 1897 und doch noch heute immer jung, der Marsch „Bis früh um Fünfe" aus der Revue „Donnerwetter — tadellos" der „Rollschuh-Walzer", die Stücke aus dem „Reich der Indra" aus „Gri-Gri" und „Berliner Luft", seine Märsche und seine Ouvertüren — über 500 sind es im Laufe der Zeit geworden.

Nach dem Glühwürmchen hat übrigens auch die Pawlowa getanzt und dadurch die Musik in Amerika so berühmt gemacht, daß sie dort nur noch „Pawlowa Gavotte" genannt wird.

Ein „gewichtiges" Schreiben.

Linckes Volkstümlichkeit war in der Vorkriegszeit nicht minder groß als heute. Damals mußte er häufig bei deutschen Höfen dirigieren, und so trug „man" sich mit dem Gedanken, für ihn den Titel „Hofball-Musik-Direktor" zu beantragen! „Man" war nicht etwa ein heute in Vergessenheit geratener, unwesentlicher Hofbeamter, sondern — — lesen wir das Schreiben:

„In der Erwägung, daß der deutsche Kapellmeister und Komponist Paul Lincke seit Jahren sich einen hervorragenden Ruf als Dirigent und Schöpfer unzähliger Operetten und Tanzmelodien begründet hat, erscheint er dadurch qualifiziert, durch den Titel eines „Hofball-Musik-Direktors" eines deutschen Hofes ausgezeichnet und für seine Verdienste um den internationalen Erfolg deutscher Tanzweisen belohnt ...

war dies [illegible]
Karl Mu[illegible]
verbindt, [illegible]

„Ich muß

Wer fr[illegible]
Sprichwort[illegible]
wer wünsch[illegible]
gegenüberst[illegible]
daß er scho[illegible]
und Anreg[illegible]
rette „Im [illegible]
ebenfalls n[illegible]
Operette ha[illegible]
Ouvertüren [illegible]
— meinte e[illegible]
Nun, uns[illegible]
lange tun ka[illegible]



Krüger schlug TuS Bochum

Beide Sturmreihen waren schwach. – Westfalia im Feldspiel besser als TuS.

TuS Bochum – Westfalia Herne 0:1 (0:0)

Anstatt die Fahrt nach Dessau anzutreten, mußten die Westfalen ihre Koffer packen, um ihr achtes Meisterschaftsspiel in Bochum zu erledigen. Alle Bemühungen der Herner um Verlegung dieses Treffens scheiterten, weil diese mit ihren Spielen eben nicht im Rückstand waren. Eine andere Logik ist uns beim besten Willen nicht möglich. Aber die Gesamtrechnung ging trotzdem nicht auf, weil auf Herner Seite Krüger, der erst am letzten Dienstag zur Flack nach Dortmund eingerückt war, doch mitspielte. Und hier müssen wir eine Feststellung machen,

dieser semmelblonde Verteidiger schlug in erster Linie die Bochumer.

Man merkte bei ihm nichts von einem Muskelkater, trotzdem eine derartige Erscheinung auf Grund seiner neuen Tätigkeit an sich nichts Neues gewesen wäre. Man merkt aber an der Beurlaubung Krügers ein weiteres Mal deutlich, welch hohes Interesse unsere Wehrmacht dem Sport entgegenbringt. In Begleitung seines Unteroffiziers lieferte Krüger sein Spiel,

das zeitweilig auch internationalen Ansprüchen genügte und an seine jüngst gegen Ostholland gezeigte Leistung anknüpfte.

Die Herner aber werden dem Chef der Flackabteilung Dortmund Dank wissen für das große Entgegenkommen, sie werden aber auch gern davon Notiz geben, daß Dr. Römer vom Handwerksamt es nicht für unter seiner Würde hielt, in Dortmund die Freigabe Krügers zu erwirken. So dürften sich drei Sportanhänger über den Herner Sieg besonders freuen, wobei wir noch der Hoffnung Ausdruck geben, daß unser tüchtiger Verteidiger Krüger ein ebenso kouragierter Soldat werden möge, wie er sich als Sportler immer gezeigt hat.

Haben wir diese erfreuliche Tatsache an den Anfang unserer Betrachtung gesetzt, so ist das, was jetzt folgt, weniger angenehm zu schreiben und folglich auch wohl weniger angenehm zu lesen. Beide Parteien ließen bezüglich ihrer Gesamtleistung manchen Wunsch offen. Die Bochumer haben ebenfalls drei Mann zum Militär abgestellt, hatten auch wohl noch zwei Spieler auf der Verletztenliste stehen, so daß sie mit reichlich viel Ersatz antreten mußten. Sie wurden eigentlich nur in der ersten Halbzeit, als sie mit dem Wind im Rücken spielten, dem Herner Tor ernstlicher gefährlich. Ihr Sturm war aber noch schlechter als der der Herner, der im Feldspiel schon besser zu gefallen wußte, vor dem Tore aber umso kläglicher versagte. Gut war bei den Gastgebern das Schlußdreieck. Die Läuferreihe blieb mit ihrer Arbeit noch unter dem Durchschnitt, während der Sturm nur in der ersten Halbzeit mit Einzelaktionen dem Herner Tor gefährlich wurde.

Durch den Unfall von Niklas am letzten Sonntag in Bielefeld kamen die Westfalen mit folgender Aufstellung heraus: Sabota, Krüger, van Haren, Kroll, Klein 1, Wischnewski, Kurek, Joswiak, Genderski, Bonner und Kannacker. Seit langer Zeit wirkte also auf Herner Seite Sabota mit, trotzdem dieser seinen Arm noch bandagiert hat. Er bot, wenn er auch längst nicht so oft einzugreifen hatte wie sein Gegenüber, eine gute Leistung. Sein Hantieren verriet Sicherheit, eine Sicherheit, die sich auch auf seine Mitspieler wohltuend abfärbte. Diese ging aber leider soweit, daß sich einige Aktive auf Herner Seite bemüßigt fühlten, sträflich leichtsinnig zu spielen und dadurch unnötige kritische Situationen vor dem Herner Gehäuse heraufzubeschwören. Ueber Krüger haben wir eingangs unser Urteil gefällt, sein Nebenmann arbeitete längst nicht so exakt wie sonst. Vielleicht lag es daran, daß er mit seinem Vordermann nicht mehr spielerisch so verbunden und vertraut ist, wie das sonst der Fall war. Der Mittelläufer verrichtete in der ersten Halbzeit ein großes Arbeitspensum, hatte aber in der zweiten Spielhälfte unter dieser Anstrengung zu leiden, um aber gegen Spielende wieder besser im Tritt zu sein. Im Abwehrspiel war der rechte Läufer gut, er wurde aber später verletzt und konnte sich für den Spielaufbau nicht wie sonst einsetzen.

Trotzdem fiel aus seiner Flanke das einzige Tor des Tages.

Der Herner Sturm spielte zeitweilig gut, holte manche Torchance heraus, verstand aber keine von diesen zu verwandeln. Selbst wenn das gegnerische Tor leer war, kam man, wir möchten fast schreiben, auf die ulkigsten Ideen, ja das Leder neben das Gehäuse zu plazieren, so daß selbst der Bochumer Anhang über die schwachen Herner Schießkünste nur noch ein Kopfschütteln über hatte. Der Leiter konnte gefallen.

Natürlich machte der starke Wind den Spielern bei der Ballkontrolle sehr zu schaffen. Die Bochumer hatten auch anfangs mehr vom Spiel, d. h. ihre Angriffe kamen bis zur gegnerischen Strafraumgrenze, wo ihnen aber schon bald

Krüger den Schneid durch witzige Abwehrparaden abkaufte.

Erst nach viertelstündiger Spielzeit mußte der Herner Schlußmann einen verteufelt schweren Fall klären, nämlich einen Kopfball aus der untersten Ecke herausholen und zur Ecke abwehren. Trotz des starken Windes warteten die Herner Stürmer mit Entlastungsangriffen auf, wobei der Herner Halblinke aus fünf Meter Entfernung dem Bochumer Hüter sehr plaziert in die Arme schoß. Auch wurden die Angriffsaktionen der Herner Fünferreihe jetzt zahlreicher, aber eine merkliche Nervosität lag über ihren Handlungen, sobald man im oder am gegnerischen Strafraum war. Jedenfalls war bis zum Pausenpfiff keine Partei in der Lage, den Ball über das feindliche Mal zu bringen.

In der zweiten Halbzeit nahmen die Westfalen schon bald das Heft in die Hand, klare Torchancen stellten sich ein, aber keine von ihnen konnte verwandelt werden.

Nach sechs Minuten Spielzeit nahm Hernes Mittelstürmer eine Flanke des rechten Läufers an und brachte auf seine Art das Leder doch über die Linie.

Wohl hielt der Herner Druck an, Tormöglichkeiten gab es in Hülle und Fülle, so daß leicht ein 4:0-Sieg möglich gewesen wäre, wenn der Herner Sturm über etwas Schußsicherheit verfügt hätte. So aber ließ jeder aus der Herner Fünferreihe ein oder auch zwei sichere Chancen aus. Durch diese Herner Schußunsicherheit bekamen die Bochumer wiederum Mut, sie versuchten sich in Gegenangriffen, die durch die teilweise leichtsinnige Abwehr der Herner bösartigen Charakter erhielten. Zum Erfolge langte es für keine der beiden Parteien. Herne blieb verdienter Sieger, während Bochum durch diese weitere Niederlage in Abstiegsnöte gerät, wovon sich allerdings die Herner, trotzdem sie noch an der Spitze der Tabelle stehen, auch nicht ganz frei sprechen können. Jedenfalls sollten die dauernden Erfolge der beiden Neulinge Grund genug zur nachhaltigsten Betrachtung sein. Sonntag spielen die Westfalen in Münster gegen Preußen.

Münster:

SuS 13 Recklinghausen — SuS Ahlen	1:3
Gronau — BV Rheine	7:1
Borussia Rheine — SuS Hüls	6:2
Westfalia Ahlen — Erkenschwick	2:2
Münster 08 — Rheine 09	5:1

Minden:

SuS Geseke — Westfalia Brackwede	2:1
Borussia Lippstadt — SuS Herford	0:0
Union Herford — Teutonia Lippstadt	1:1
SpVgg. Beckum — VfV. Bielefeld	1:1
Arminia Bielefeld — SpVgg. Schildesche	1:0

Arnsberg:

Lüdenscheid-Höh — Klafeld-Geisweid	1:1
Sportfr. Siegen — SV Herdringen	5:1

In London:

Deutschland – England der Studenten

Der zweite Fußball-Länderkampf zwischen den Hochschülern von Deutschland und England kommt bereits am 9. Januar 1937 in London zur Austrag. Die erste Begegnung fand vor mehreren Monaten in Frankfurt a. M. statt und wurde von den Engländern etwas glücklich mit 3:2 gewonnen.

Die Fußballhochschulmannschaften von Berlin und München tragen am übernächsten Samstag in Berlin ein Freundschaftsspiel aus. Bei München wirken u. a. Breindl und Gäßler, bei Berlin Klaas von Brachbach mit.

Germanias knapper Sieg über Sodingen

Fortuna Herne stellte seine aufsteigende Form unter Beweis. – Holthausen schlug Phönix Bochum knapp. – Herne-Süd wurde geschlagen.

Germania Herne — SpV Sodingen 2:1
Fortuna Herne — VfB Gerthe 5:0
Rasensport Holthausen — Phönix Bochum 4:3
Teutonia Riemke — BV Herne-Süd 2:1
SpuSp Gerthe — Preußen Wanne 1:2
Jahn Holsterhausen — Reichsbahn Wanne 5:1

Germania Herne — SpV Sodingen 2:1..

Der Bericht unseres Mitarbeiters blieb aus uns unerklärlichen Gründen aus.

Fortuna Herne — VfB Gerthe 5:0 (5:0).

Die aufsteigende Form der Leute von der Holper Heide wurde auch diesen Sonntag erneut unter Beweis gestellt. Nach unglücklichen Punktverlusten wendete die Namensgöttin endlich ihr huldvolles Angesicht und verhalf den Hernern zu einem glänzenden Sieg. Schon in der ersten Minute gingen die Herner durch ihren Mittelstürmer in Front, und zwei Minuten später erhöhte der Halbrechte den Vorsprung auf 2:0. Die Herner waren nun einmal richtig im Zuge, und in der 13. Minute verbuchte ihr Rechtsaußen das dritte Tor. Obwohl das Spiel nun verteilter wurde, konnten die Herner bis zur Halbzeit durch Halblinks und Mittelstürmer auf 5:0 erhöhen. Im zweiten Spielabschnitt waren die Herner weiter gut in Front, ließen aber im Zeichen des sicheren Sieges nach. Der Gast aber war zu schwach, um diese Chance zu erkennen und kam noch nicht einmal zum Ehrentor. Fortunas Sieg war auch in dieser Höhe mehr als verdient. Man wird mit solchen Leistungen die erste Kreisklasse glatt halten können.

Fortuna 2. — VfB Gerthe 2. 1:7.

Rasensport Holthausen — Phönix Bochum 4:3 (2:2).

Unerbittlich und hart wurde in Holthausen um Sieg und Punkte gerungen. Sieger blieben die Platzherren. Durch ihren Halblinken gingen die Holthauser schon in der 7. Minute in Front. Phönix stellte aber in der 15. Minute den Augsgleich wieder her und ging in der 23. Minute sogar in Führung. Noch vor der Halbzeit gelang es dem Herner Halbrechten gleichzuziehen. Auch nach der Pause gab es forsche Angriffe der Bochumer, und bald lagen sie mit 3:2 in Front. Durch einen Elfmeterball kamen die Holthauser zum Ausgleich, und 2 Minuten vor Schluß konnte der Holthauser Mittelstürmer das Siegestor treten. Holthausen 2. — Phönix 2. 1:4.

Teutonia Riemke — BV Herne-Süd 2:1.

Das sogenannte Lokalspiel dieser beiden Gegner endete diesmal mit einem Siege der Riemker Teutonen. Zuviel Boden hatten diese bisher verloren und wollten daher unbedingt zum Siege kommen. Unter den denkbar günstigsten Umständen gelang ihnen das auch. Die Süder hatten in der ersten Halbzeit den Wind im Rücken und schnürten den Gastgeber vollständig ein. Ein unerwarteter Durchbruch der Riemker brachte dann das unerwartete Ergebnis für den Gastgeber. So hieß es in der 25. Minute 1:0 für Riemke. Die Herner drängten nun mächtig, aber unverdrossen setzten sich Riemkes Hinterleute zur Wehr. So glückte den Hernern bis zur Halbzeit nur der Ausgleich. Nach der Pause hatten die Riemker die besseren Platzvorteile, und ein fast harmloser Ball brachte ihnen in der 6. Minute nach der Hause den Sieg. Die 2. Mannschaft der Riemker siegte glatt 3:0.

Germania Herne	9	8	0	1	30:7	16:2
Teutonia Riemke	8	5	2	1	15:11	12:4
Preußen Wanne	8	5	1	2	15:9	11:5
Reichsbahn Wanne	7	5	0	2	21:15	10:4
SuS Gerthe	10	4	1	5	26:26	9:11
Rasensp. Holthausen	9	4	1	4	16:18	9:9
Fortuna Herne	8	3	2	3	16:16	8:8
BV Herne-Süd	8	3	2	3	11:12	8:8
Jahn Holsterhausen	9	2	3	4	16:17	7:11
Phönix Bochum	8	2	2	4	17:23	6:10
Wanne 11	8	3	0	5	11:15	6:10
SpV Sodingen	9	2	1	6	13:20	5:13
VfB Gerthe	9	1	1	7	10:28	3:15

Mit dem VfB Börnig von Sieg zu Sieg

Die Tgmde. Bochum-Ehrenfeld mußte sich ebenfalls den Börnigern beugen. Der Läufer Fey schoß das To.

Tgmd. B.-Ehrenfeld — VfB Börnig 0:1 (0:1)
MSV Linden — Witten 92 2:0
Gevelsberg — SC Dahlhausen 2:1
Preußen Bochum — Altenvoerde 1:1
Wattenscheid 09/30 — Westfalia Bochum 2:0
FC Schwelm 06 — STV Werne 4:1

Tgmd. B.-Ehrenfeld — VfB Börnig 0:1.

Das war wohl das bisher schwerste Spiel für den VfB Börnig; aber auch dieses Treffen wurde verdient gewonnen. Man war allgemein erstaunt, als man auf dem Platz an der Landwehr an die 2000 Zuschauer antraf, für ein Vormittagsspiel ein ansehnlicher Besuch. So haben also die Leistungen des Neulings allgemein Beachtung gefunden. Es gab in Bochum eine große Zahl Interessenten, welche den VfB Börnig, welcher Bochums Lieblinge, die Preußen, bezwang, spielen sehen wollten, und wahrlich, sie wurden nicht enttäuscht. Es war für den VfB Börnig keine leichte Aufgabe, dieses Spiel für sich zu entscheiden, zumal man auf den linken Läufer Berndt verzichten mußte und man diese Kraft kaum ersetzen konnte. Und doch glückte es auch diesmal. Mit den Leuten:

Borns
Lorrek Frz. Humpert
Fey Roman Jaraczewski Wanda
H. Humpert Hinze Pachurka Bielowski Leyk

nahm der Verein das Spiel auf, aber bald hatte man erkannt, daß Wanda auf verlorenem Posten stand und stellte sofort die Mannschaft um. Bielowski ging in den Lauf und Wanda nahm wieder seinen alten Posten als Halblinker ein; gleich klappte das ganze Spiel. Mit dem Wind spielend, legten die Börniger mächtig los und blieben eine ganze Halbzeit drückend überlegen. Tore wollten und wollten nicht fallen, weil eben die Bochumer ein Schlußdreieck stehen hatten, welches unüberwindlich schien. Roman hatte aber bald die Lage erkannt und ließ Weitschüsse vom Stapel, und so schwebte das Bochumer Tor von einer Gefahr in die andere. Romans wuchtiger Zenterball ging über die Latte, ebenso eine Bombe Wandas. Einen Prachtschuß von Leyk lenkte Bochums Hüter zur Ecke. Ecken gab es zur Genüge für den VfB, Eisern aber hielt Bochums Abwehr aus; der überragende Verteidiger Braun war immer wieder der Retter in der Not. Kurz vor Schluß der ersten Halbzeit kamen die Bochumer [illegible] und das war für den VfB von Vorteil, [illegible] gab es Luft vor dem Bochumer Tor. In [illegible] entstand vor dem Bochumer Tor ein [illegible], einmal konnte Hoffmann klären, aber ihren Abschluß [illegible] vor die Füße des Börniger [illegible], und aus 30 Meter Entfernung [illegible] in Bochums Tor. Bei diesem [illegible] Halbzeit. Allgemein gab man [illegible] VfB. Man rechnete mit einer glatten Niederlage, weil die Verteidigung nicht sicher genug schien. Mit einem Schlage änderte sich das Bild. Börnigs Verteidigung und Torwart arbeiteten jetzt groß, der Lauf zwang auch gegen den Wind die Bochumer in die Defensive. Angriff auf Angriff rollte vor das Bochumer Tor, alles blieb vergeblich. Bochum wehrte sich tapfer. Man wollte dem Aufstiegspartner keinen Vorrang lassen. Warum aber die Bochumer härter wurden und eine unfaire Note in dieses Spiel trugen, blieb uns unverständlich. Auch der Bochumer Anhang war mit diesen Sachen nicht zufrieden, denn der VfB hatte jederzeit ein faires Spiel gezeigt. Unverständlich war uns auch die einseitige Spielleitung des Schiedsrichters Tripper von Castrop. So hatte gerade Roman unter den harten Angriffen zu leiden, ohne beim Schiedsrichter Schutz zu finden. Bei einem Angriff wurde der Börniger Fey mit Absicht verletzt, denn der Spieler Bochums ließ den Ball liegen und trat nach, Fey wurde verletzt vom Platz getragen; der Schiedsrichter gab Strafstoß gegen Bochum, hatte also den Vorfall gesehen, warum setzte er den Bochumer nicht vom Platz? Gegen Schluß ging der Börniger Sturm unnötig zurück, der Angriff ist immer noch die beste Verteidigung, aber Bochum konnte außer einigen Ecken nichts mehr erzielen. In der Schlußminute ging plötzlich Roman im Alleingang durch, flankte dem freistehenden Leyk zu, und dessen Bombenschuß sauste ins Bochumer Tor. Eine Prachtleistung, welche der Schiedsrichter aber nicht anerkannte und auf Abseits entschied. Der Protest der Börniger und Zuschauer ging im Schlußpfiff unter. Wieder hatte der VfB in ritterlicher Art einen Sieg errungen, welcher zahlenmäßig schwach ausfiel, aber sehr sicher war.

FC Schwelm 06	9	5	2	2	24:12	12:6
VfB. Börnig	6	5	1	0	18:8	11:1
MSV Linden	7	4	2	1	21:10	10:4
Preußen Bochum	8	4	2	2	12:8	10:6
Witten 92	7	3	2	2	12:12	8:6
Westfalia Bochum	7	3	2	2	10:11	8:6
Tura Altenvoerde	8	2	4	2	17:18	8:8
Wattenscheid 09/30	8	3	2	3	13:21	8:8
Tgmde. Ehrenfeld	8	3	1	4	10:10	7:9
Gevelsberg	8	1	2	5	10:18	4:12
STV Werne	6	1	1	4	9:15	3:9
Dahlhausen	8	0	1	7	9:22	1:15

Weitere Spiele in der Bezirksklasse.

Dortmund:

Union Hafpe — Arminia Marten	1:0
Unna 08 — Castrop 02	2:0
TuBV Mengede — Sportfr. Dortmund	0:1
BC Böninghausen — Hagen 72	1:1
DSC Hagen — BV Brambauer	2:1

Constantin siegte im Lokalspiel über Hansa

Viktoria Herne und VfL-Falkenhorst gewannen erneut. — Unerwartete Niederlage der Schwarz-Weißen.

Hansa Herne — Constantin Herne 1:2 (1:1)
Schwarz-Weiß Herne — Carolinenglück 0:1 (0:0)
Viktoria Herne — Constantin Bochum 5:0 (2:0)
VfL-Falkenhorst — Rasensp. Wanne 2:1 (1:0)
BV Gerthe-Hiltrop — BV Hordel 3:1

Hansa Herne — Constantin Herne 1:2.

An der Gaveg erkämpften die Constantiner den erwarteten Sieg. So leicht, wie man allgemein erwartete, war die Partie nun doch nicht, denn die Hanseaten wehrten sich mit dem Mute der Verzweiflung. Das Spiel war vollständig verteilt. In der 25. Minute gelang dem Hansa-Halbrechten das erste Tor. Die Constantiner drängten stark und erzielten bald den Ausgleich. Auf beiden Seiten gab es sehr schwache Stürmerleistungen. In der 12. Minute der 2. Halbzeit erreichten die Besucher das Siegestor und konnten weiterhin auch das Spiel vollständig offen halten. Den Spielleistungen entsprechend, hatten die Constantiner verdient gewonnen, aber die Leistungen der Hanseaten waren trotzdem beachtenswert. Die 2. Mannschaften spielten 1:3 für Constantin Herne.

Schwarz-Weiß Herne — Carolinenglück 0:1 (0:0)

Bei den Stämmchen gab es einen verzweifelten Kampf, weil es eben bei beiden Mannschaften um ein höheres Ziel ging. Dieses Ziel hatten die Schwarz-Weißen wohl weniger erkannt, umso besser aber die Bochumer. Diese haben schon sehr viel Boden verloren, und darum galt es für sie, dieses Spiel für sich zu entscheiden. Es gelang ihnen. Nach verteiltem Spiel verlief die erste Halbzeit ohne Tore. Einen Handelfer für die Herner hatte der Schiedsrichter übersehen. In der 5. Minute der 2. Halbzeit gingen die Gäste unerwartet durch ihren Halbrechten in Führung. Die Bochumer riegelten dann ihr Tor sehr geschickt ab und konnten dieses Ergebnis glücklich bis zum Schluß halten. Zwei wertvolle Punkte aber gingen den Hernern verloren.

Schwarz-Weiß Herne 2 — Carolinenglück 2 1:2.

Viktoria Herne — Constantin Bochum 5:0 (2:0)

Die Niederlage der Horsthauser am Vorsonntag wirkte sich diesmal wohltuend aus. Man hatte erkannt, daß eben keine Bäume in den Himmel wachsen und zeigte dem Bochumer Gast ein großes Spiel. Warum? Weil man eben die Tabellenspitze halten wollte, welche man so prachtvoll errungen hatte. Die Horsthauser hatten in der 1. Halbzeit den Wind zum Bundesgenossen und legten dem Gast gleich ein großes Spiel hin. Aber erst in der 18. Minute war es dem Rechtsaußen von Viktoria vergönnt, das Führungstor zu erzielen, und damit war der Bann gebrochen. Die ganze Spielzeit stand von diesem Tor ab im Zeichen der Viktorianer. In der 32 Minute unternahm der Horsthauser Mittelstürmer einen Alleingang, seine Vorlage zum Linksaußen wurde sehr geschickt aufgenommen und für das 2. Tor zeichnete der Linksaußen nach einem Prachtschuß. Mit diesem Ergebnis ging es in die Pause. Nach der Halbzeit gab es auf dem Platz nur eine Mannschaft, und das war Viktoria Herne. Aus einem Strafstoß kam der Halbrechte zum 3. Tor, der Mittelstürmer ließ bald darauf das 4. Tor folgen und aus einer Vorlage des Halbrechten erzielte der Linksaußen das 5:0. Der Gast war klar geschlagen und Viktoria hatte seine führende Stellung gut behauptet. Die 2. Mannschaften spielten 2:1 für Bochum.

VfL-Falkenhorst — Rasensport Wanne 2:1 (1:0)

Einen harten Kampf gab es an der Ludwigstraße. Hier verteidigte der Wanner Gast seine Punkte mit letzter Kraftanstrengung. Die Gastgeber ließen aber nicht locker, sie wollten nicht noch mehr Boden verlieren und warteten daher mit ungewohnten Leistungen auf. Ihre Ueberlegenheit war zeitweise drückend. Aber erst in der 23. Minute gingen sie durch ihren Linksaußen in Front und bei diesem Ergebnis ertönte auch der Pausenpfiff. Nun hatte der Gast den Wind zum Bundesgenossen und wurde überlegen. Der Ausgleich wurde gleich in der 2. Halbzeit erzielt. Der Kampf um die beiden Punkte setzte dann mit aller Schärfe ein. Die Entscheidung fiel aber erst in der 2. Minute vor Schluß. Der Mittelstürmer der Horsthauser verwandelte nach einem Alleingang das Siegtor. Die 2. Mannschaften spielten 1:2.

Viktoria Herne	9	8	0	1	35:7	16:2
Constantin Herne	9	6	2	1	27:12	14:4
Carolinenglück Boch.	10	6	1	3	17:13	13:7
Schwarz-Weiß Herne	10	6	1	3	17:17	13:7
Fortuna Wanne	9	4	1	4	16:16	9:9
VfL-Falkenhorst	8	3	2	3	21:18	8:8
Constantin Bochum	9	3	1	5	14:15	7:11
Hansa Herne	8	2	1	5	7:15	5:11
BV Hordel	8	2	0	6	5:12	4:12
Rasensport Wanne	8	1	2	5	4:12	4:12
BV Herthe-Hiltrop	8	1	1	6	8:31	3:13

3. Kreisklasse

Post Wanne — SpV 16 Herne ?
Kortum Bochum — Borussia Bochum 0:
Hannibal — Bruchstraße 2:11
Post Bochum — Teutonia Stiepel 4:0

Braddock soll die Garantiesumme zahlen

Am 16. November wollte der Schwergewichts-Weltmeister James Jimmy Braddock in New Orleans den Amerikaner Jack Mac Carthy boxen. Die Neuyorker Boxkomission hat aber dem Weltmeister diesen Kampf untersagt und damit ihm deutlich zu verstehen gegeben, daß sie ernstlich gewillt ist, auf die Austragung des Weltmeisterschaftskampfes Schmeling — Braddock zu drängen.

Braddock selbst scheint eingesehen zu haben, daß er das ehrliche Spiel nun mitmachen muß. Er hat durch seinen Manager Joe Gould erklären lassen, daß er die von der Boxkommission geforderte Garantiesumme von 5000 Dollar heute bezahlen wolle. Damit wäre erst der Kampfvertrag Schmelings gesichert; den Braddock wird sich hüten, 5000 Dollar einzusetzen, ohne die Absicht zu haben, Schmeling als Weltmeisterschaftsgegner anzunehmen.

Gabler drei Monate kaltgestellt

Nachspiel zur Radball-Weltmeisterschaft.

Das überaus unsportliche Verhalten des Schweizer Radballspielers Gabler bei der Weltmeisterschaft am letzten Sonntag im 2er-Radball, die in Zürich stattfand, hat jetzt ein Nachspiel gehabt. Gabler, der im Endspiel seinen deutschen Gegner Köping-Hamburg ohrfeigte und ihm damit die Brille vom Gesicht schlug, wurde von seinem Verband für drei Monate kaltgestellt. Nach deutschen Sportgesetzen eine immerhin leichte Strafe für ein derartig schweres Vergehen.

Sport-Rundschau

BEILAGE ZUM HERNER ANZEIGER

Nr. 309
Montag, 9. Novbr. 1936

Schalke 04 im Endspiel um den Pokal

Erbitterter Kampf in der Vorschlußrunde / Technik gegen Kampfgeist / Schalke 04 siegt 3:2

Nur 10000 Zuschauer

rdt. Man hatte vom Vorschlußrundenspiel um den Tschammer-Pokal etwas mehr erwartet, vor allen Dingen, was den äußeren Rahmen dieses bedeutsamen Treffens anging. Mußte doch diese Begegnung die Entscheidung darüber bringen, ob Schalke 04 ins Endspiel kam oder ob Schweinfurt den Königsblauen im letzten Augenblick noch den Weg verlegen konnte. Und unter diesem Gesichtspunkt hatte man mit einem ausverkauften Haus gerechnet. Aber statt dessen waren es vielleicht etwas mehr als 10 000 Menschen, die nach und nach nur einen Teil der riesigen Kampfbahn füllten. Mag vielleicht das unsichere Wetter, das nun fast beinahe zu jedem größeren Schalker Spiel gehört, daran Schuld gewesen sein. Vielleicht hatte man aber auch mit einem Handgaloppsieg der Schalker gerechnet und geglaubt, nicht auf seine Kosten zu kommen. Aber die Unentwegten sind immer da, kein Wetter hält sie ab. Und diejenigen, die gekommen waren, kamen voll auf ihre Kosten. Denn was sich hier bot, war ein Kampfspiel bester Sorte, wie man es seit langem nicht mehr gesehen hat. Beide Mannschaften mußten das Aeußerste hergeben, um den Kampf offen zu halten. Ein böiger Wind, indem die zahlreichen Fahnen an den Fahnenmasten knatterten, störte etwas das Spiel. Da beide Mannschaften aber das Flachspiel vorzogen, war diese Störung kaum von entscheidender Bedeutung. Die Schweinfurter hatten nur ein kleines Kontingent von Anhängern mitgebracht. Aber dennoch erlebte ganz Schweinfurt diesen dramatischen Kampf, da das Spiel durch eine Telephonkabel direkt in einen der größten Säle Schweinfurts übertragen wurde. Der Reichssender Köln war gleichfalls mit seinem Rundfunkwagen erschienen, um die Wachsplattenaufnahme am Abend zu übertragen. Zu dem Spiel waren Vertreter der Partei, der Behörden des Sportes, vor allen Dingen der Gauführer Brigadeführer Lorenz erschienen. Die beiden Spieler Urban und Gellesch hatten eine Anzahl Kameraden aus der Garnisonstadt Mülheim-Ruhr mitgebracht, die sich von dem Können der beiden persönlich überzeugen wollten. Unter den Zuschauern herrschte nicht die Großkampfstimmung, die man sonst gewohnt ist. Gewiß wurden die Siegesaussichten hin und her erörtert, aber von einem Schalker Sieg war man mit Ausnahme der Schweinfurter fest überzeugt. Nun, es hat gutgegangen, es hätte auch schiefgehen können, und arg viel hätte nicht gefehlt.

Dem Schiedsrichter Peters aus Berlin stellten sich die Mannschaften in der vorgesehenen Aufstellung.

Torlos in die Halbzeit

Schalke hat Anstoß. Der Ball wird gleich in das Schweinfurter Feld getrieben. Urban und Kuzorra kommen gut durch. Lochner, der in ganz großer Form ist, jagt den Ball ins Mittelfeld zurück. Wieder versucht Schalke einen linksseitigen Durchbruch, der wieder bei dem rechten Verteidiger sein Ende findet. Als Kupfer den Ball erwischt, schickt er ihn ins Feld, Rosenbauer ist zur Stelle, er rennt durch, sein langer Schuß geht über die Latte. Kurz darauf ist es der gleiche Stürmer, der einen neuen Angriff auf das Tor unternimmt, wieder endet der Ball über der Latte. Die Schweinfurter zeigen sich zeitweilig sehr stark überlegen. Vor allem versuchen sie, durch weite Schläge den Ball vorantreiben, wie sie überhaupt das weite, freie Spiel bevorzugen, während Schalke engmaschig den Ball weitertreiben will. Das richtige Kampfmoment fehlt zunächst noch. Beide Mannschaften tasten, versuchen hier und da durchzukommen. Der Kampf spielt sich nur im Mittelfeld ab. Hin und her geht der Ball, der meistens von den beiderseitigen Verteidigungen unschädlich gemacht wird. Beinahe wäre den Schalkern das Führungstor geglückt. Pörtgen ist mit dem Ball gut vorgekommen, er flankt zu Urban, der aufs Tor läuft. Sieder eilt ihm entgegen, und knapp neben dem leeren Tor wandert der Ball ins Aus. Kurz darauf ist es Kuzorra, der in guter Stellung eine Chance vermasselt. Auf der anderen Seite versucht Schweinfurt mit weiten, auf den Mann berechneten Schüssen vorankzukommen, der Erfolg bleibt aus. Szepan hat einmal eine schöne Torgelegenheit, Pörtgen hat ihm gut vorgelegt, aber in vollem Lauf knallt Szepan den Ball gegen die Latte. Als Kuzorra dann einmal allzu hart angegangen wird, ist Szepan Vollstrecker eines Strafstoßes. Mit unheimlicher Wucht schießt er den Ball aufs Tor, Sieder erwischt den Ball, läßt ihn fallen, im gleichen Augenblick stürzt er dem Ball nach und fängt ihn auf. Schalkes Angriffe konzentrieren sich in der Hauptsache auf der linken Seite. Die rechte Seite kann anscheinend nicht recht in Fahrt kommen. Und so versuchen immer wieder Urban und Kuzorra in Verbindung mit Pörtgen, dem Ball den Weg ins Tor zu zeigen. Aber alles ist vergebens. In der Hintermannschaft haben die Schweinfurter eine fast unüberwindliche Mauer. Vor allen Dingen ist es Lochner, der immer zur Stelle ist, der allen Angriffen durch einen befreienden Schuß ein Ende setzt. Was er durchgehen läßt — und das ist nicht viel — hält Sieder totsicher, der einen ganz ausgezeichneten Tag hat, dem aber auch das Glück dauernd treu zur Seite steht. Andererseits hat Schalke aber auch ein großes Pech. Die einfachsten Sachen wollen nicht gelingen. So steht Kuzorra einmal zwei Meter fast frei vor dem Tor, er zögert einen Augenblick, und schon hat ihm Lochner den Ball vom Fuß genommen. Einen Schuß von Urban kann Lochner nur zur Ecke abwehren, die von Urban getreten wird. Pörtgen verpaßt den Ball, Kalwitzki nimmt ihn an und schießt ihn Sieder in die Arme. Schweinfurt versucht immer wieder durchzukommen. Die Mannschaft spielt mit ungeheurer Energie und weist einen Kampfgeist auf, der erstaunlich ist. Ganz unbefangen lassen die Spieler den Ball gehen, kümmern sich wenig um das Ansehen ihres großen Gegners, munter und unbekümmert treiben sie den Ball vorwärts, decken kaum ab; lediglich Szepan erfreut sich einer sorgfältigen Bewachung von Kupfer. Und so kommt das Schalker Tor verschiedentlich in Gefahr. Bornemann und Schweißfurth lassen bisweilen die Vorsicht außer acht, und schon ist Mellage die letzte Instanz. Schweinfurt legt wenig Wert auf allzu starke und übertriebene Kombination, sondern schießt aus jeder Lage, wenn sie einigermaßen günstig ist, aufs Tor. Der Kampf wird auf beiden Seiten verbissen. Schalke geht immer wieder auf der linken Seite zum Angriff vor. Aber weder Urban noch Kuzorra finden den richtigen Weg ins Tor, immer ist die Schweinfurter Verteidigung zur Stelle. Die Schweinfurter riegeln den Strafraum sorgfältig ab. Kommt der Schalker Sturm dicht heran, dann nimmt sich jeder Schweinfurter einen Schalker aufs Korn, und der Angriff ist abgewehrt. Das geschieht alles so unauffällig und so selbstverständlich, als hätte man es jahrelang den Leuten eingedrillt. Und so kommt es, daß bisweilen der ganze Sturm der Schalker vor dem Schweinfurter Tor steht, aber nichts ausrichten kann. Alle Stürmer versuchen sich im Torschuß, Sieder ist einfach nicht zu schlagen. In glänzender Parade nimmt er einmal Urban den Ball vom Fuß. Die Schalker Technik weiß sich hier nicht durchzusetzen. Gegen eine solche Hintermannschaft sind alle Raffinessen nutzlos. Aber auch Schweinfurt kann nichts erreichen. Bornemann fährt bisweilen ganz gründlich dazwischen, und mehr als einmal kann Mellage mit knapper Not die Situation retten.

Fünf Tore in der zweiten Halbzeit

Torlos wurden die Seiten gewechselt. Gleich gibt es eine Ecke für Schalke. Szepan nimmt den Ball an, gibt zu Pörtgen, Sieder ist schneller. Ehe Pörtgen sich versieht, hat ihm Sieder den Ball abgenommen. Nach vier Minuten fällt dann ganz unvermutet das erste Tor für Schweinfurt. Rätzer, der besonders in der zweiten Halbzeit eine ganz ausgezeichnete Figur macht, ist an der linken Seite durchgegangen. Gellesch, der nicht seinen besten Tag hatte, verpaßt den Ball. Spitzenpfeil erwischt ihn, und ehe man sich versieht, zappelt der Ball im Netz. Das ist für Schalke zuviel. Das Spiel wird lebendig und temporeich. Schweinfurt denkt nicht daran, hinten dichtzumachen, sondern nimmt den Angriff weiter mutig und tapfer auf. Und nicht viel hätte gefehlt, und Mellage wäre zum zweitenmal geschlagen gewesen. Und als kurz darauf Kitzinger I durchgeht, kann Mellage nur noch den Ball ins Aus ablenken. Vorzüglich spielen Rosenbauer und Rätzer zusammen. Immer wieder geht diese Stürmerseite vor, und mehr als einmal funkt Rühr aufs Tor. Die Schweinfurter zeigen sich überlegen. Sie sind bedeutend schneller, kleben förmlich am Ball, geben ihn nur nach schwerem Kampf ab. Schalke zeigt sich etwas deprimiert. Dazu kommt, daß das Schalker Pech nicht weichen will. Kommt der Ball mal bis zum Torwart, steht Sieder bestimmt richtig. Gegen ihn ist einfach nichts zu machen. Die Schußgewaltigen der Schalker bringen den Ball nicht zwischen die Pfosten. Man weiß nicht, was man sagen soll. Ist das tatsächlich nur Schalker Pech? . . . Verwegen wirft sich die Schweinfurter Verteidigung und der Torwart dem Ball immer im letzten Augenblick entgegen. Man wird unwillkürlich an das dramatische Endspiel um die Deutsche Fußballmeisterschaft vor zwei Jahren in Berlin erinnert, als Schalke gegen den Club das Unentschieden und den Sieg zunächst nicht erreichen konnte, trotzdem Schuß auf Schuß auf das gegnerische Tor geschossen wurde. So auch gegen Schweinfurt. Machtlos stehen die Schalker dem Schicksal gegenüber. Endlich wird der Bann 13 Minuten vor Schluß gebrochen. Hin und her geht der Ball, bis Urban eine freie Gasse entdeckt, und unter endlosem Beifall ist der Ausgleich erzielt. Jetzt werden beide Seiten lebendig. Das Spiel wird aufgeregt, jedoch bleibt es fair und vornehm. Die Schweinfurter stellen eine wirklich sympathische Mannschaft dar, die bis zuletzt kämpft und den Kampf um den Sieg nicht aufgibt. Schalke setzt zum großen Endspurt an. Wieder wird das Schweinfurter Tor belagert. Aber bald hat sich Schweinfurt freigemacht. Kitzinger I gibt Mellage einmal eine recht harte Nuß zu knacken. Als Schweißfurth einmal zur Ecke ablenken muß, kommt aus dieser Ecke der Führungstreffer für Schweinfurt. Spitzenpfeil war der glückliche Torschütze. Aber schon zwei Minuten später hat Gellesch, der aus dem Hinterhalt schießt, den Ausgleich wieder erreicht. Es sind nur noch wenige Minuten zu spielen. Die Aufregung auch bei den Zuschauern gerät auf den Siedepunkt. Wird Schweinfurt noch einmal in Führung gehen und gewinnen, oder wird eine Verlängerung notwendig sein? Aber während man noch überlegt, hat Pörtgen mit wohlgezieltem Schuß den Sieg sichergestellt. Noch wenige Augenblicke. Dann pfeift der gut leitende Schiedsrichter einen schönen und spannenden Kampf ab, wie man ihn nicht alle Tage zu sehen bekommt.

Und nun noch etwas Kritik

Dieses Spiel war der Kampf einer ausgefeilten Technik gegen einen unbeugsamen Kampfeswillen und Kampfgeist. Technisch war Schalke ohne weiteres überlegen, aber das gesunde Schußvermögen aus allen Lagen, das immer An-den-Ball-gehen der Schweinfurter glich vieles aus. Wer die Schweinfurter so unbekümmert und unbefangen spielen sah, der kann sich erklären, wie es einer solchen Mannschaft möglich war, sich bis in die Vorschlußrunde durchzuschlagen. Mag sein, daß der Torwart durch das große Glück, das ihm zur Seite stand, eine höhere Niederlage vermeiden konnte. Aber auf der anderen Seite muß gesagt werden, daß er stets aufmerksam den Ball verfolgte und stets bereit war, sich dem Ball oder dem Gegner mutig entgegenzuwerfen. In der Verteidigung war Lochner der Könner von Format. Auch er ist zum großen Teil schuld daran, daß der Schalker Angriff nicht recht durchkam. Immer war er zur Stelle, gleichgültig, von welcher Seite der Ball anrollte. Brunnhuber arbeitete weniger auffällig, war seiner Sache aber stets sicher. Die Läuferreihe mit Kitzinger II, Botzel und Kupfer ging an. Kupfer hatte die Aufgabe, sich vor allen Dingen um Szepan zu bemühen, was ihm auch gelang. Im Sturm trat Spitzenpfeil weniger in Erscheinung. Aber seinem guten Sichfreilaufen verdanken die Gäste die beiden Torerfolge. Rühr und Rosenbauer waren in guter Schußlaune. Vor allen Dingen brachten sie durch ihre weiten, wohlgezielten Vorlagen den Ball immer nach vorn. Rätzer auf Linksaußen war vor allen Dingen in der zweiten Halbzeit vorzüglich. Mit allen ihm zur Verfügung stehenden Raffinessen und Tricks versuchte er, an Bornemann vorbeizukommen. Er verfügt über ein schnelles Startvermögen. Kitzinger I trat nur in der ersten Halbzeit stärker in Erscheinung, machte seine Sache aber ganz gut.

Die Schalker Mannschaft hat man schon besser gesehen. Urban und Pörtgen waren die treibenden Kräfte. Immer wieder setzte sich Urban stark ein, und Pörtgen fackelte nicht lange, wenn sich die Möglichkeit zu einem Torschuß bot. Szepan konnte sich nicht ganz auswirken. Er hielt sich etwas zurück, wurde stark bewacht, arbeitete aber fleißig. Kuzorra war im Verein mit Urban ebenfalls gut, ließ allerdings manchmal ein bißchen die Spielübersicht vermissen. Kalwitzki wurde etwas mit den Bällen vernachlässigt, sodaß er sich nicht ganz ausgeben konnte. Tibulski in der Läuferreihe war wieder die Ruhe selbst. Im Aufbau wie in der Verteidigung war er gleich gut. Auch Valentin arbeitete wie ein Pferd und fuhr bisweilen ganz gründlich dazwischen. Gellesch war gut, aber man hat ihn schon besser gesehen. Schweißfurth und Bornemann waren beim engen Spiel gut, ließen sich aber doch bisweilen überraschen. Mellage war wie immer zuverlässig. Die beiden Tore kamen ziemlich unverhofft und dazu mit einer ziemlichen Wucht.

Benrath scheidet aus

Die zweite westdeutsche Pokalmannschaft mit dem gleichen Ergebnis wie Schalke — geschlagen

Nur 6000 Zuschauer fanden sich am Sonntag zum Pokalkampf zwischen VfL. Benrath und Wormatia Worms im Düsseldorfer Rheinstadion ein, die einen glücklichen Sieg der Fath-Elf erlebten. Starker Wind und unfreundliches Wetter beeinträchtigten das Spiel, und da der Boden schwer und glatt war, sah man nicht das Spiel, das man erwartet hatte.

Trotzdem die Benrather stark gegen den Wind zu kämpfen hatten, brachte Hohmann seine Mannschaft in der 10. Minute in Führung. Ein Strafstoß war hoch vor das Tor der Wormser gekommen, Hohmann erfaßte die Situation und hob den Ball über den herauslaufenden Wormser Torwart hinweg ins Tor. Allmählich hatte sich nun die Hohmann-Elf gefunden und gestaltete das Spiel ausgeglichen. Während das gute Zusammenspiel der Gäste auffiel, vermißte man in der Düsseldorfer Hintermannschaft die Sicherheit. In der 16. Minute fiel der verdiente Ausgleich der Gäste. Der stets auf der Lauer stehende Internationale Fath, der von der einheimischen Verteidigung schlecht gedeckt wurde, erwischte aus einem Gedränge vor dem Benrather Tor das Leder, ein scharfer Schuß, und das war das 1:1.

Die Wormser waren weiter überlegen. Schon drei Minuten später war es wiederum der Internationale Fath, der nach einer Rechtsvorlage aus nächster Nähe das Führungstor erzielte. Nun gingen die Benrather ihrerseits zum Angriff über. Trotz Gegenwind wurden sie mehr und mehr überlegen, aber die gute Hintermannschaft der Gäste und die geschickte Verteidigung ließen vorerst keine Treffer der Gastgeber zu. Aus der Ueberlegenheit der Hohmann-Elf heraus kam die Wormatia überraschend zum dritten Tor. Ein Einwurfball von der Eckfahne aus kam zum Halblinken Tiator, der den Ball leicht weiterleiten kann, aber Klein im Benrather Tor kann den Ball nicht festhalten und „jongliert" ihn schließlich über die eigene Torlinie. Die Benrather legten nun mächtig los. Der Druck wurde immer stärker, und schließlich gelang Lenzki das 3:2. Das war fünf Minuten vor der Pause, als er einen Strafstoß direkt aus der Luft unhaltbar einschoß. Noch einmal kommt Hohmann vor der Pause schön durch, aber freistehend vor dem Tor pfeift der Schiedsrichter zum Freistoß trotz starkem Vorteil.

Nach dem Wechsel hatte der Wind etwas nachgelassen. Die Gastgeber hatten nun immer mehr vom Spiel, aber die Wormatia-Hintermannschaft war so stark und verteidigte so geschickt, daß es den Benrather Stürmern auch nicht einmal gelang, ins Schwarze zu treffen. So blieb es bei dem etwas glücklichen 3:2 der Wormser.

Aus einem westdeutschen Pokalendspiel wird also nichts. Die Lage ist nun klar. Schalke steht für das Endspiel um den Pokal am 3. Januar bereit. Wormatia Worms hat sich noch in der Vorschlußrunde mit dem VfB. Leipzig am 22. November in Leipzig auseinanderzusetzen. Für die Fath-Elf ist das keine leichte Aufgabe, und es ist durchaus möglich, daß der VfB. Leipzig, Sachsens große Hoffnung, in den Endkampf um den Pokal einzieht.

Neulinge behaupten sich

Vier Spiele in der Gauliga / SV. Rotthausen und Borussia Dortmund erfolgreich

SV. Rotthausen – Germania Bochum 2:1

Wie schon im freundschaftlichen Kräftevergleich vor acht Tagen, behielten auch diesmal die Gelsenkirchener knapp die Oberhand. Allerdings waren diesmal die Leistungen der Siegerelf wesentlich besser, es machte sich doch bemerkbar, daß Sylla, Kranefeld und Walden 1 dabei waren. Die Bochumer hatten allerdings verschiedentlich Pech, aber die Punkte fielen doch nicht unverdient an den Neuling, der sich in der Gauliga ebenso vortrefflich schlägt wie die Dortmunder Borussen. Nach ausgeglichenen Leistungen brachte bereits die erste Viertelstunde des Spieles jeder Partei einen Treffer. Bei einem hoch vor das Bochumer Tor gegebenen Strafstoß war Rotthausens Linksaußen Wisotzki zur Stelle und holte die Führung heraus, die aber drei Minuten später, als Philipp einen Bochumer Angriff geschickt dirigiert hatte, durch Meinhardt ausgeglichen wurde. Bei diesem Stande blieb es bis zur Halbzeit. In der zweiten Spielhälfte hatten die Bochumer das Mißgeschick, zehn Minuten vor Schluß ihren Sturmführer infolge Verletzung zu verlieren, und auch der Linksaußen Rölle konnte sich kaum noch richtig einsetzen. Der siegbringende Treffer fiel dann in den Schlußminuten, als Sylla scharf aufs Tor geschossen hatte, während Bochums Torwart Lasarski von einem „Ausflug" noch nicht zurückgekehrt war.

SpVg. Herten – SV. Höntrop 1:0

Am Katzenbusch trugen die Hertener einen zwar glücklichen, aber doch nicht unverdienten Erfolg über den SV. Höntrop davon, dessen Sturm ohne Timpert 2 lediglich in der letzten Viertelstunde befriedigen konnte. Aber da war die Hertener Deckung in ganz prächtiger Form, und besonders Sindermann machte alle noch so gut gemeinten Angriffe der Höntroper zunichte. Bei den Hertenern fehlte lediglich der rechte Verteidiger Kloß, dessen Ersatzmann aber vortrefflich einschlug. Die erste Halbzeit verlief bei leichter Ueberlegenheit des Platzvereins durchweg verteilt. In der 20. Minute gab es einen schnellen Vorstoß des Hertener Rechtsaußen Konetzka, der zur Mitte flankte, wo Zymmer bereit stand und den Ball unmittelbar zum einzigen Treffer des Tages verwandeln konnte. Auch die erste halbe Stunde der zweiten Halbzeit gehörte den Gastgebern. Die Höntroper Läuferreihe arbeitete unermüdlich und deckte vor allen Dingen den gefährlichen Flügel Gasber-Dreinert sorgfältig ab, obwohl sich Hertens linke Flanke immer wieder durchzusetzen wußte. Erst die letzte Viertelstunde gehörte den Gästen, die die ganze Mannschaft nach vorn warfen, aber eine Entscheidung zu ihren Gunsten nicht mehr erzwingen konnten.

TuS Bochum — Westfalia Herne 0:1.
Borussia Dortmund — SuS Hüsten 09 2:1.

Tabelle

Westfalia Herne	8	4	1	3	13:8	9:7
Borussia Dortmund	6	4	0	2	17:7	8:4
SV. Rotthausen	7	3	2	2	15:14	8:6
SpVg. Herten	8	3	2	3	18:13	8:8
Germania Bochum	7	3	1	3	11:14	7:7
SuS Hüsten 09	6	2	2	2	8:9	6:6
SV. Erle 08	5	2	1	2	10:15	5:5
SV. Höntrop	5	1	2	2	9:7	4:6
TuS Bochum	7	1	1	5	10:25	3:11
Schalke 04	1	1	0	0	2:1	2:0

Gelsenguß gibt zwei Punkte ab

Sportfreunde Gladbeck verteidigen energisch die Tabellenspitze

Bezirksklasse

Sportfreunde Gladbeck	9	6	1	2	25:13	13:5
Röhlinghausen . . .	7	5	1	1	23:8	11:3
Gelsenguß	7	5	0	2	10:7	10:4
Schwarz-Gelb Gladbeck	8	4	1	3	17:10	9:7
TV Eickel	7	4	0	3	20:13	8:6
V. f. B. Bottrop . . .	8	3	2	3	15:15	8:8
Union Recklinghausen .	8	2	3	3	10:15	7:9
V. V. 1912	9	2	3	4	10:18	7:11
Hassel	8	2	3	3	8:15	7:9
Union Gelsenkirchen .	7	2	1	4	12:10	5:9
Gelsenkirchen 07 . . .	8	2	2	4	7:16	6:10
Viktoria Recklinghausen	8	1	1	6	10:21	3:13

Die Sportfreunde Gladbeck verteidigen mit aller Energie ihre Spitzenführung in der Tabelle. Die Niederlage von Gelsenguß kostete die Mannschaft den zweiten Platz. Röhlinghausen hat ihn nun eingenommen. Eickel verbesserte seine Stellung in der Tabelle, auch die Ballspieler rückten vor. Gelsenkirchen 07 ist nun glücklich am Schwanz mit Viktoria Recklinghausen angelangt. Wenn auch jedes Spiel Veränderungen nach sich ziehen kann, so ist die Lage für 07 recht ernst. Auch für Union Gelsenkirchen ist es an der Zeit, daß die Mannschaft Siege an sich bringt.

VV. 1912 Gelsenkirchen — VfB. Bottrop 2:1

Noch am letzten Sonntag feierte Bottrop einen überlegenen Sieg. Allerdings auf eigenem Platz. Sobald aber die Mannschaft nach auswärts fahren muß, ist es mit der Fußballkunst vorbei. Auch in diesem Spiel ließ sich die Mannschaft einengen. Die Läuferreihe der Ballspieler besorgte dies so gründlich, daß der Bottroper Sturm nur eine wirklich große Torgelegenheit hatte. Im weiteren

Bilder vom Pokalspiel Schalke–Schweinfurt auf der Glückauf-Kampfbahn



Schalke im Angriff: Kuzorra am Ball (Foto: Brosch).



Gefährlicher Augenblick für Schweinfurt: Pörtgen köpft aufs Tor

ließ sich der Sturm vollständig aus der Richtung drängen. Es war schließlich kein planmäßiges Spiel mehr. Der Ballspieler-Sturm handelte auch nicht größer. Auch er zog das Spiel zu eng und durchsichtig auf. Nur den rückwärtigen Verbindungen verdanken die Ballspieler den Sieg.

Die Bottroper haben erst den Wind für sich, sind auch im Felde ziemlich betriebsam, scheuen aber den kraftvollen Versuch, die Gegenwehr zu überwinden. Mit spieltechnischen Mitteln war dies nicht möglich. Die Ballspieler arbeiten mühsam, bringen aber doch rechtsseitig einen ziemlich flüssigen Angriff zustande. Da der Mittelstürmer der Ballspieler ungesäumt schoß, ging B. V. in Führung. Durch einen Strafstoß, den der Halbrechte von Bottrop 5 Minuten später ausführte, zog der Gast gleich. Nach der Halbzeit wurde der Gast nachdrücklicher eingeengt. Er verteidigte sich aber geschickt und mit großem Aufgebot an Energie. Ein Strafelfmeter für B. V. gab den Ausgleich, den der Halbrechte zum Siegtreffer einsetzte. Der Sieg war für die Ballspieler als verdient anzusprechen.

TV. Eickel — Viktoria Recklinghausen 3:0

Der Wind war ein unwirscher Geselle, der eine Mannschaft zunächst begünstigte und später dann die andere Partei seine Tücken fühlen ließ. Ist das Spiel eine windige Angelegenheit, dann siegt meist die Mannschaft, die sich klug aufteilt und auch haushälterisch mit den Kräften umgeht. Die Viktorianer waren leicht überlegen, sie dribbelten mit dem Ball in die Gasse, aber die Eickeler riegelten die Gasse sicher und energisch ab, der Innensturm des Gastes mußte immer wieder nach unverrichteter Sache abziehen. Dagegen zog Eickel nach 10 Minuten den ersten vernünftigen Angriff linksseitig auf, der auch durch den Mittelstürmer gleich zum Erfolg führte. Damit war der Sieger schon festgestellt. Denn nach der zweiten Halbzeit beherrschten die Eickeler immer mehr das Feld. Sie ließen den Gast bald nicht mehr aus der Spielhälfte heraus. Die Hintermannschaft des Gastes tat, was in den Kräften stand. Aber die Torbälle des Halbrechten und Mittelstürmers waren nicht zu verhüten.

Sportfreunde Gladbeck — Gelsenguß 3:1

Es ist erstaunlich, welche Menge die Sportfreunde hinzugelernt haben. Sie verstanden in diesem Spiel ausgezeichnet, sich mit den Schwierigkeiten abzufinden. Sie hüteten sich zunächst sorgfältig, gewagte Versuche einzuleiten. Sie ließen die Gäste spielen, angreifen und stürmen. Aber die Abwehr baute sich sehr geschickt auf, sie ließ dem Innensturm von Gelsenguß insbesondere wenig Raum, sich zu entwickeln. Gelsenguß überspitzt schließlich das Spiel, erreichte aber nur durch ein Selbsttor des rechten Verteidigers der Sportfreunde die Führung. Diese wurde aber schon 5 Minuten später aufgehoben. Ein Strafstoß, vollstreckt durch den Halbrechten, verschaffte den Sportfreunden den Ausgleich. Nach der Halbzeit hatten die Sportfreunde den Wind im Rücken. Sie stürmten nicht nur, sie setzten auch nach, so köpfte der Mittelstürmer den Ball dem Torwart des Gastes aus der Hand und ins Tor. Der Siegtreffer war erzielt. Und immer wieder setzten die Stürmer des Siegers scharf nach, der Torwart von Gelsenguß, eingeschüchtert, vergaß wieder einmal einzugreifen, die dritte Nummer war fällig. Gelsenguß war geschlagen.

Union Recklinghausen — Röhlinghausen 0:5

Die Union-Mannschaft zeigte in diesem Spiel gar nichts. Der Wind spielte seine Possen mit der Mannschaft. Sie ließ es insbesondere an Ballführung fehlen. Auch das Annehmen von Bällen wurde Union sehr sauer, sie verloren dabei soviel Zeit und Kraft, daß weitere Anstrengungen nutzlos erschienen. Die Röhlinghausener waren schneller, beherrschten den Ball, zeigten darum auch mehr Spielübersicht und hatten so alle Vorteile für sich. Daß der Sturm der Röhlinghausener es an Schußfreudigkeit nicht fehlen ließ, versteht sich. Ihr Spiel war so flüssig und dennoch geformt, daß die Bälle geradezu zum Torschuß herausforderten. Die Union-Mannschaft erlitt die größte Niederlage. Selbst der sonst tüchtige Torwart und die Verteidigung konnten nichts daran ändern.

Wattenscheid 09 — Westfalia Bochum 2:0

Die Wattenscheider machten es richtig. Sie hatten zuerst Rückenwind. Der Sturm legte sich nicht nur im Felde ins Mittel, er war auch vor dem Tore des Gegners recht nachdrücklich. Besonders die rechte Sturmseite der Wattenscheider tat sich hervor, bei ihr war das flüssigste und erfolgreichste Spiel zu sehen, wenngleich die linke Sturmseite manche Einzelaktion schöner durchführte. Es fehlte ihr aber der Schneid und die Entschlossenheit, die schließlich nur zum Erfolg führen kann. Der Gast setzte sich energisch zur Wehr, stellte auch eine Läuferreihe, die es Wattenscheid schwer machte. Aber Halbrechter und Rechtsaußen kamen zu Toren. Nach der Halbzeit allerdings war Wattenscheids Kunst zu Ende. Der Gast ging in Front, aber er kam über die Verteidigung nicht hinaus. Westfalia ging leer aus.

Kehraus in Horst

Weltdame gewinnt den Horster Prüfungs-Preis / Palander Sieger im Feierabend-Ausgleich

Die Saison auf der Rennbahn im Stadtteil Horst hat mit dem gestrigen Renntag seinen Abschluß gefunden. Auch diesmal hatten sich die westdeutschen Turffreunde recht zahlreich eingefunden, um dem Kehraus auf der schönen Rennbahn am Horster Schloß beizuwohnen. Die einzelnen Rennen war sehr gut besetzt, und es gab durchweg guten und interessanten Sport. Bei dem schweren Geläuf war man ja schon auf einige Ueberraschungen gefaßt, aber daß durchweg in allen Rennen — bis auf den einleitenden Preis von Feldhausen — Außenseiter triumphierten, hatte man doch nicht angenommen.

Verlauf der Rennen

Nach dem Favoritensieg von Janiculus im Preis von Feldhausen, der sehr sicher vor Heidekönig und Chemiklehrer gewann, gab es gleich im folgenden Epona-Jagdrennen eine saftige Ueberraschung. Steinbutte, die am letzten Mittwoch in einem Amateur-Jagdrennen siegreich war, war diesmal in den Wetten arg vernachlässigt worden. Die Stute gewann auch diesmal wieder sehr leicht vor Feldhicker, Segelflug und Fedeler. Der Fransoie Ol' Man River, der das ganze Rennen geführt hatte und noch im Einlaufbogen wie der Sieger aussah, mußte zum Schluß die Segel streichen, da er lahm geworden war. Steinbutte kam zwischen den letzten Sprüngen rapid auf und gewann dann überlegen. Der Totalisator honorierte diese Leistung mit etwa 15fachem Geld.

Eine noch größere Ueberraschung gab es im Preis von Gelsenkirchen, den der süddeutsche Hengst Stobno nach Kampf sehr sicher vor Maruka gewann, die am Mittwoch einen Amarantbus bezwingen konnte. Hier konnten die wenigen Anhänger des Siegers sogar 25faches Geld in Empfang nehmen.

Auch im **Horster Prüfungspreis**, dem größten Rennen des Tages, gab es eine kleine Ueberraschung durch den Sieg von Weltdame. Die Madlinghoverin, die es während des ganzen Rennens nur mit Weddegait zu tun hatte, fertigte diesen zum Schluß sehr sicher ab. Auch diesmal gelang Trainer Bebber das erhoffte „gute Ding" nicht. Die Eingeweihten mußten mit der hübschen Platzquote von 75:10 vorliebnehmen. Der heiße Favorit Laurus kam nie ins Rennen und mußte sich mit dem vierten Geld begnügen, ebenso endeten Hanseat und Freigeist im geschlagenen Feld.

Ein starkes Feld von 15 Pferden kam im Lebewohl-Jagdrennen an den Ablauf. H. Zimmermanns Monarchist konnte den Favoriten Jungritter sicher auf den zweiten Platz verweisen, während Jan von Werth und Golf auf den nächsten Plätzen endeten.

Jockei M. Schmidt, der im einleitenden Preis von Feldhausen mit Janiculus siegreich war, konnte in dem Ausgleich „Feierabend" seinen zweiten Erfolg verbuchen. Nachdem er mit Palander anfangs im Hintertreffen gelegen hatte, brachte er den guten Hengst im Einlauf in Front. Mitte der Geraden zog dann Palander, dank der kräftigen Unterstützung von M. Schmidt, von Elfmeter, Heimfahrt und Barolea ab, um sicher zu gewinnen. Der leichtgewichtete Eamont kam zum Schluß noch gut auf, konnte aber auf den Sieger keinen Eindruck mehr machen.

Einer alten Tradition gemäß wurde das Horster Rennjahr mit dem Altmeister-Rennen abgeschlossen. Acht Altmeister ließen sich für diese Prüfung auswiegen und stiegen dann wohlbeleibt in den Sattel. Trainer A. Wirtz, der mit Wolkenflug vor den Tribünen noch weit in Front war, hatte dann nicht mehr genügend Luft, um sich gegen den Angriff von F. Landler, der mit Kukurus zum Schluß angebraust kam, zu wehren und mußte diesem einen leichten Sieg überlassen. Seni und Segeban belegten die nächsten Plätze.

Die Ergebnisse:

1. Preis von Feldhausen: 1. W. Delschners Janiculus (M. Schmidt), 2. Heidekönig, 3. Chemiker; ferner: Roman, Margit, Porfina. Ri: 1½—10—3 L. Zeit: 1:54. Toto: Sieg 13, Platz 10, 11, 12:10. Einlaufwette 30:10.

2. Epona-Jagdrennen: 1. Gest. Fransiisenhofs Steinbutte (Kruichwitz), 2. Feldhicker, 3. Segelflug, 4. Fedeler; ferner: Roswitha, Utamaro, Ol' Man River, Panzerflotte, Kurzer Kopf, Feuerbeld (angeb.). Ri: 3—3—5 L. Zeit: 5:10. Toto: Sieg 146, Platz 26, 26, 20, 24:10. Einlaufwette 2126:10.

3. Preis von Gelsenkirchen: 1. W. Seyferts Stobno (Knoche), 2. Maruka, 3. Höllenfahrt; ferner: Max, Peloponnes, Strandläufer, Gloricus, Graf Moltke. Ri: 2—5—1½ L. Zeit: 2:58. Toto: Sieg 252, Platz 30, 19, 19:10. Einlaufwette 4090:10.

4. Horster Prüfungspreis: 1. Gestüt Madlinghovens Weltdame (Winsens), 2. Weddegait, 3. Lockruf; ferner: Laurus (4.), Hetzober, Famula, Hanseat, Freigeist. Ri: 2—4—1 L. Zeit: 1:21. Toto: Sieg 60, Platz 24, 75, 33:10. Einlaufwette 3962:10.

5. Lebewohl-Jagdrennen: 1. H. Zimmermanns Monarchist (L. Sauer), 2. Jungritter, 3. Jan von Werth, 4. Golf; ferner: Solnemann, Spanga, Feuerland, Maclochette (gef.), Bummelant, Weltmeister, Musca, Staufen, Lorbaß (angeb.), Marx, Maktonia. Ri: 2—4—H. Zeit: 4:01. Toto: Sieg 84, Platz 16, 13, 16, 17:10. Einlaufwette 396:10.

6. Feierabend: Gebr. Röslers Palander (M. Schmidt), 2. Eamont, 3. Elfmeter; ferner: Perlfischer (4.), Schwede, Barolea, Geradeaus, Voltaire II, Heimfahrt. Ri: 2—1½—3 L. Zeit: 1:51. Toto: Sieg 60, Platz 18, 21, 17:10. Einlaufwette 634:10.

7. Altmeister-Rennen: 1. F. Landlers Kukurus (F. Landler), 2. Wolkenflug, 3. Seni; ferner: Chinafeuer, Seydlitz, Falena, Segeban, Carga. Ri: 2½—4—H. Zeit: 2:16. Toto: Sieg 46, Platz 14, 13, 21:10. Einlaufwette 290:10.

Trabrennen zu Hamburg-Farmsen.

1. Rennen: 1. Peter Rubens, 2. Nelly Pluto, 3. Pisolka. Tot.: Sieg 65:10, Platz 16, 15, 14:10, ital. 50:10.

2. Rennen: 1. Peter Pink, 2. Dina, 3. Alexander, 4. Korne. Tot.: Sieg 24:10, Platz 14, 15, 20, 17:10, ital. 41:10.

3. Rennen: 1. Nordstern, 2. Graf Geßler, 3. Delta. Tot.: Sieg 18:10, Platz 13, 25, 28:10, ital. 69:10.

4. Rennen: 1. Olga Watts, 2. Däumling, 3. Fedelo, 4. Nutwood Belwin. Tot.: Sieg 83:10, Platz 32, 17, 20, 24:10, ital. 60:10.

5. Rennen: 1. Johannes Gun, 2. Mitternacht, 3. Timoko jr., 4. Heinz Anvil. Tot.: Sieg 172:10, Platz 37, 27, 20, 47:10, ital. 84:10.

6. Rennen: 1. Guy Lilly, 2. Volo Druien, 3. Guy Longinchen, 4. Dorich. Tot.: Sieg 168:10, Platz 37, 21, 28, 29:10, ital. 80:10.

7. Rennen: 1. Obelisk, 2. Brocade Onward, 3. Leni Palos. Tot.: Sieg 19:10, Platz 12, 14, 13:10, ital. 45:10.

8. Rennen: 1. Della Gun, 2. Favor, 3. Erna Peter. Tot.: Sieg 41:10, Platz 17, 16, 16:10, ital. 46:10.

9. Rennen: 1. Eisenhut, 2. Nutwood Ruby, 3. Vincent Anvil, 4. Krieger. Tot.: Sieg 127:10, Platz 43, 36, 43, 53:10, ital. 102:10.

Rennen zu Auteuil.

1. Rennen: 1. Meyers St. Germer (Kallen), 2. Rebenti, 3. Nine 2. Ferner: 5 Pferde. Toto: Sieg 24, Platz 14, 19, 33. Lg.: ½, 4, 5.

2. Rennen: 1. Gossets Dauneck (Gallaurchi), 2. Tric Troc, 3. Le Grand Saut. Ferner: 5 Pferde. Toto: Sieg 43, Platz 18, 27, 15. Lg.: ½, 1, 8.

3. Rennen: 1. Biadls Evohe 2 (Dunn), 2. Baron d' Urfe, 3. Eos 2. Ferner: 18 Pferde. Toto: Sieg 47, Platz 23, 23, 211. Lg.: 1½, 4, 4½.

4. Rennen: 1. Chacons Miß France (Bridoux), 2. L'Arbre Broyé, 3. Mubacan. Ferner: 4 Pferde. Toto: Sieg 90, Platz 35, 27. Lg.: 5, 6, 8.

5. Rennen: 1. Hennessys Bon Alliage (Rochet), 2. Iman, 3. Ramadan. Ferner: 3 Pferde. Toto: Sieg 95, Platz 20, 59. Lg.: 6, 6. W.

6. Rennen: 1. Fribourg Durazzo (Bates), 2. Giovanni, 3. Cotinga. Ferner: 5 Pferde. Toto: Sieg 17, Platz 13, 22, 33. Lg.: 5, 4, 5.

Sportplätze werden nicht mehr leerstehen

Die Auswirkung der Zusammenarbeit zwischen DRL und HJ

Die Tagung der Abteilungsleiter für Körperliche Schulung und der Lehrgang der Sportlehrer der Hitlerjugend auf dem Reichssportfeld wurden am Freitag abgeschlossen. Der Zweck der beiden Veranstaltungen ist erreicht: einheitliche Ausrichtung der Sportlehrer der HJ und Neuausrichtung der Abteilungsleiter, besonders in bezug auf die Durchführung des Abkommens zwischen HJ und DRL. Der Reichssportführer erklärte, daß alle Mitglieder des Reichsbundes, die in Betracht kommen, in das Deutsche Jungvolk überführt worden sind, wie es der Vertrag vorsieht. Auch die nötigen Ausbilder, die das Jungvolk jetzt für die zu bildenden Sportdienstgruppen braucht, stellt der Reichsbund zur Verfügung. Das Milliardenkapital an Sachwerten, über das der DRL in seinen Sportplätzen, Anlagen und Geräten verfügt, gibt nun die breite Basis für die Entwicklung einer wirklichen guten Sporttätigkeit des ganzen Volkes ab. Turn- und Sportplätze werden von jetzt ab nicht mehr wie Einöden tage- und wochenlang leerstehen. Auch die Stadtverwaltungen dürfen nicht mehr nach einem Schema die städtischen Plätze zur Verfügung stellen, sondern müssen alle noch vorhandenen weiteren Möglichkeiten zu nutzen trachten, denn es gibt noch genug brachliegende Plätze. So kann eines Tages auch endgültig Schluß gemacht werden mit der Erscheinung des arbeitslosen Turnlehrers. Gibt es doch noch genug Feld, das bearbeitet werden muß. Es ist jetzt nötig, die Durchführung des Abkommens richtig anzupacken, wozu von unserer Seite der Organisation des Reichsjugendführers jede Unterstützung gewährt wird.

Der Leiter des Körperlichen Schulungsamtes der RJF, Gebietsführer Schlünder, sprach über den Vertrag und die Ausführungsbestimmungen. Er bezeichnet es als wichtig, die aktive Führerschaft der HJ, vor allem aber das Deutsche Jungvolk für diesen Plan auch innerlich zu gewinnen. Darum haben die Gebietsjungvolkführer den Auftrag, die Jungbannführer zusammenzurufen, und sie in allen Einzelheiten des Vertrages und seiner Ausführungsbestimmungen zu schulen. Obergebietsführer Dr. Spellbrecht hob in einer kurzen Ansprache vor den Abteilungsleitern hervor, daß nun die Basis geschaffen werde, auf der ruhig und sicher gearbeitet werden kann.

Gustav Eder ganz ausgeschaltet

Der deutsche Weltergewichtsmeister Gustav Eder ist nun endgültig aus der Reihe der Bewerber um die Weltmeisterschaft seiner Gewichtsklasse ausgeschieden, obwohl er bei seiner Rückkehr nach Deutschland selbst noch der Hoffnung Ausdruck gab, zum Titelkampf zugelassen zu werden. Der Deutsche vergab sich aller Aussichten, als er den ihm angebotenen Kampf mit dem Amerikaner Garcia ausschlug. So wurden Ebers Bezwinger Jannazzo und Garcia in einer letzten Ausscheidung gegenübergestellt und am 27. November wird Jannazzo im Neuyorker Madison Square Garden in einem 15-Runden-Kampf gegen den Titelverteidiger Barney Roß antreten.

Auch der letzte in Arbeit stehende Volksgenosse

wird Mitglied in der NS. Volkswohlfahrt

Rundfunk-Programm

Montag, den 9. November 1936.
(Reichssendungen)

6.30 v. Deutschlandsender: **Weckruf — Morgenspruch — Morgenkonzert.** Das Deutschlandsender-Orch. 1. Beethoven: Coriolan-Ouvert. 2. Schubert: H-Moll-Sinfonie (Unvollend.). 3. Bach: Violinkonzert in E-Dur. 4. Strauß: Tod und Verklärung.

8.30 von Berlin: **Marschmusik.** Es spielt der Reichsmusikzug des Reichsarbeitsdienstes Potsdam.

10.00 von Leipzig: **Feierstunde der Hitler-Jugend: „Es wachen die toten Soldaten".** Kantate von Menzel. Musik von Schäfer.

12.00 von München: **Der Schicksalsmarsch.** Ein Bericht der Reichsendeleitung vom Marsch des Führers und seiner Getreuen zur Feldherrnhalle sowie ein Rückblick auf die Ueberführung der Ermordeten in die Ehrentempel der Bewegung am Braunen Haus.

14.00 von München: **Nachrichtendienst.**

17.00 vom Deutschlandsender: **„Die Fahne besiegt den Tod".** Eine Kantate von Tod und Leben von Hanlen. Musik: Ernst Boder.

18.00 von Breslau: **Das Antlitz** [illegible]

den Mannschaft". Alte und neue Märsche und Lieder. Es spielen: Das Musikkorps des Infanterie-Regiments 51 Liegnitz; der Musikzug der 16. SS-Standarte. Es singen: SA.- und SS.-Männer des Standortes Breslau.

20.00 von Leipzig: **Sinfonie Nr. 3 (Eroica)** von Beethoven. Das Leipziger Sinfonie-Orchester

21.00 von Frankfurt: **Festliche Musik.** Das Rundfunk-Orchester. 1. Stephan: Musik für Orchester. 2. Graener: Schmied Schmerz. Sinfonie.

22.00 vom Deutschlandsender: **Nachrichtendienst.**

22.15 von München: **Feierlicher Ausklang.** Mitwirk.: Schmid-Scherl (Bariton); Dorfmüller (Klavier); der Rundfunkchor; das Rundfunkorchester. 1. Händel: Concerto grosso in D-Moll. 2. Händel: Arie für Bariton und Orchester. 3. Beethoven: Konzert für Klavier und Orchester. 4. Brahms: Raenie für Chor und Orchester. 5. Sander: Heroide. 6. Pfitzner: Klage für Bariton, Männerchor und Orchester. 7. Peterka: Triumph des [illegible]

Dienstag, den 10. November 1936.

6.00 **Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.**
6.05 **Leibesübungen.**
6.30 **Frühkonzert.** Das Westdeutsche Kammerorchester. 1. Blankenburg: Unterm Freiheitsstern. 2. Zimmer: Japanische Puppenspiele. 3. Jos. Strauß: Flattergeister. 4. Mudr: Elfenspiel. 5. Urban: Die Wiege. 6. Fetras: Im bunten Dreh.

7.00 **Nachrichten, Morgenlied, Morgenruf.**

7. Ruh: Der Fels im Meer. 8. Siebe: Nahira. 9. Löhr: Im schönen Tal der Jiar. 10. Lüling: Altdeutsche Gavotte. 11. Künneke: Melodien aus „Wenn Liebe erwacht". 12. Krome: Tanzende Männchen. 13. Blon: Schützenmarsch.

8.00 **Kalenderblatt — Zeit, Wetter, Wasserstand.**
8.10 Bremus: **Frauenturnen.**
8.25 **Ratschläge für den Küchenzettel der Woche.**
9.45 **Zeit, Nachrichten, Wasserstand.**
10.00 von Königsberg: **Die Grenze brennt.** Hörspiel von Buchholz.
10.30 Weiße: **Kindergarten.**
11.50 **Bauer, merk' auf.**
12.00 **Die Werkpause** aus dem Reichsbahnausbesserungswerk Witten-Ruhr. Es spielt das [illegible] Orchester [illegible]

13.15 **Mittagskonzert.** Das Große Orchester. Löhr: Im Park, Folge: a) Promenade, b) Zitronenfalter, c) Strahlender Himmel.
13.30 von d. Zeche „Westerholt" in Buer i. W.: **Betriebsappell im Rahmen der Unfallverhütungsaktion im Bergbau.** Es sprechen: Generaldirektor Landrat a. D. Pg. Tengelmann, Oberberghauptmann Schlattmann, Reichsbetriebsgemeinschaftswalter Pg. Padberg.
14.00 **Mittagsmeldungen.**
14.15 **Mittagskonzert** (Fortsetz.). 2. Künneke: Romantisches Vorspiel. 3. Strauß: Accelerationen. 4. a) Lindner: Pierrot, b) Reago: Murcia, Bolero. 5. Millöcker: Melodien aus „Der Bettelstudent". 6. Csibulka: Andich! 7. Kühn: Unsere Wehrmacht.
15.45 **Wirtschaftsmeldungen.**
16.00 **Neue Volksschriftsteller der Heimat.** Vollmer: Der Kinderzug.
16.15 **Neue Kammermusik.** Sonate für Cello und Klavier von Hausmann. Ausführende: Grote (Cello); am Flügel: Der Komponist.
16.45 **Schaffende Heimat.** Was wir am Wege trafen . . . Lieder, Verse und „Döhnkes".
17.15 **Schöne Stimme auf Schallplatten: Benjamino Gigli.**
18.00 **Ein nordischer Erzähler.** Fleuron erzählt eine Tiergeschichte.
18.20 vom Deutschlandsender: **Politische Zeitungsschau.**
18.40 **Unterhaltungskonzert.** Das Kleine Orchester. 1. Lendrich: Wir fahren ins Blaue hinaus. 2. Habnel: Der gestiefelte Kater. 3. a) Amadei: Das Lied der Quelle, b) Jensen: Die Mühle. 4. Kick-Klenki: Klingende Farben. 5. Maillart: Melodien aus „Das Glöckchen des Eremiten". 6. Schumann: Schmetterlinge. 7. Ortleb: Thüringer Wald. Folge: a) An der Werraquelle, b) Auf der Wartburg, c) Im Schwarzatal.
19.45 **Neues vom Film.**
20.00 **Erste Abendmeldungen.**
20.10 **Tanzmusik.** Das Kleine Orchester. Die sechs frohen Sänger. 1. Künneke: Nimm bloß die Liebe nicht wichtig. 2. Schmitz: Achtung, kleine Ruth. 3. Meisel: Veronika. 4. Fischer: Wie nett. 5. a) Hartmann: Liebling, sei mir nicht bös, b) Doelle: Romantische Nächte. 6. Melichar: Wann kommt die Stunde? 7. Leenen: Tante Jutta aus Kalkutta. 8. Grothe: Ein neues Leben fängt an. 9. a) Geigler: Viele goldne Sternlein, b) Cowler: Der Peter hat Marie geküßt, c) Gabriel: Sie hieß Marie. 10. Senig: Die lustige Harmonika. 11. Borders-Joersen: Bei Regen wird im Saal getanzt. 12. Karste: Beim ersten Kuß. 13. Kreuder: Schwarze Mädchen, braune Mädchen.
21.00 **Die Westdeutsche Wochenschau.**
22.00 **Zeit, Wetter, Nachrichten.**
22.20 **Deutsch für Deutsche.**
22.40 **Englische Unterhaltung.**
22.55 Sonntag: **Kurzschrift-Diktat.**
23.05 Funkstille.

Appell Rusts an die Studenten

Reichsminister Rust bei der 125-Jahr-Feier der schlesischen Friedrich-Wilhelm-Universität

Breslau, 7. November.

Im prunkvollen Barocksaal der schlesischen Friedrich-Wilhelm-Universität fand am Samstagvormittag aus Anlaß des 125jährigen Bestehens der Universität ein Festakt statt, dem u. a. der Reichs- und preußische Minister für Erziehung, Wissenschaft und Volksbildung Bernhard Rust und viele andere führende Persönlichkeiten der Reichs-, Staats-, Provinzial- und Kommunalbehörden und des geistigen und wirtschaftlichen Lebens ganz Schlesiens beiwohnten.

Der Rektor der Universität Prof. Dr. Walz wies in seiner Ansprache darauf hin, daß der Breslauer Universität eine dreifache Aufgabe gestellt sei:

Erstens solle sie sein und werden ein Hort nationalsozialistischer Forschung und Erziehung. Zweitens solle und werde die Breslauer Universität ein Ausfalltor deutschen Wesens sein und damit eine uralte Sendung schlesischen Bodens wieder aufnehmen. Und schließlich solle sie eine Brücke zur Verbindung und zur Vermittlung zu den fremden Völkern sein, da die Stätten der geistigen Forschung und geistigen Erziehung dazu da seien, die Vermittlung zu schaffen mit den geistigen Schätzen der fremden Völker, mit denen das Schicksal und die Entwicklung der Geschichte uns zusammengefügt habe.

Von herzlichem Beifall begrüßt nahm dann Reichsminister Rust das Wort zu einer Ansprache an die Dozenten und Studenten im ganzen Reich. „Die Wissenschaft," erklärte der Minister, „lebt aus ihrer Problematik, die akademische Jugend aber ist ein Glied des Volkes, sie lebt und wirkt aus dem Auftrag der geschichtlichen Stunde!"

Es gereicht dem deutschen Studenten zum Ruhm, daß er kaum heimgekehrt aus einem vierjährigen Ringen in die Hörsäle und Studierstuben, wieder zum Appell antrat, als Adolf Hitler in letzter Stunde sich dem Verfall seines Volkes entgegenstellte.

Minister Rust kennzeichnete die Aufgaben, die der Führer der nationalsozialistischen Bewegung stellte.

Eine dieser Aufgaben war die Bildung eines die Zeiten überdauernden politischen Willenszentrums und Trägers des politischen Bewußtseins.

Darum schuf der Führer die Bewegung: nicht nur, um die Folgen einer kriegerischen Niederlage zu beheben, sondern für alle Zukunft zu verhindern, daß das deutsche Volk ein Opfer seiner auseinanderstrebenden Kräfte wird.

Neben dieser allgemein-politischen Aufgabe stellte der Führer noch eine zweite:

sämtliche Bereiche des geistigen Lebens zu durchdringen und aus der nationalsozialistischen Weltanschauung heraus neu zu gestalten.

Der Beauftragte des Führers für die Durchführung des Vierjahresplanes der deutschen Wirtschaft, der preußische Ministerpräsident Göring, hat die deutsche Forschung aufgerufen zur Mitarbeit an dem Werk der wirtschaftlichen Selbstermächtigung des deutschen Volkes. „Meine deutschen Studenten," rief Minister Rust, „ich habe Ihnen heute am Anfang eines unerhörten geschichtlichen Beginnens die Parole für die kommenden Jahre zu geben. Sie werden verstehen, wenn ich zur Eröffnung des neuen Semesters die Parole „Wissenschaft" ausgebe." (Lebhafter Beifall.)

„Wir Nationalsozialisten," betonte der Redner unter stürmischer Zustimmung, „nehmen die Parole „Wissenschaft" mutig und verantwortungsbewußt auf. Die deutsche Wissenschaft steht unter dem Schutz des nationalsozialistischen Staates und nicht unter dem Schutz privater Zirkel. Ich mache den Defaitismus nicht mit, der da behauptet, daß freie Wissenschaft und entschlossene völkische Politik sich nicht miteinander vertragen!" (Erneuter, lebhafter Beifall).

Nachdrücklich wandte sich der Minister gegen die Behauptung, der Nationalsozialismus habe die wissenschaftliche Forschung und Leistung bekämpft. Was er bekämpft habe, sei lediglich eine falsche Auffassung von der Wissenschaft gewesen.

„Jetzt setzen wir aber an die Stelle des liberalen Wissenschaftsbegriffes unseren Wissenschaftsbegriff. Die Wissenschaft ist kein freischwebendes, von Raum und Zeit unabhängiges Gebilde, sondern eine spezifische Leistung des völkischen Geistes. Darum ist auch für uns der wissenschaftliche Arbeiter ein Arbeiter der Nation wie jeder andere."

Es soll nichts von dem preisgegeben werden, wofür Horst Wessel lebte, kämpfte und starb. Was Horst Wessel tat, wird weiterhin von Euch verlangt, weil es der Grund all unseres Tuns ist. Wenn nun die Aufgabe gestellt wird, in den kommenden Jahren die Fähigkeit zu erwerben, führend in allen Berufen das vom Führer gestellte Ziel zu erreichen, dann sollen Sie, meine deutschen Studenten, nicht nur die große Tradition der deutschen Forschung fortsetzen, sondern unmittelbar durch Ihre wissenschaftliche Arbeit am Werk des Führers mitarbeiten.

„So fordert die geschichtliche Stunde von Ihnen einen doppelten politischen Einsatz: durch die Mitarbeit am Werk der Forschung sowohl wie durch die Selbstgestaltung Ihres studentischen Lebens dienen Sie dem Werk des Führers. Ich darf wohl aussprechen, daß ich nicht fehl gehe in der Hoffnung, mit der gestrigen Veröffentlichung über die Vereinheitlichung der studentischen Führung Ihnen einen Stein aus Ihrem Wege weggeräumt zu haben." (Großer Beifall.)

Mit Nachdruck betonte Minister Rust, daß nicht der deutsche Student allein die deutsche Zukunft zu lösen in der Lage sein werde. Die gestellte Aufgabe löst die deutsche Hochschule in ihrer Gesamtheit: ja oder nein, die Frage steht jetzt vor Ihnen!

„Der deutsche Kaufmann hat uns Jahre lang hereingeholt, was wir brauchten für unsere Bekleidung, für unsere Wehr, für unsere Ernährung. Heute wissen wir, daß viele von den Aufgaben, die der deutsche Kaufmann einst löste, jetzt der deutsche Forscher zu lösen hat. So wenig ein unpolitisches Sichergeben und Hingeben an eine isolierte wissenschaftliche Forschung der Lage gerecht wird, so wenig auf der anderen Seite auch ein nur politisches Bekennen unter Außerachtlassung unserer Lage, die uns zwingt, alles aus uns herauszuholen. Diese beiden Aufgaben sind nicht zu trennen."

Minister Rust schloß nach einem geschichtlichen Rückblick mit folgenden Worten: „Ich habe Ihnen die allerernstesten, großen Wünsche des Führers zu dieser Stunde zu übermitteln. Wenn auch dieser 125jährige Geburtstag zahlenmäßig nicht zu einem großen Erinnern aufruft, soll er trotz und alledem zu einer Stunde gemacht werden, von der aus wir noch einmal antreten wollen mit neuem Glauben und neuen Entschlüssen. So wollen wir von Breslau aus in der Erinnerung dessen, was einmal hier gewesen, mit einem neuen Willen herangehen an unsere Aufgaben.

Wenn dieser Wille so groß ist wie die Aufgabe und wenn Sie alle, die an diesen Hochschulen wirken, so groß sind, wie der Wille und die Kraft des Mannes, der uns die Aufgaben gestellt hat, dann wird mit dem 7. November 1936 für die deutsche Forschung, für die deutsche Hochschule, für die, die an ihr wirken, eine große Zeit beginnen.

Mit lebhaftem Beifall dankte die Dozentenschaft und die junge studentische Mannschaft dem Wissenschaftsminister für seine zielweisenden Ausführungen.

Kundgebung der RBG „Verkehr und öffentliche Betriebe"

Abschluß der Arbeitstagung in der Deutschlandhalle

Berlin, 8. November.

Als Abschluß der Arbeitstagung der Reichsbetriebsgemeinschaft „Verkehr und öffentliche Betriebe" fand am Freitagabend in der Deutschlandhalle eine große Kundgebung statt.

Nach einem kurzen Gedenken der Toten der Bewegung und der Opfer der Arbeit leiteten Liedervorträge zu der Ansprache des Staatssekretärs Ohnesorge über.

Die Reichspost habe sich, so betonte Staatssekretär Ohnesorge, das Hochziel gestellt, ihren riesigen Apparat voll und ganz dem Führer zur Verfügung zu stellen. Wie auch in der Vergangenheit, so werde die Reichspost auch in Zukunft stets bestrebt sein, außerordentliche Leistungen zu vollbringen. Am Schluß seiner Ausführungen meldete Staatssekretär Ohnesorge Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, daß die Betriebsgemeinschaft Deutsche Reichspost sich stets restlos für das neue Deutschland einsetzen werde.

Der Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen, Dr. Todt, wies in seinen Ausführungen darauf hin, daß heute im Fernkraftfahrer ein neuer Verkehrsteilnehmer vorhanden sei, in dem die vor 200 Jahren in Europa lebendig gewesene Zunft der Fuhrleute wieder erstehe. Dr. Todt befaßte sich sodann mit den Autobahnen. Schon die ersten Zählungen hatten Aufschluß gegeben über die ungeheure Leistungsfähigkeit dieser Straßen. Zwischen Rosenheim und München seien innerhalb von 20 Stunden 40 000 Fahrzeuge gezählt worden. Dr. Todt betonte, daß der Kraftwagenverkehr ein gleichberechtigtes Glied im gesamten deutschen Verkehr darstelle.

Gegen ihren Willen sei die Reichsbahn seiner Zeit, so hob der stellvertretende Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn, Kleinmann, nach der Ansprache Dr. Todts hervor, aus dem Reich herausgenommen worden. Diese Maßnahme habe jedoch den einen Vorteil gehabt, daß sie es möglich gemacht habe, sich von Parteieinflüssen und Sonderinteressen fernzuhalten. Die Isolierung sei keine Entfernung vom Volk, sondern nur vom Parlament gewesen. Es sei dafür gesorgt worden, daß bei der Machtübernahme dem Führer ein Instrument zur Verfügung gestellt werden konnte, dessen Finanzen und technischer Apparat in Ordnung gewesen sei. Heute sei Regierung und Reichsbahn eine Einheit. Die Reichsbahn mache sich den Einsatz für das große Wiederaufbauwerk zur Ehrenpflicht. Auch auf sozialem Gebiet werde ganze Arbeit geleistet.

Gaubetriebsgemeinschaftsleiter Dr. Körner betonte, der Sinn dieser Kundgebung sei, die Männer der deutschen Verkehrswirtschaft zur aktiven Mitarbeit an den Aufgaben der Zukunft aufzufordern.

Hierauf ergriff Dr. Ley das Wort zu seiner Ansprache, in der er u. a. folgendes ausführte: Solange die Menschheit bestehe, sei um die soziale Ordnung gerungen worden. Sozialismus sei Gerechtigkeit, Recht sei, was dem Volke nütze, dem Volke nütze, was Deutschland ewig mache. Es gelte, auch in der Zukunft Opfer zu bringen und alle Kräfte einzusetzen. Zur Lohnfrage bemerkte Dr. Ley, daß es eine Lüge sei, wenn heute immer noch einige Gegner behaupteten, die Löhne würden abgebaut . . . In ganz Deutschland sei noch in keinem Betriebe eine Lohnsenkung erfolgt, im Gegenteil seien zahlreiche Tarifverbesserungen und andere materielle Mehrleistungen durchgeführt worden. Auch die Preise würden unter allen Umständen gehalten werden. Hieran müßten aber auch alle Volksgenossen mitarbeiten. Nur wenn jeder von der Richtigkeit der Regierungsmaßnahmen überzeugt sei, könne ganze Arbeit geleistet werden.

General Daluege am Sarge Pilsudskis

Krakau, 8. November.

Von Warschau kommend, trafen General Daluege und die deutsche Polizeiabordnung mit einer starken polnischen Begleitung am Freitagmorgen in Krakau ein. Die deutschen Gäste besuchten neben vielen anderen Sehenswürdigkeiten den Kosciuszko-Hügel und die berühmte Wawel-Kathedrale. In der Krypta der polnischen Freiheitskämpfer legte General Daluege am Sarge Pilsudskis einen Kranz nieder.

Auf einem Abschiedsessen, das der Chef der polnischen Staatspolizei General Zamorski in Warschau im Beisein des stellvertretenden polnischen Innenministers Kawecki zu Ehren Dalueges veranstaltete, wurde in mehreren Ansprachen der Wille zu einer zweckmäßigen Zusammenarbeit über die Grenzen hinweg mit Nachdruck betont, einer Zusammenarbeit, die vor einigen Monaten von General Zamorski in kameradschaftlichem Geiste angebahnt, bald nutzbringende praktische Ergebnisse für beide Staaten bringen soll.

Der deutsche Polizeibesuch in Polen hat neben wertvollen sachlichen Anregungen für beide Teile ein herzliches, persönliches Einvernehmen zwischen den Männern der Polizeiorganisationen ergeben, das auch zum ehrlichen allgemeinen Verständnis der beiderseitigen Notwendigkeiten erheblich beitragen dürfte.

Am späten Nachmittag kehrte General Daluege nach Berlin zurück.

Lieber im Gefängnis in der Heimat als im „Sowjetparadies"

Warschau, 8. November.

Nach dem mißlungenen Putsch des roten Schutzbundes im Jahre 1933 flohen zahlreiche österreichische Kommunisten nach der Sowjetunion. Die „dankbaren" Leiter der Komintern hatten für ihre österreichischen Genossen keine andere Verwendungsmöglichkeit, als daß sie sie in den berüchtigten Verbannungslagern auf den Inseln der Onegabucht unterbrachten. Drei Jahre Aufenthalt in diesem „Sowjetparadies" hat auch diese österreichischen Marxisten vom Kommunismus geheilt. Jetzt traf eine Gruppe ehemaliger österreichischer Schutzbündler auf dem Warschauer Hauptbahnhof ein, um sich wieder nach Oesterreich zurückzubegeben. [illegible] österreichischen Kommunisten erklären, daß [illegible] chischen Gefängnissen [illegible] deren Zustände ihnen [illegible] schildert wurden.

Roter Stimmenverlust in Genf

Genf, 8. November.

Im Kanton Genf wurde am Samstag und Sonntag der Große Rat, die aus 100 Mitgliedern bestehende Volksvertretung, neu gewählt. Die mit den Kommunisten verbündeten Sozialisten, die bisher angesichts der bürgerlichen Zersplitterungen ausschlaggebend waren, sind von 45 auf 40 Mandate zurückgegangen. Die vereinigte Liste der nationalen Parteien erhält die restlichen 60 Sitze.

Gegenüber den Wahlen von 1933 haben die Sozialisten und Kommunisten trotz der heute bedeutend stärkeren Wahlbeteiligung über 1000 Stimmen verloren. — Dieses Wahlergebnis gilt als künftiger Auftakt zu den Ende des Monats stattfindenden Wahlen für die Kantonsregierung, in der die Sozialisten unter Führung von Nicole gegenwärtig vier von sieben Sitzen inne haben.

„Diplomatische Beziehungen" zwischen Bilbao und der Sowjetunion

Paris, 8. November.

Die „diplomatischen Beziehungen" zwischen der Sowjetunion und der kommunistisch-anarchistischen „Regierung" von Bilbao haben nach einer von dort stammenden Meldung ihre endgültige Form erhalten durch die Ankunft des sowjetrussischen Botschaftsrates Tumanow, der sofort sein Amt angetreten habe.

Der Fall Latour zieht weitere Kreise

Paris, 8. November.

Der rechtsstehende Abgeordnete und Stadtverordnete von Paris, de Isnards, hat an den Handelsminister Bastid ein Schreiben gerichtet, in dem er unter Bezugnahme auf die Ausbootung des stellvertretenden Generalkommissars für die Pariser Weltausstellung 1937, François Latour, nun seinerseits freiwillig seinen Rücktritt von dem nicht minder wichtigen Posten als stellvertretender Vorsitzender des Oberausschusses für die Weltausstellung erklärt, denn, so führt de Isnards in dem Schreiben weiter aus, er habe ebenfalls seine Unterschrift unter das Sympathieschreiben an Charles Maurras gesetzt, worauf er sogar stolz sei. Es stehe nunmehr fest, daß unter dieser Regierung die Ausübung eines öffentlichen Amtes mit der Meinungsfreiheit unvereinbar sei. Deswegen trete er zurück.

Ueberschwemmung in Athen

Athen, 8. November.

Infolge wolkenbruchartiger Regenfälle, die den ganzen Freitag hindurch über die Landeshauptstadt niedergingen, sind die kleinen Athener Flüsse Ilissos und Kifissos über die Ufer getreten und haben die Straßen überschwemmt. Viele Häuser, die Flüchtlingen zur Wohnung dienten, sowie Brücken sind eingestürzt oder vom Wasser mitgerissen worden. Der Schaden wird auf 20 Millionen Drachmen geschätzt. Die Regierung hat Maßnahmen zur Unterstützung und Unterbringung der Ueberschwemmungsopfer ergriffen. — Auch im Piräus wurde Schaden durch Ueberschwemmungen angerichtet.

Neuer Erfolg der Dresdener Staatsoper

London, 8. November.

Das Gastspiel der Dresdener Staatsoper in London bildete am Freitagabend einen Höhepunkt. Richard Strauß dirigierte selbst seine „Ariadne auf Naxos". Die Morgenblätter sind voll des Lobes über diese Vorstellung und über die in ihr mitwirkenden Kräfte.

Der „Daily Telegraph" nennt die Vorstellung geradezu bewundernswert und hebt Martha Fuchs als Ariadne besonders hervor. Erna Sack als Zerbinetta riß die Zuhörer mehr als einmal zu Applaus bei offener Szene hin. Ganz erstaunlich war die Tatsache, wie das kleine Orchester das Riesentheater voll ausfüllen konnte. Bei Schluß der Vorstellung mußten Komponist und Künstler sich immer wieder dem begeisterten Hause zeigen.

Der Festvorstellung wohnte eine große Zahl führender Persönlichkeiten aus dem politischen und öffentlichen Leben Englands bei. Auch den deutschen Botschafter von Ribbentrop sah man in einer der Logen.



Für Montag: Bei stark böigen Winden aus Südwest bis West wechselnd wolkig mit einzelnen Schauern, in Höhenlagen schon Schnee. Temperaturen bis 8 Grad.

Für Dienstag: Abflauende westliche Winde, meist wolkig, noch immer Schauer; kälter.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Noch nicht beständig.

ELSE VON STEINKELLER

Renates Umweg zur Heimat

Eine Geschichte aus zwei Weltteilen

Copyright: A. H. PAYNE-Verlag, Leipzig.

33. Fortsetzung

Zum Glück fing die Musik im Saal jetzt an. Man drängte da hinein. So fand sich in einer Ecke wirklich ein einsamer Fleck, wo die beiden sich begrüßen konnten.

„Wie schön, daß du doch noch gekommen bist!"

„Ja, nicht wahr, das habe ich doch noch gut geschafft?"

„Aber wie war es möglich?"

„Ein Streich, ein Abenteuer, was auch leicht hätte schief ablaufen können! Aber weil es nun mal geglückt ist, will ich nun besonders lustig sein! Machst du mit, Tante Renate?"

„Ach, natürlich, ich freue mich ja doch auch!"

Sie lächelte etwas hilflos. Unbeschreiblich süß sah sie aus in dieser mädchenhaften Verlegenheit.

Besser, ich wäre nicht gekommen, dachte Dieter und kniff sich mit entsagungsvollem Seufzer wiedermal ins Ohr.

„Du, ich muß jetzt in den Saal, die Menschen sind alle so freundlich zu mir, und sie kennen meinen Mann doch!"

„Kann ich mir denken, daß sie freundlich sind. Ganz Nowara Elana liegt dir zu Füßen, nicht wahr? Aber laß sie nur noch ein bißchen warten, ich muß doch erst über mein Abenteuer berichten!"

Er zog sie auf ein kleines Sofa und erzählte.

Also der Bergrutsch und die Zerstörung des Schienenweges bei Kandi war eine recht üble Sache. Ein Teil des überhängenden Felsens war heruntergestürzt und hatte an der da gerade sehr schmalen Bahnlinie einen Streifen von etwa fünfzig Meter mit in die Tiefe gerissen. — Ausbessern war gerade an der Stelle nicht so einfach. Jedenfalls eine Arbeit von Tagen. Man hatte also eine Art Pendelverkehr eingerichtet, die Passagiere vor der Unglücksstelle aus- und hinter ihr wieder eingeladen.

„Und wie hierzulande alles mit Geschwindigkeit [illegible] ihn so! Wenn ich blo[illegible] geht, lungerten denn da [illegible] er nachdenklich.

und Hindubengels herum [illegible] ena antwortete

von Handgepäck reichlich- [illegible] peichen, süßen I

ten. — Ich habe also me [illegible] Tanzen doch noc

unternommen, denn hier [illegible] Jetzt habe ich a

nun war der schmale R- [illegible] zu, Rena!"

vorhanden war, von err [illegible] eite summte er

auch nach dem Abhang [illegible] Komm, komm,

Rena, ich bin nicht schwin [illegible] mal! Komm,

Hochtouren gemacht, ab [illegible] durch den Saal! Laß uns Jugendlust genießen,

kaum zwei Fuß breitem, [illegible] ie's uns gefällt. — Und im Walzerrausch ver-

Wasser mehr und mehr [illegible] n die ganze Welt!"

Ich hab's schließlich nur [illegible] Was, du kannst nicht mehr, Rena? Schön, dann

Brombeerranken und Be [illegible] en wir noch ein Weilchen. Kunstkenner sagen

weise bin ich sogar auf al [illegible] rlich: Melodie und Text sei Kitsch, aber mir rufen

deshalb in wenig verführ [illegible] doch meine Kindheit, mein Elternhaus, meine

und die Herstellung meine [illegible] nat ins Gedächtnis zurück!"

so lange, daß ich eben erst damit fertig gew [illegible] Deine Heimat, die hast du doch sonst auch noch!"

Sie war blaß geworden. — [illegible] Ach, Rena, wo denn, etwa in Colombo? Da bin

„Ach, Dieter, wenn dir etwas zugestoßen [illegible] wie überall, allein. Zu einer ‚Heimat' gehört für

„Ist ja nun nicht! Aber wie die kleine Bahn da den Mann die geliebte Frau, die sie ihm schafft, oder

sonst einherkraxelt, immer halb über dem Abgrund eine Mutter. Da ich erstere nicht besitze, klammert sich

und keine Nerven dabei bekommt —, das erfüllt mich all meine Heimatsehnsucht an meine Kinderzeit im

mit Hochachtung." Elternhaus und an all die Fröhlichkeit, die meine gute

Sie nickte. Mutter um sich verbreitete. Komisch, wie solche doch

„Jetzt müssen wir aber wirklich in den Saal ganz leichte Erinnerungsmelodie plötzlich so viel in

gehen!" einem aufrührt!"

„Gott bewahre, ich muß nichts! Aber sag' mal, Renate sah ihn nachdenklich an. Also auch dieser

wer ist denn die Schönheit da in dem hellblauen immer heitere junge Mann, dem doch die ganze Welt

Gewande?" offenstand, fühlte sich heimatlos? Dann lenkte sie

„Die erkennst du nicht —, das ist doch Schwester geschickt aus all dem zu Gefühlsseligen über in

Elise!" anderes.

„Dunnerlittchen!" „Willst du nicht auch mal mit Schwester Elise

„Guten Abend, Herr Doktor Dürenfort! Schön, tanzen? Da kommt sie gerade!"

daß Sie noch gekommen sind." „Also meinetwegen. Der schöne Walzer ist ja sowieso zu Ende. Schwester Elise, ich hab' die Ehr'!"

„Aber wie — allerhand Hochachtung übrigens, Ihre Metamorphose ist fabelhaft, gar nicht mehr himmlische Barmherzigkeit, sondern ganz irdische Versuchung. Kinder, Kinder, was erlebt man nicht alles!"

„— Tag, Allstedt, na, wie geht's?"

Peter lächelte gezwungen.

„Ich wollte meine Cousine —"

„Gibt's nicht! Im Augenblick ist sie meine Tante. Rena hör' doch, ein ganz deutscher Walzer!"

Während Schwester Elise mit Peter abging, zog er Rena in den Saal.

„Ein ganz deutscher Walzer! Meine Mutter liebte

Ein lächelnder Blick der Schwester in das Gesichtchen ihrer jungen Herrin. Warme Zuneigung sprach daraus. Es war längst nicht mehr nur Pflicht und Dienst, die sie an das Haus Dürenfort fesselte. Die drei Personen, die dazu gehörten, waren ihr richtig ans Herz gewachsen. Ja, mehr als das, sie bewunderte sie aufrichtig, denn einer kam ihr immer vornehmer vor als der andere. Und die Rolle, die sie selbst in diesem Zusammenleben spielen durfte, erfüllte sie jetzt förmlich mit Stolz. Das sagte sie Dieter auch während des Tanzens.

Etwas gedankenlos und unbeteiligt schwebte Renate indessen mit anderen. Es war, als verstände sie plötzlich all die modernen Tänze nicht — „und im Walzerrausch vergessen, die ganze Welt — —", klang einem die Melodie denn immer noch im Ohr, mit allem, was Dieter dazu von seiner Kinderheimat gesagt hatte? Sie fand, das Leben war doch etwas herrliches, so recht zum Fröhlichsein! Daß dies Fröhlichsein nicht nur mit der weichen Walzermelodie, sondern auch mit einer Person zusammenhängen konnte, daran dachte sie nicht. Und wenn es ihr zu Bewußtsein gekommen wäre, hätte sie sich Vorwürfe gemacht und wäre damit zu ihrem besten, treuesten Freunde, ihrem Mann geflüchtet, der ihr ja so gut immer über alle Unruhe forthalf.

Märchenstimmung einer Tropennacht, auch hier im Berglande Ceylons. Kein Regen mehr für den Heimweg nach der Villa Renate, aber ein orangefarbener Mond, der in unwahrscheinlicher Größe aus dem Tal emporstieg und der feuchten roten Erde einen metallisch phosphozierenden Glanz gab. Grillen zirpten ihr Begleitkonzert zu dem süßen Gesang einer Nachtigall, Glühwürmchen schwirrten und Blumen dufteten.

„Kommst du morgen noch zu uns, Dieter?" fragte Renate beim Abschied.

„Nein, ich komme nicht! Wir fahren schon mit dem ersten Frühzug!"

„Nach Colombo?"

Im Schein des Mondes sah er ihre ängstlichen Augen.

„Nein, nein, ich bleibe jetzt auch diesseits Kandi in unserer Plantage! Grüße deinen Mann, Rena! Und glaube es mir, es war ein wunderschöner Tag für mich!"

„Für mich auch!" nickte sie harmlos, „es war schön, daß du noch kamst. Herbert wird sich auch darüber freuen!"

*

„Ach, bitte, entschuldigen Sie, Mr. Smith, ich wußte nicht, daß Sie hier beschäftigt sind!"

Lieblich verlegen schlüpfte Schwester Elise ein paar Tage später durch die halb angelehnte Tür des Wirtschaftshauses in den Garten. Dabei den Eurasier fast umrennend, der da an der Hausecke stand und mit einem sonderbaren Individuum verhandelte. Die Unterhaltung der beiden war recht aufregend gewesen.

(Fortsetzung folgt.)

Zum Besten des WHW

Herner Turn-Club / VfL Falkenhorst — Westfalia / Tbd. 1888 3:7 (2:4).

Diese Mannschaftskombinationen, zusammengestellt aus den vier Handball treibenden Herner Vereinen, stellte sich gestern vormittag in den Dienst des Winterhilfswerks. Leider war diesem Spiel kein starker Publikumserfolg beschieden, es mögen vielleicht etwa 80—100 Zuschauer gewesen sein, die sich trotz des schlechten Wetters auf dem Germania-Sportplatz eingefunden hatten. Die Kombination Westfalia/1888 nahm das Spiel, bis auf den Schlußmann Starke, für den der Tbd. 1888 Ersatz eingestellt hatte, auf. Dagegen war die Mannschaft VfL/HTC, die das ganze Spiel mit nur 10 Mann bestritt, stark durch das Fehlen der Angriffsleute Wietelmann (HTC), Masbeck und Busse (beide VfL) geschwächt. Trotzdem lieferten sich beide Parteien ein fast offenes Spiel. Von der Mittelreihe bis zum Schlußmann standen sich auf beiden Seiten diese Mannschaftseinheiten nichts nach. Auf Grund der ausgeglichenen Angriffsleistungen der Westfalia/88-Fünferreihe hatte die Hintermannschaft der Gegenseite reichlich Abwehrarbeit zu verrichten. Im Sturm der HTC/VfL-Kombination waren Krampe und Thöne die beiden Reißer, während die beiden Ersatzleute überhaupt nicht ins Spiel kamen. Viel Pech hatten diese beiden Angriffsstürmer, denn ihre schönen Würfe verfehlten entweder knapp das Ziel oder prallten gegen die Torpfosten.

Den Torreigen eröffnete Padberg mit einem schönen Wurf aus etwa 20 Meter Entfernung. In der 14. Minute erhöhte der Rechtsaußen auf 2:0. Kurz darauf fiel durch Krampe das erste Tor für die Gegenmannschaft. Nach einer schönen Angriffsleistung des HTC/VfL-Innensturms fiel durch Thöne der Ausgleich. Stark machte sich im VfL/HTC-Angriff das Fehlen des elften Mannes bemerkbar, so daß die Mittelreihe den Ausfall mit größter Kraftanstrengung zu halten versuchte. In 21. Minute fiel durch den Linksaußen Meyer (1888) für die Kombination Westfalia/1888 der dritte Erfolg, jedoch hatte dieser Stürmer den Ball vorher am Fuß gespielt, so daß die Torentscheidung nicht gerecht war. Vor Abschluß der ersten Spielhälfte war es Simon, der auf 4:2 erhöhte.

In der zweiten Spielhälfte waren die Leistungen gegenüber der ersten die gleichen. Gleich nach Anwurf kam die rechte Seite gut durch und das fünfte Tor war für die Blauen fällig. Nach ausgeglichenem Feldspiel auf beiden Seiten fiel etwa 20 Minuten später durch Meyer (1888) nach einer blitzschnellen Einzelleistung das sechste Tor. Nach fünf Minuten schloß Vinzenziak (1888) mit dem siebten Tor den Torreigen, so daß die gesamte Fünferreihe der Kombination Westfalia/1888 an den Torerfolgen beteiligt war. Die Gegenseite kam noch kurz vor Schluß durch Seidel zum 3. Treffer. Betrachtet man einmal die Gesamtleistung der beiden Mannschaften, so kommt man zu dem Ergebnis, daß das Spiel nicht das brachte, was man erhofft hatte — Publikumserfolg und Mannschaftsleistung.

Handball-Bezirksklasse.

Friesen Bochum	4	4	0	0	31:16	8:0
Tus Holsterhausen	5	4	0	1	30:26	8:2
SpVgg Röhlinghaus.	5	2	1	2	36:31	5:5
TB Eickel	5	2	1	2	23:25	5:5
MBV Linden	5	2	0	3	21:25	4:6
TuS Bochum	5	2	0	3	23:32	4:6
Westfalia Bochum	5	0	0	5	21:30	0:10

Handball, 1. Kreisklasse.

TV 83 Röhlinghausen	5	5	0	0	47:18	10:0
VfL-Falkenhorst	6	4	1	1	26:22	9:3
Westfalia Herne	5	3	0	2	29:12	6:4
BVB. Gerthe	3	2	0	1	9:6	4:2
Turnklub Wanne	4	2	0	2	17:24	4:4
Herner Turnklub	5	1	1	3	27:31	3:6
Wattenscheid 01	2	1	0	1	16:15	2:2
Germania Bochum	3	1	0	2	6:13	2:4
Tgmde. Ehrenfeld	2	0	0	2	0:2	0:4
Union Günnigfeld	5	0	0	5	12:46	0:10

Bunter Sport

Vittorio Pozzo soll wieder einmal Sorgen haben. So ist es nun vor jedem Länderkampf, den Italien im Fußball bestreitet und man kann es trotzdem verstehen. Schließlich lastet auf Pozzo eine große Verantwortung und wer den temperamentvollen Betreuer der italienischen Fußballelf einmal in wichtigen Länderspielen beobachtet hat, ihn in der Angst vor einer möglichen Niederlage jede Phase des Spieles, auch wenn sie dem neutralen Beobachter nebensächlich erschien, miterleben sah, der kann sich Pozzo einfach „ohne Sorgen" gar nicht vorstellen. Er weiß ganz genau, daß das Berliner Spiel ihm eine harte Nuß zu knacken geben wird. Er weiß ebenso gut, daß die Kanonen von 1934, dem größten Jahre des italienischen Fußballsportes überhaupt, mit wenigen Ausnahmen zu alt für große Aufgaben sind und — er sucht vergebens nach vollwertigem Ersatz. Damit soll nicht gesagt sein, daß Italien keine große Auswahl im Fußballsport hat. Die ist bestimmt auch heute noch da. Aber man hat doch versäumt, im richtigen Augenblick die richtigen Leute auszusuchen und hinkt auf einigen Posten bedenklich nach. Wie Pozzo die Frage der für Berlin zuständigen Mannschaftsaufstellung lösen will, weiß man im Augenblick noch nicht. Vielleicht weiß er es selbst nicht und greift doch in dem einen oder anderen Fall auf Leute zurück, die durch Routine das ersetzen, was ihnen an Schnelligkeit verloren gegangen ist. Die Mannschaft, die Pozzo nach Berlin bringt, wird Italiens Elite sein und sie wird gegen Deutschland „italienisch" spielen.

*

Es ist so eine eigene Sache mit dem Rücktritt vom aktiven Sport. Immer wieder tauchen Meldungen auf, die davon wissen wollen, daß diese oder jene Kanone nicht mehr mitmachen will, mit den erzielten sportlichen Erfolgen zufrieden ist, sich mit einem Male ganz dem Berufe widmen muß und was nicht alles dazu gehört. Aber fast ebenso oft kommt dann das Dementi. Es überrascht weiter gar nicht, daß im Fall Lovelock und Rampling der gleiche Verlauf festzustellen ist. Lovelock weilt in seiner Heimat, er besichtigt auf Einladung des Staates die sportlichen Einrichtungen, macht sich mit den gsundheitlichen Verhältnissen vertraut, und hat schon wieder vergessen, daß er vor wenigen Wochen mit der „Meile des Jahrhunderts" endgültig Schluß mit seinem Laufen machen wollte. Er hat jedenfalls gesagt, daß er glaubt, im nächsten Jahre nun doch und so weiter. Mit Rampling ist nicht anders. Der Abschied wird ihnen immer schwer. Und vielleicht merken sie alles erst dann, wenn dieser Abschnitt für sie beschlossene Tatsache ist.

Deutsche Hochschulmeisterschaften

Turnen, Boxen, Fechten, Geländelauf in Breslau.

Auf einer Arbeitstagung sämtlicher deutscher Hochschulsportämter in Neustrelitz wurde die Austragung der Deutschen Hochschulmeisterschaften für 1937 besprochen. Die ersten Meister werden im neuen Jahr am 23. und 24. Januar in Breslau ermittelt. In der schlesischen Hauptstadt kommen die Titelkämpfe im Geräteturnen, Boxen, Fechten und Geländelauf zur Entscheidung. Die Leichtathletik- und Schwimm-Meisterschaften finden Ende Juni aller Voraussicht nach in Darmstadt oder Kiel statt, während die Wintersportler ihre Besten am 30. und 31. Januar im Oberammergau ermitteln wollen.

Ueberraschend stark ist die Beteiligung an den Deutschen Hochschulmeisterschaften im Fußball und Handball. Nicht weniger als 55 Mannschaften wurden gemeldet und in zehn Spielkreise eingeteilt. Hier müssen nach dem k. o.-System bis zum 15. Januar 1937 die Spielkreismeisterfeststehen, die dann bis zum 25. Februar die Teilnehmer an der Schlußrunde ermittelt haben müssen. Die Spielkreise sind: 1. Ostmark (erfaßt die ost- und westpreußischen Hochschulen), 2. Schlesien, 3. Mitteldeutschland, 4. Bayern, 5. Schwaben und Baden, 6. Main (erfaßt die Hochschulen im Gau Hessen-Nassau), 7. Westdeutschland, 8. Niedersachsen, 9. Nordmark und 10. Kurmark.

Niederrhein gegen Westfalen schon am 15. November

Westfalens Ringermannschaft steht fest.

Der ursprünglich erst für den 22. November vorgesehene Ringer-Gaukampf Niederrhein gegen Westfalen wird nunmehr schon am 15. November in Elberfeld durchgeführt. Den ersten Kampf gewannen die Westfalen vor zwei Jahren in Witten mit 16:0 und haben demgemäß für die Elberfelder Begegnung nicht ihre stärkste Vertretung nominiert. In folgender Aufstellung wird Westfalen antreten: Bantam: Pawelak-Alemannia Dortmund; Feder: Nagel-Witten 07; Leicht: Märtin-Suderwich; Welter: Bargel-Alemannia Dortmund; Mittel: Neuß-Witten 07; Halbschwer: Vogedes-Roland Dortmund; Schwer: Peltzer-Huckarde.

Die Aufstellung der westfälischen Ringer für den Gaukampf gegen den ungleich stärkeren Gau Mittelrhein wird erst nach dem Dortmunder Auswahlringen am kommenden Sonntag erfolgen. Uebrigens wird Westfalen in den nächsten Monaten wieder ein internationales Ringerereigens erleben, da Sparta Kopenhagen, wahrscheinlich in Dortmund, mit einigen der besten dänischen Ringer ein Gastspiel geben wird. Einen zweiten Kampf bestreiten die Kopenhagener in Norddeutschland.

Eder ganz ausgeschaltet.

Janazzo und Roß boxen um den Titel.

Der deutsche Weltergewichtsmeister Gustav Eder ist nun endgültig aus der Reihe der Bewerber um die Weltmeisterschaft seiner Gewichtsklasse ausgeschieden, obwohl er bei seiner Rückkehr nach Deutschland selbst noch der Hoffnung Ausdruck gab, zum Titelkampf zugelassen zu werden. Der Deutsche begab sich aller Aussichten, als er den ihm angebotenen Kampf mit dem Amerikaner Garcia ausschlug. So wurden Eders Bezwinger Janazzo und Garcia in einer letzten Ausscheidung gegenübergestellt und am 27. November wird Janazzo im Neuyorker Madison Square Garden in einem 15-Rundenkampf gegen den Titelverteidiger Barney Roß antreten.

Tagung des Exekutiv-Komitees in Frankfurt a. M.

Am 22. November wird in Frankfurt a. M. das Exekutiv-Komitee des Internationalen Fußball-Verbandes (Fifa) zusammentreten. Bei dieser Gelegenheit wird der französische Fußball-Verband dem Komitee seine Vorschläge über die Organisation der Fußball-Weltmeisterschaft 1938 in Paris unterbreiten.

Max Schmeling nach USA

Der deutsche Weltmeisterschaftsanwärter Max Schmeling, teilte seinem amerikanischen Interessenvertreter, Joe Jacobs, mit, daß er unmittelbar nach dem Weihnachtsfest die Ueberfahrt nach Neuyork antrete. Jacobs hat für Schmeling eine sechswöchige Schaukampfreise durch vierzehn oder fünfzehn Bundesstaaten der USA ausgearbeitet.

Sonstige Sportnachrichten.

Frank Hough, England,

der in Berlin gegen Adolf Heuser nach Punkten unterlag, äußert sich sehr unbefriedigt über den Ausgang des Kampfes und wünscht, noch einmal mit Heuser zusammenzukommen. Hough hat ein verlockendes Angebot aus USA vorliegen, möchte aber vorher nochmal mit Heuser über 12 Runden gehen.

Joe Louis

Betreuer sind wieder auf der Suche nach einem Opfer. Als nächster Gegner wird Johnny Risco genannt, der gegen den um über zehn Jahre jüngeren Louis kaum bestehen sollte.

Birger Ruud,

Norwegens Olympiasieger im Schispringen, hat seinen Wohnsitz nach St. Croix (Schweiz) verlegt, wo er bei einer Schiverbindungs-Firma tätig ist.

Kraft durch Freude

Die Sportkurse der NSG. „Kraft durch Freude" in dieser Woche

Montag: Die angesetzten Kurse fallen aus.
Dienstag: Reichssportabzeichen-Vorbereitungskursus auf dem Westfalia-Stadion für Frauen und Männer von 16 Uhr ab.
Mittwoch: Kinderturnen und Kindergymnastik (für Mädel und Jungen) in der Turnhalle der Oberrealschule an der Franz-Seldte-Straße von 18 bis 19.30 Uhr.
Mittwoch: Sportfechten für Frauen und Männer im kl. Saal des Hotels Schlenkhoff, Bahnhofstr. von 20 bis 22 Uhr.
Mittwoch: Volkstanzkursus in der Turnhalle der Gräfftschule an der Gräffstraße von 20 bis 22 Uhr.
Donnerstag: Reichssportabzeichen-Vorbereitungskursus für Frauen und Männer in der Turnhalle des Oberlyzeums an der Hermann-Löns-Straße, von 20 bis 22 Uhr.
Donnerstag: Fröhliche Gymnastik und Spiele nur für Frauen im Saal Plumpe, Herne-Sodingen, Kirchstraße 39, von 20 bis 22 Uhr.
Donnerstag: SA-Sportabzeichen-Vorbereitungskursus auf dem Westfalia-Stadion: Gruppe 1 vorm. von 10—11.15 Uhr, Gruppe 2 nachm. von 17 Uhr ab.
Freitag: Schitrockenkurs. f. Frauen u. Männer in der Turnhalle des Oberlyzeums an der Herm.-Löns-Straße, von 20—22 Uhr (neuer Kursus).
Samstag: Körperschule und Gymnastik nur für Körperbehinderte (geschlossener Kursus) in der Turnhalle der Bismarckschule an der Bismarckstraße.
Sonntag: Reichssportabzeichen-Vorbereitungskursus auf dem Westfalia-Stadion für Frauen und Männer von 10 bis 12 Uhr.
Sonntag: Jiu-Jitsu für Frauen und Männer in der Turnhalle des Oberlyzeums an der Herm.-Löns-Straße von 10.30 bis 12 Uhr.

Tu' dich mit deinen Kameraden zusammen! Auch dir geben Kraft, Gesundheit und Lebensfreude die Sportkurse der NSG. „Kraft durch Freude". Anmeldungen nimmt entgegen das Sportamt, Schulstr. 28, Zimmer 7.



Drücken Dich die Sorgen nieder:
lies ein *BUCH!* dann lachst Du wieder.

Buchhandlung Koethers & Röttsches.

Ein Vaterherz hat aufgehört zu schlagen.
Bescheiden war Dein Leben,
Nie dachtest Du an Dich,
Nur für die Deinen streben,
Hielt'st Du für Deine Pflicht.



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, Freitag nacht 2 Uhr, infolge Unglücksfall, meinen innigstgeliebten Mann, unsern guten, treusorgenden Vater, meinen guten Schwiegersohn, unsern lieben Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, den wohlachtbaren Bergmann

Gustav Saul

im Alter von beinahe 52 Jahren, nach einem echt christlichen Lebenswandel, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

In tiefer Trauer:

Frau Johanna Saul
geb. Winkelmann
nebst Kindern
und Anverwandten.

Herne, Bickenriede, den 7. Nov. 1936.

Die Beerdigung ist Dienstag nachmittag 4 Uhr vom Trauerhause, Mühlenkampstraße 13, aus.
Das Seelenamt ist Dienstag morgen 7.45, in der Pfarrkirche zu Börnig-Sodingen.
Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zuging, diene diese Anzeige als solche.

Hauptschriftleiter Dr. Leo Reiners, Herne. Verantwortlich für Politik Dr. Arth. Ruppert, Gelsenkirchen, für Kommunalpolitik und Lokales Dr. Leo Reiners, Herne, für Unterhaltung Franz Bruns, Gelsenkirchen, für Sport Jos. Möller, Herne, für Anzeigen Josef Lippmann, Herne. Bildverantwortliche: Ressortleiter. Berliner Vertreter Dr. E. Häfner, Berlin. Beiträge sind an die Schriftleitung (Herne, Hermann-Göring-Str. 8), nicht an ihre einzelnen Mitglieder zu richten. D. A. X. 36 über 3400. — Druck und Verlag Koethers & Röttsches, Herne. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 5 gültig. — Mengenstaffel E.

Man liest viel zu viel geringe Sachen, womit man die Zeit verdirbt und wovon man weiter nichts hat. Man sollte eigentlich immer nur das lesen, was man bewundert. (Goethe zu Eckermann.)

Der Leiter des Körperlichen
JF, Gebietsführer Schlünder, sp
nd die Ausführungsbestimmungen
ichtig. Die aktive Führerschaft de
s Deutsche Jungvolk für diesen
ewinnen. Darum haben die Geb
uftrag, die Jungbannführer zu
allen Einzelheiten des Vertra
ührungsbestimmungen zu schulen.
pellbrecht hob in einer kurzen
eilungsleitern hervor, daß nu
erde, auf der ruhig und sicher ge

Gustav Eder ganz au

Der deutsche Weltergewichtsme
nun endgültig aus der Reihe d

Gebt den Herner Anzeiger Eurem Nachbar

Die gute
Tasse Kaffee
das
schmackhafte Gebäck
Kaffee
Rennkamp
am Bahnhof. Ruf 51101

Um nicht in Vergessenheit zu geraten,
ist es gut, laufend wenigstens eine kleine Geschäftsanzeige im Herner Anzeiger erscheinen zu lassen.

Tüchtige, erfahrene, jüngere
Stenotypistin
mit Lyzealbildung von Bergwerksverwaltung sofort gesucht. Angebote u. T. N. 507 an d. Herner **Anzeiger.**

Ab-
lassen
kann.

Einer alten Tradition
Rennjahr mit dem Alt
geschlossen. Acht Altmeister li
auswiegen und stiegen dann
Trainer A. Wirtz, der mit Wo
noch weit in Front war, hatte
Luft, um sich gegen den Angri
Kukurus zum Schluß angebra
mußte diesem einen leichten
Szegeban belegten die nächste

Die Erge

1. Preis von Feldhausen: culus (M. Schmidt), 2. Heid
Roman, Margit, Porfina. R
Toto: Sieg 13, Platz 10, 11.
2. Epona-Jagdrennen: 1.
butte (Kruschwitz), 2. Feldh
ferner: Rosmitka, Utamaro,
flotte. Kur

Dauernde Insertion erhöht den Umsatz!

Anfertigung feiner
Familien-Drucksachen
für alle Gelegenheiten.
Schnelle Lieferung.
Niedrige Preise.
Buch- und Kunstdruckerei
Koethers & Röttsches
Herne, Hermann-Göring-Str. 8, neben dem Postamt.

Für nur 13 Pfg. gibt Henko
5 Eimer Einweichlauge von stärkster schmutzlösender Wirkung!

Bücher sind Brücken zur Einigkeit.



Heiland
Herne, Bahnhofstraße 3

Lichtburg Eltern
schickt Eure Kinder in unsere
Märchen-Vorstellung!
Ab morgen: Dienstag, den 10. November
Mittwoch, den 11. November
Donnerstag, den 12. November
nachmittags 2.15 Uhr
erste große Märchenvorstellung der Winterspielzeit

Unvergeßliche Stunden für groß und klein. — Damit jede Familie teilnehmen kann, hat die Direktion der Lichtburg die Eintrittspreise besonders klein gehalten.
Kinder zahlen nur 20, 30, 50 Pfg.
Erwachsene nur 50, 70, 90 Pfg.

Handel in
Holz-, Bau- Brenn- und Düngestoffen
Dux Wilhelm **Schlenkhoff**
Herne, Südl. Friedrichstr. 2.